Der neue Landschullehrer.

Eine

Fortsetzung des Landschullehrers

von Moser und Wittich.

Herausgegeben

von

Philipp Jacob Völter,

Schullehrer in Heidenheim an der Brenz.

Des ersten Bandes erstes Stück.

Tübingen

bey Jakob Friedrich Heerbrandt

1802.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede.

Bald nachher, als die von dem seligen Herrn Pfarrer Moser zu Herbrechtingen in Gesellschaft des Herrn Pfarrer Wittichs in Wittershausen mit Unterstützung Andrer herausgegebene Schulschrift: „der Landschullehrer" nach dem Tode des erstern geschlossen worden war, ergiengen häufige, mündliche und schriftliche Aufforderungen an mich, daß ich als bisheriger Mitarbeiter entweder den Landschullehrer fortsetzen, oder ein ähnliches Werk besorgen möchte. So sehr ich dieses ehrenvolle Zutrauen zu schätzen Ursache hatte; so hielten mich doch theils die Wichtigkeit einer solchen Unternehmung, wozu ich mich ohne tüchtige Mitarbeiter zu schwach fühlte, theils meine

meine viele Amtsgeschäfte lange davon ab. Als ich aber späterhin auch noch von solchen Männern, die theils durch ihre Verhältnisse, theils durch ihre Erfahrungen und Kenntnisse berechtiget sind, in der wichtigen Angelegenheit der öffentlichen Schulen ein Wort mit zu reden, ähnliche Ermunterungen, und auch von mehreren gelehrten Schulfreunden und praktischen Schulmännern die angenehme Versicherung erhielt, daß sie mich mit Beyträgen gefälligst unterstützen wollten; so glaubte ich mich nicht länger weigern zu dürfen.

Ich wage es also mit einem schüchternen Herzen, ein Werk zu unternehmen, bey dem ich mir wenigstens einer guten Absicht deutlich bewußt bin, und zu deren Ausführung ich nach meinen besten Kräften arbeiten werde.

Der Plan ist beynahe eben derselbe, der in dem Landschullehrer befolgt worden ist; und es ist daher das Ganze als ein für sich bestehen-

Digitized by Google

stehendes Werk, und als eine Fortsetzung des Landschullehrers anzusehen.

In meinen Plan gehört demnach ebenfalls alles, was das deutsche Schulwesen betrift. Materialien nicht nur über die gewöhnlichen Schulwissenschaften, z. B. Buchstabiren, Lesen, Schreiben, Rechnen und Kenntniß der Religion, sondern auch über solche Stücke des Unterrichts, welche nur in den besser eingerichteten deutschen Schulen vorkommen, z. B. über die Erdbeschreibung, die Naturlehre, die Naturgeschichte, die Gesundheitslehre, so wie über die Kenntniß der Welt und der Menschen, die Welt- und besonders die vaterländische Geschichte, und andere dem Landvolke nützlichen Kenntnisse. Besonders gehört auch hieher eine kluge und zweckmäßige Eintheilung der Lehrstunden und des gesammten Schulunterrichts; kurze Lebensläufe verdienter Schullehrer; Amtsveränderungen und Sterbefälle berühmter Schulmänner und verdien-

dienter Freunde und Beförderer des deutschen Schulwesens; kleine Aufsätze, Auszüge und Nachrichten aus größeren Schulschriften, wovon zu vermuthen ist, daß sie sonst nicht leicht zur Kenntniß der meistens gering besoldeten Schullehrer kommen; Bekanntmachung nützlicher Lehranstalten und Schulbücher, und Rezensionen derselben; interessante Schulanekdoten; wichtige Beobachtungen, Vortheile und Erfahrungen im Schulamte; Anweisungen, wie diese und jene Pflichten und Tugenden den Kindern am einnehmendsten dargestellt und am leichtesten beygebracht werden können; merkwürdige Vorfälle aus dem Kapitel von der Schulzucht; Bekanntmachung zweckdienlicher und erprobter Mittel, der Unsittlichkeit bey den Kindern zu steuren, und die Fortpflanzung derselben zu verhindern, besonders auch das böse Beyspiel unartiger Eltern zu entkräften oder ganz unschädlich zu machen; ausführbare Vorschläge zur Verbesserung

rung des deutschen Schulwesens; Aufgaben über wichtige Fragen das Schulwesen betreffend und ihre Beantwortungen; Proben einer gründlichen und faßlichen Lehrart in allen Theilen des Schulunterrichts; hauptsächlich Muster guter Katechisationen über Religionswahrheiten und andere Gegenstände; Schulreden; Schullieder; Schulgebete; brauchbare und interessante Materialien zum Diktiren, und überhaupt alles, was zum Nutzen des deutschen Schulwesens beytragen kann.

Die Materien, welche nach und nach abgehandelt werden sollen, sind so vertheilt, daß die gelehrten Herren Mitarbeiter hauptsächlich die theoretischen Arbeiten übernehmen, die eigentlich praktischen Fächer aber nur von praktischen Schulmännern bearbeitet werden.

Sollten auch andere Gönner und Freunde des deutschen Schulwesens mich mit belehrenden und gemeinnützlichen Beyträgen beehren wollen;

Digitized by Google

wollen; so würde ich solche mit Dank aufnehmen. Insbesondere würden mir historische Nachrichten, z. B. Anzeigen neuer Schulverordnungen, Schulverbesserungen, Schulvermächtnisse, Schulanekdoten u. d. gl. aus dem protestantischen und katholischen Theile Deutschlands und vorzüglich Schwabens sehr willkommen seyn.

Gott lasse auch diesen Versuch zur Verbesserung und Aufnahme des deutschen Schulwesens, und zur Veredlung vieler meiner Mitmenschen ausschlagen!

Heydenheim an der Brenz,
im Jenner 1802.

der Herausgeber.

Digitized by Google

I.

Wie lernt der Lehrer seine Schüler kennen, um einen jeden nach seiner individuellen Beschaffenheit im Unterricht und in der Zucht zweckmäßig behandeln zu können? *)

Alles, was Leben hat, seye es auch nur eine Pflanze, weit mehr also noch ein Thier, auch ohne Vernunft, hat seine ihm eigenthümliche Natur, seine Eigenschaften. Wer diese Eigenschaften der Pflanze oder des Thiers nicht erforscht hat, der wird weder die erstere noch das letztere mit gutem Erfolge zu behandeln wissen; je mehr man aber das Eigenthümliche jedes Lebenden kennt, je mehr man also weiß, zu was es Neigung und vor was es Abneigung hat, desto sicherer und glücklicher wird man es zu seinen Zwecken

*) Sey aufmerksam, junger Lehrer, auf das Naturell deines Untergebenen! Beobachte ihn vorher, ehe du daran denkest, deine Lehrmethode ihm anzupassen! Du wirst zuweilen lange forschen müssen, ehe du einen charakteristischen Zug seiner Seele fassest. Aber gefaßt mußt du ihn haben; oder du gehst mit ihm einen falschen Weg.

Digitized by Google

Zwecken anwenden, also benutzen können. Dieß lehrt uns jedes Saamenkorn in Rücksicht des Bodens, den es fordert, des Maaßes von Feuchtigkeit und Wärme, das ihm dienlich ist, u. s. w. jedes wilde oder zahme Thier in Ansehung der Art, wie wir ihm beykommen, oder wie wir es behandeln müssen, um bey dem zahmen Thiere — den größten Nutzen aus ihm zu ziehen. Wir steigen von dem unvernünftigen Thiere zum Menschen auf, einem Wesen, das neben dem, was es etwa mit dem Thiere überhaupt gemein hat, noch mit Vernunft begabt ist. Durch diesen Vorzug der Vernunft wird auch alles, was thierisch am Menschen ist, veredelt und vervollkommnet, und wer den Menschen kennen lernen will, der hat die vielfältigsten Eigenschaften, Kräfte und Neigungen zu untersuchen. Die sogenannten blinden Triebe des unvernünftigen Thieres sind so vielfach nicht, und seine Kräfte überhaupt lassen ein bestimmteres Maas zu; aber bey dem Menschen hebt die Vernunft alles blinde und mechanische auf, und Mannigfaltigkeit und ein unbestimmtes Maas der Kräfte und Neigungen zeigen sich dem, der den Menschen kennen lernen will. Daraus folgt freylich die weit größere Schwierigkeit der Menschenkenntniß; aber kann man das unvernünftige, in seinen Kräften und Neigungen weit eingeschränktere Thier ohne Kenntniß seiner Natur nicht gut behandeln: so muß das Wesen mit weit mannigfaltigeren und unbestimmbaren Kräften und Neigungen, der Mensch, noch viel weniger von dem glücklich behandelt werden können,

der

der keine Kenntniß von diesen Eigenschaften hat. So schwer also die Menschenkenntniß seyn mag, so nothwendig ist sie für jeden, der mit Menschen umgehen will. Ganz unentbehrlich ist sie aber dem, der junge Menschen, Kinder, erziehen, d. h. alle im Menschen liegende Anlagen glücklich entwickeln, weiseleiten, und seine Zöglinge als Menschen und unter Menschen brauchbar und glücklich machen will.

Die Unentbehrlichkeit der Menschenkenntniß ist zugleich auch ein Beweis für ihre Wichtigkeit. Diese letztere zeigt sich aber noch mehr durch den Gewinn, welchen jene Kenntniß bereits verschafft hat, und wenn sie den Erziehern des Menschengeschlechts immer mehr eigen werden würde, noch in weit größerem Maaße verschaffen müßte. Den Gewinn, welchen die Kenntniß der Natur eines Wesens giebt, zeigt schon der viel größere Nutzen, welchen wir durch sie jetzt aus gewissen Thieren ziehen, gegen den, den sie uns ehemals gaben. Unsere Hunde und Pferde, die wir gezähmt, und dadurch schon, daß sie jetzt näher um uns sind, zufällig, und weil wir sie brauchen wollten, absichtlich näher kennen gelernt haben, sind weit geschicktere, vollkommenere, also auch für uns nützlichere Thiere geworden, als sie vorher, ehe der Mensch ihre Eigenschaften kennen zu lernen suchte, seyn konnten. Es war einmal eine Zeit, wo der Mensch die Menschen nicht viel höher, vielleicht noch niedriger setzte und geringschätzte, als das Thier überhaupt, oder doch als

manches Thier. Dieß war die Zeit, wo der Mensch allein oder doch vorzüglich seinen Leibeskräften nach gemessen und angeschlagen wurde. Damals hieß Tugend Stärke, körperliche Tapferkeit; aber wo wären Künste und Wissenschaften und alle Veredlung des Menschengeschlechts, wenn man indessen nicht eingesehen hätte, daß bey dem Menschen mehr zu suchen seye, als nur körperliche Tapferkeit, daß Menschengröße Geistes- und noch mehr Herzensgröße seye und seyn müße? Man konnte aber dieß nicht einsehen, als durch sorgfältigere Beobachtung der menschlichen Natur, und man konnte das Menschengeschlecht nicht so weit heraufbringen oder veredeln, als es veredelt ist, als durch die Behandlung und Erziehung desselben nach den Regeln, welche diese Beobachtungen an die Hand gaben. Diese Beobachtungen und Regeln bleiben immer noch allgemeine Regeln, sie lehren den Menschen überhaupt kennen; da aber ein jeder Mensch, ein jedes Kind, außer der gemeinschaftlichen Menschennatur auch seine besondere Natur, seine besondere Eigenschaften hat: so muß der Erzieher bestimmter Menschen nicht nur die Menschen überhaupt, sondern vorzüglich auch die bestimmten Menschen, also der Schullehrer die bestimmten Kinder einzeln kennen, wenn er sie mit Erfolg erziehen und bilden soll.

Junge Menschen, Kinder, kennen lernen, ist auf der einen Seite leichter wegen der Einfachheit und Natürlichkeit, die sie noch haben; auf der andern

dern Seite schwerer, weil sich da alles noch im kleinen darstellt, weil gleichsam noch ein Ringen der erwachenden Kräfte miteinander statt findet, wo bald diese, bald jene Kraft siegend und hervorstechend zu seyn scheint. Ferner die schon von Eltern, Ammen, und wer sonst noch an der ersten Erziehung Antheil genommen hat, mißgeleiteten Triebe, Fehler genannt, zeigen sich bald nach ihrem natürlichen und rechtmäßigen Streben, bald auf die ihnen von fremder Gewalt angezwungene Art. Gewisse Kräfte glaubt man noch gar nicht zu bemerken; vielleicht aber schlafen sie nur noch, weil sie noch nie gereitzt und geweckt worden sind; vielleicht können sie auch nie bemerkt werden, weil sie gar nicht da sind. Gegenwärtiges möge man als einen kleinen Beytrag für den Schullehrer zur baldigen Kenntniß seiner ihm neu in die Schule gekommenen Kinder ansehen.

Meine Gedanken zur Beantwortung obiger Frage glaube ich am besten nach folgenden zwei Hauptrücksichten ein- und mittheilen zu können.

I. Manches, das den neuen Schüler betrift, muß der Lehrer erfahren ohne denselben. Hieher gehört die Aufmerksamkeit des angestellten Lehrers auf die allgemein herrschende Erziehungsart, welche in seinem Orte statt findet, was sie gutes oder schlechtes hat, welche Triebe der Kinder am frühesten gereitzt und geweckt, welche lange oder ganz schlafend

schlafend gelassen werden? — auch welches die gewöhnliche Nahrungsart der Kinder ist, da die eine die Kinder an sich träger, also die Entwicklung der Kräfte langsamer macht, als die andere? ob und wie viel in seinem Orte Kinder erziehen noch blos aufziehen heißt u. s. w.? da mancher Vater es noch für eine völlige Thorheit zu erklären geneigt ist, wenn man ihm sagt, daß jedes Kind, sobald es halbjährig ist, schon Seelenbedürfniß hat, unterhalten werden will und soll. Man hat schon lange über das böse Beyspiel geklagt, welches Eltern und andere, die um ein Kind sind, demselben durch schlechtes Handeln und Betragen geben; es geschieht dieses mit vollem Rechte; aber eben so große Ursache hat man, über die Unterlassungssünden der Eltern gegen ihre Kinder zu klagen, daß sie nemlich zu wenig vor ihnen und mit ihnen handeln, zu wenig mit ihnen sprechen, und, wo das Sprechen noch nicht allein angehet, spielen; denn man kann auch vernünftig spielen. Die beste öffentliche Schule kann diesen Fehler nicht mehr ganz gut machen, und unsere sogenannte lateinischen Schulen würden diesen gewöhnlichen Vorzug vor den deutschen in Ansehung der größeren Bildung der Schüler weit nicht haben, wenn nicht in die lateinischen Schulen immer noch mehr, als in die deutschen solche Kinder geschickt würden, deren Eltern selbst eine vernünftige Erziehung zu Hause geben.

Ferner

Digitized by Google

Ferner gehören hieher die im Orte gewöhnlichen Spiele der Kinder, wozu die Lage des Orts, seine Nähe oder Entfernung von einer Stadt, das Hauptgewerb desselben, etwa darinn liegendes oder häufig durchziehendes Militaire Veranlassung geben, und von welchen einige überhaupt mehr, andere vorzüglich zur Entwicklung bestimmter Anlagen das ihrige beytragen. Ich setze noch hinzu: der Ort, wohin die Eltern die Kinder gerne mitnehmen, etwa an Sonn- und Feyertägen ins Wirthshaus, anstatt zu einem Spaziergange aufs angeblümte Feld, wo es zu zeigen und zu fragen genug gäbe u. s. w.

Und so wird jeder angestellte Lehrer manche in seinem besondern Orte gewöhnliche Nachtheile oder Vortheile für die Erziehung der Kinder entdecken, welche sein vorläufiges Urtheil über die neu in der Schule angekommenen Kinder gewissermassen bestimmen können. Auch braucht mancher Landschullehrer in seinem Dorfe, wo die Zahl der unter dem sechsten Jahre stehenden Kinder nicht so groß ist, es nicht blos bey der allgemeinen Aufmerksamkeit auf die in seinem Orte herrschende Erziehung bewenden zu lassen, er wird öfters im Stande seyn, ein einzelnes Kind aus den Spielen, bey denen er es auf der Gasse sieht, und sein Betragen, das es gegen seine Kameraden zeigt, vorläufig ein wenig kennen zu lernen.

Diese

Diese Anmerkung führt mich nun auch von dem allgemeinen auf das besondere, und ich setze: wenn der Lehrer alle obige, und ihm sonst noch mögliche Aufmerksamkeit auf das allgemeine angewendet hat; so wird er das einzelne besondere Kind, das ihm nun neu in die Schule kommt, noch näher kennen lernen, durch folgende Mittel:

1) Es seye Gesetz, daß jedes einzelne Kind zum erstenmal von seinen Eltern, Pflegern, kurz hauptsächlich von der Person, die es mehr erzogen als aufgezogen hat, in die Schule geführt werde. Der Lehrer wird das Kind liebreich empfangen, und, wenn nicht, wie es leyder bisweilen geschiehet, die Eltern dem Kinde durch Drohungen mit dem Schulmeister (gib Acht, der wird dich, wenn du einmal in die Schule kommst) eine Furcht vor dem Lehrer beygebracht haben; so wird dieser freundliche Gruß dem Kinde schon einige Zuneigung zu dem Lehrer einflößen, und Zuneigung gegen sich muß das erste seyn, das der Lehrer beym Kinde bewirke. Der Lehrer frage nun den Einführer umständlich und bestimmt über das Kind aus: An was für Dingen es seine hauptsächlichste Freude habe? Wen es am beleiden könne? Warum? Wen es am meisten fürchte, Vater oder Mutter? Warum? Ob es selbst in die Schule verlangt habe? Ob nicht? Warum? Warum nicht? Ob es oft ruhig hinsitze? Die Gasse liebe? Viel oder wenig frage? Wie es sich gegen seine Geschwister betrage? Welche andere, oder welches

ches andere Kind vorzüglich sein Gespiel seye? Was sie spielen? Welches Kind die Spiele angebe? Wie es sich beym Spiele betrage? Herrschsüchtig? Nachgiebig? Ob es seinen Kameraden gern mittheile? Ob es immer gesund oder kränklich? Woran es wahrscheinlich krank seye? Ob es auch schon etwas gelernt? Gern oder ungern? Ob es sich gern etwas erzählen lasse, aus dem Erzählten etwas behalte? u. s. w.

Auf diese Art wird der Lehrer manchmal von der einführenden Person einen ziemlichen Beytrag zur Kenntniß des neu angekommenen Kindes bekommen, hie und da freylich auch beynahe gar keinen; öfters wird er mehr die einführende Person, als das Kind kennen lernen — aber auch dieß ist Gewinn, denn die einführende Person soll ja das Kind bisher erzogen haben.

Das Urtheil, welches der Lehrer aus den erhaltenen Antworten über das Kind fällen kann, schreibe er für sich nieder, richte seine anfängliche Behandlung des Kindes darnach ein, und sehe, was sich bestättiget. Wo mehrere Schullehrer angestellt, also auch dem Alter und den Kenntnissen nach mehrere Klassen sind, da empfangt der sogenannte niederste Lehrer das Kind aus der Hand der Eltern; dieser beobachte also das obige, und übergebe zu seiner Zeit dem Lehrer der nächstfolgenden Klasse das Kind mit seinen erhaltenen, und durch seine eigenen Beobachtungen theils bestättigten, theils berichtigten

Bemerkun-

Bemerkungen. O müßte ich mich hier nicht an den häufigen Fall erinnern, daß der Unterricht der jüngsten Kinder mißrathenen Strickern, Schneidern u. d. gl. oder gar Knaben, die kaum konfirmirt sind, anvertrauet ist! da kann freylich von Bemerkungen und von einer vernünftigen Bildung der Kinder keine Rede seyn.

2) Der Lehrer lasse es aber bey dem Ausfragen der einführenden Person nicht bewenden, sondern suche theils mit der Familie des Kindes überhaupt, theils mit seinen Eltern, Geschwistern u. s. w. bekannt zu werden.

Es giebt Familienfehler und Familien-Vorzüge. Die eine Familie ist besonders jähzornig, heimtückisch u. s. w. Die andere zeichnet sich durch das Gegentheil aus; von der einen Familie sind beynahe die meisten Glieder an Denkkraft und Gedächtniß schwach; von einer andern sind sie hierinn stark; die eine hat eine besonders gute Anlage zu diesem, eine andere zu jenem — zu mechanischen Künsten u. s. w.; eine hat beynahe durchgängig einen groben Körperbau und ziemlich Unempfindlichkeit, die andere nimmt bey ihrem feineren Körper eher sanfte Eindrücke an; die eine weißt bestimmt den Werth der Kinder besser zu schätzen, und ist einer vernünftigen Erziehung näher, als die andere. Alles dieß muß der Lehrer in Rücksicht nehmen, und bey der Behandlung des Kindes bald dem Einflusse des einen steuren, bald den des andern unterstützen. Der

Lehrer

Lehrer muß sich aber nicht nur mit der Familie überhaupt, sondern auch mit dem besondern Hause, und aus diesem mit seinen bisherigen Erziehern oder Erzieherinnen bekannt machen. Und da wird der Lehrer freylich oft ein altes Mütterchen aufsuchen müßen, vollgepfropft von Feen- und Gespenster-Mährchen, die bald das Kind mit dem wilden Manne, den Löwen und Wölfen im Walde schröckt, damit es fein ruhig und in Furcht zu ihr hinter den Ofen hocke, bald mit den beflügelten Engelchen vom Himmel unterhält; die es seine Unarten dem lieben Heilande abbitten läßt, lange ehe es nur weißt, wer dieser ist, die ihm von dem Blute Jesu Christi vorspricht, das uns von allen Sünden rein mache, ehe das Kind nur weißt und fühlt, was Sünde ist, damit es ja diesen Satz des Heils unserer heiligen Religion nie schätzen lerne u. s. w. Armer Lehrer, wenn du eine solche Person zu deiner Vorgängerin in der Erziehung deines neuen Schülers oder deiner neuen Schülerin hattest! Aber wissen mußt du es doch, ob es eine solche war; denn nun hast du lange vieles auszurotten, anfangs vergessen zu machen, und dann, wenn es einmal angeht, durch sorgfältige Belehrung zu helfen. Aber dieß ist doch Gottlob! nicht immer der Fall; es giebt doch auch entweder einen vernünftigen Alten, oder Eltern, Vater oder Mutter, die besser erziehen, wo zwischen Unkraut doch auch guter Saame ausgestreuet wird. Der Lehrer pflege des guten Keims, und suche ihn über das Unkraut, das er nun schon aus mehrerem

kennen muß, Meister zu machen. Den eigenen Charakter der bisherigen Erzieher, ihre Kenntnisse, ihr Temperament lerne also der Lehrer kennen. Temperament und Naturgaben kommen bey den Eltern noch besonders deswegen in Betrachtung, weil sie sich öfters mehr oder weniger von den Eltern auf die Kinder überpflanzen; und wenn vollends der Lehrer noch die eigene Jugend und Kindes-Alter der Eltern erfahren kann, so wird er sich die Frage um so leichter beantworten können, ob und wie leicht es möglich seye, daß der Knabe sein Vater, und die Tochter ihre Mutter werde. Manche Lehrer sind auch schon so lange in einem Orte angestellt, daß sie selbst die Eltern noch in ihrer Schule hatten, und sie sich also auch wohl als jung vorstellen können.

Ich komme nun zu der zweiten Hauptrücksicht:

II. Vieles, das die Kenntniß des neuangekommenen Kindes betrift, muß der Lehrer durch das Kind selbst erfahren, und zwar

1) durch Aufmerksamkeit auf das Kind, die das Kind selbst bemerkt.

2) Die das Kind nicht bemerkt.

Diese Eintheilung wird jeder Erzieher gegründet finden, sobald er die Verschiedenheit der Kinder bedenkt, indem einige schon Verstellung gelernt haben, andere theils von Natur, theils durch Erziehung furchtsam und scheu sind.

1) Zu

Zu 1)

Da viele Eltern den Rath Pauli nicht befolgen: „Ihr Väter! erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden"! so wird der gute Lehrer sein neu angekommenes Kind besonders anfänglich liebreich und sanft behandeln. Dieß wird ihm den hieher gehörigen Vortheil gewähren, daß er das Kind zu mehreren, und vorzüglich natürlichen Aeußerungen veranlaßt. Mehrere Wochen sey der Unterricht und die Kenntniß der Buchstaben und der Sylben-Aussprache das wenigste; aber Sprechen mit dem Kinde das hauptsächlichste. Und da bey allem der gute Muth dazu die Hauptsache ist; so spreche der Lehrer das erstemal mit dem Kinde ungefähr also: „Nun N. N. ich habe schon allerhand gutes von dir gehört; deine Eltern u. s. w. dein bisheriger Erzieher hat mir dieß und das von dir gesagt. Du wirst wohl meynen, du wissest noch nichts von dem, was man bey mir lernt, weil du erst in meine Schule kommst; aber merke einmal auf, ich will dich allerhand fragen, und du wirst mir auf vieles antworten können. Sag mir einmal, was ist dein Vater? Antw. Ein Bauer, ein Weber, Nagelschmied u. s. f. „Jetzt frage der Lehrer das Kind des Webers über das Weben und was dazu gehört, z. B. Flachs u. s. w. das Kind des Bauren über die Geschäfte des Bauren, über Hornvieh, Pferde, Wiesen, Aecker, die verschiedenen Getreide, Saamen, u. d. gl. Bey allen Kindern wird er auf Sonne, Mond, Jahrszeiten, Tag und Nacht zu

fragen

fragen kommen können. Ferner frage er in Ansehung der Sittlichkeit: „Bist du auch schon gezankt worden? Warum? Hat man dir Recht gethan? Wenn du deinem Kameraden mit einem Steine ein Loch in den Kopf wirfst, und du wirst darüber gestraft, geschieht dir Recht? Warum? Wer sagt dir, daß dir Recht geschieht? Niemand. Also du weissest es selbst? — Das heißt man das Gewissen. Dein Gewissen hat dirs gesagt." u. s. w.

Nun seht, schließt der Lehrer, ich habe es ja gesagt, ihr werdet vieles wissen. Jetzt hat es keine Noth, wenn ihr recht Achtung gebet, so könnet ihr bald alles lernen.

Durch dieses einzige Gespräch des Lehrers mit dem Kinde kann ersterer schon sehr viel erfahren, und die Ansehung der Meynung des Kindes von ihm sehr viel gewinnen. Mehrmals wiederholt, müßte dieß (alles obige dazu genommen) den neuen Erzieher ziemlich in den Stand setzen, sein Kind kennen zu lernen. — Ein andersmal erzähle der Lehrer kleine Geschichten, wo der eine klug, der andere unbesonnen und thöricht, oder der eine rechtschaffen, der andere schlecht, oder der eine noch schlechter oder noch besser als der andere gehandelt hat, und frage die Kinder darüber aus: „Wer hat hier seine Sache recht gemacht? Wer noch besser? Wer schlecht? Wer noch schlechter? Wer war ein böser, wer nur ein dummer, einfältiger Mensch? Allemal schliesse der Lehrer! Nun ihr Kinder! (wenns etwa bey einigen öfters gestockt hat) einige von euch haben auch dießmal

dießmal wiederum manches gewußt! Nur recht Achtung gegeben, so wird alles gut gehen — (nicht, so werdet ihr recht geschickte und vornehme Leute werden.) Will man ja die Ehrbegierde bey Kindern reitzen, so geschehe es bey ausgemacht faulen und trägen, und immer mehr um zu beschämen, als zu loben. Das sicherste und unschädlichste Mittel ist immer: jungen Leuten Muth machen, und ihnen Vertrauen zu sich selbst einflößen.

Hieher gehört nun auch der anfängliche Unterricht im Buchstabiren und Sylben-Zusammensetzen, oder wenn das Kind, schon bey einem niedereren Lehrer gewesen ist, in der Fertigkeit zu lesen, in der Rechtschreibung, in der Rechenkunst, in der Bedeutung der Wörter und dem Sinne eines ganzen Satzes. Wie weit hierinn das Kind ist, siehet man bald; ob es nicht in dem einen oder andern schon weiter seyn könnte, muß nach allem bisherigen, also nach seinem Erziehungsorte, seiner Herkunft u. s. w. beurtheilt werden. Bey dem Unterrichte selbst sind die gewöhnlichen Rücksichten: a) Giebt es Achtung? b) Giebt es lange Achtung? c) Giebt es Zeichen im Gesichte, daß es begreift, oder daß es nicht begreift? d) Wenn es schnell begreift, vergießt es dieß nicht im nächsten Augenblicke wieder? Wenn es langsam begreift, behält es nicht das Begriffene desto länger, und macht Anwendung davon? *)

Begreift

*) Langsamkeit des Kopfs und schweigende Schüchternheit sind oft Vorzeichen der Bedachtsamkeit und der Stärke. D. H.

e) Begreift es vielleicht nicht blos anfänglich langsam? f) Bey Aufgaben auf den andern Tag: ist ihm nicht eine nur wenig starke Aufgabe gleich zu groß? g) Wenn dieß ist, warum? Vielleicht es liebt nur die Gasse noch; oder es wird schon zu häuslichen Geschäften angehalten, oder es will gern alle Kraft anwenden, aber es traut sich das Vermögen nicht zu. h) Geräth das zu Hause gearbeitete gewöhnlich besser, als das in der Schule? Wenn dieß der Fall ist, so hat es entweder einen schädlichen Helfer, oder es hat noch zu viel Furcht vor dem Lehrer in der Schule, oder der Lehrer eilt zu sehr, wenn er mit ihm arbeitet. i) Wenn das neben ihm sitzende Kind nicht so bald begreift, als es selbst, wie beträgt es sich? lacht und spottet es, oder zeigt es sich geneigt, dem andern die Sache selbst begreiflich zu machen? k) Leihet es einem andern gern ein Buch, eine Feder, Dinte u. d. gl. l) Wie hält es seine Bücher und Papier? m) Sucht es sich an denen, die es beleidigen oder beym Lehrer angeben, zu rächen? n) Wie verhält es sich gegen ärmere Mitschüler, wenn es Ueberfluß hat? u. s. w.

Nun auch noch einige Worte von der Aufmerksamkeit des Lehrers auf das Kind, wenn dieses vom Lehrer **nicht bemerkt** zu werden glaubt.

Zu 2)

Die Aeußerungen des Kindes in diesem Falle sind die ihm natürlichsten, also für den Lehrer, der es kennen lernen will, die sichersten. Die obengenannte

nannte Aufmerksamkeit des Lehrers auf die Kinder, wenn sie auf der Gasse laufen, theils noch ehe sie in die Schule kommen, theils wenn sie bereits Schüler sind, gehört mit hieher. Von den in der Schule gewöhnlichen Aeußerungen des Kindes in obigem Falle will ich nur einige anführen, da es mir nur hauptsächlich darum zu thun ist, auf sie und ihren Werth aufmerksam zu machen: a) Sitzt das Kind müßig und träge hin? b) Ist es ihm recht Ernst bey seiner Arbeit? c) Giebt es auf alles Achtung? d) Spielt es mit denen, die neben ihm sitzen? e) Neckt es sie? f) Erzählt es etwas? g) Wenn der Lehrer ein anderes Kind besonders lobt oder züchtiget, was äußert es u. s. w. *) — L. —

*) Außer den angeführten Mitteln, die Kinder kennen zu lernen, kann dem Lehrer auch noch die Rückerinnerung an seine eigenen Jugendjahre und das Lesen älterer und neuerer Erziehungsschriften trefflich zu statten kommen. D. H.

II.

Wie beschäftigt man die Kinder am zweckmäßigsten, wenn man mit den gewöhnlichen Lektionen zu Ende ist, und doch noch einige Zeit übrig hat?

Um der leidigen Schulversäumnisse willen, über die wohl überall mehr oder weniger Ursache zu klagen seyn möchte, tritt, wie jeder meiner Amtsbrüder schon wird erfahren haben, besonders im Sommer der Fall sehr häufig ein, daß man mit den wenigen Kindern, welche gegenwärtig sind, die gewöhnlichen Lektionen noch vor dem Ablaufe der zum Unterrichte bestimmten Zeit endigt.

Es fragt sich also: Wie füllt man dergleichen leere Zeiträume am nützlichsten aus, ohne die Kinder zu sehr abzumatten oder zu übertreiben?

Der Hauptvortheil bestehet meines Erachtens darinnen: daß man hiezu lauter solche Arten der Beschäftigung wählt, die schon an sich etwas leichtes, unterhaltendes und ermunterndes, oder auch wohl etwas Belustigendes haben.

Es sey mir erlaubt, hier mehrere derselben zu nennen, deren ich mich in dieser Rücksicht bisher abwechslungsweise mit gutem Erfolge bedient habe.

1) Die

1) Die Kinder sagen das 1 mal 1 entweder nach der Ordnung oder hinter sich her, oder werden aus demselben befragt. Diejenigen, die es bereits auswendig gelernt haben, thun dieses aus dem Gedächtnisse, die übrigen aber aus dem Buche. Diese leichte Uebung gilt als eine Wiederholung, oder als eine Vorbereitung auf das schriftliche Rechnen und auf das Rechnen im Kopfe, und kann selbst denen, die noch nicht lesen können, wenn sie zum Zuhören angehalten werden, das verdrüßliche Auswendiglernen des 1 mal 1 für die Zukunft erleichtern.

2) Eben so hält man es mit dem Hersagen der Namen der biblischen Bücher, um das hurtige Aufschlagen in der Bibel zu befördern.

3) Auf eben dieselbe Art verfährt man auch mit den Namen der 12 Monate, der Quartale, der 4 Jahrszeiten, und bey den kleineren Kindern mit den Wochentagen.

4) Zwey Schüler sprechen oder lesen, der eine oben, der andere unten in der Schule stehend, ein Stück aus dem Katechismus, eine Ordnung Sprüche u. s. w. laut und langsam vor, und die übrigen lesen nach oder hören zu. Diese Uebung, welche der Lehrer hauptsächlich alsdann vornehmen kann, wenn er seine durch den vorhergegangenen Unterricht geschwächte Brust schonen will, oder sonst krank ist, dient den größeren Schülern zur Wiederholung, den kleineren aber zum pünktlicheren Auswendiglernen auf die Zukunft, und kann für diese ermunternd,

wie für jene beschämend werden, wenn der Lehrer erlaubt, daß die niederen Klassen die Fehler der höheren laut verbessern dürfen. Jedesmal aber lasse man nur ein kleines Stück vorlesen, und sodann zwey andere Schüler auftreten; jenes, damit der Lehrer Zeit gewinne, zwischen unter Berichtigungen des Sinnes und des Ausdrucks mit der Stimme einzuschalten; dieses aber, damit es nach und nach alle Schüler der oberen Klasse treffen möge. Wenn die Stunde schlägt, so schreiben diejenigen zwey Schüler, die das letztemal gesprochen hatten, ihre Namen und den Anfang des nächsten Stücks auf die schwarze Tafel oder irgend wohin an die Wand, damit die ganze Schule wissen möge, wo man stehen geblieben ist. Man kann diese Uebung auch so vornehmen, daß alle Kinder sitzen bleiben, und ein jedes nur ein kleines Stück, z. B. nur Einen Spruch liest. Nur muß der Lehrer alsdann gleichsam überall in der Schule zugegen seyn, und nachsehen und nachfragen, ob alle nachlesen oder zuhören.

5) Wenn die Kinder frühzeitig im Zählen und Zahlenlesen geübt worden sind, wie in allen Schulen geschehen sollte; so wird man sie nun mit desto größerem Vortheile zum Aufsuchen der Lieder im Gesangbuche anhalten, und sie damit auf eine angenehme Weise beschäftigen können. Wer es erfahren hat, wie schwer es bey vielen Schülern hält, bis sie hierin zu der nöthigen Fertigkeit gelangen, der wird diese Uebung nicht für unnöthig halten.

6) Eben

6) Eben so leicht wird unter der obigen Voraussetzung das bey dem Religions-Unterrichte und besonders in den Kinderlehren so unentbehrliche Aufschlagen biblischer Stellen geübt werden können. — Um diese Uebung doppelt nützlich zu machen, kann man dabey etwa folgendermaßen verfahren: „Wer findet den Spruch zuerst, worinn ihr gewarnt werdet, daß ihr euch von bösen Kindern nicht verführen lassen sollet? Er stehet Spr. Sal. 1, 10. u. f. f."

7) Ungeachtet das Rechnen im Kopfe billig eine eigene Lektion in der Schule ausmacht, so kann man sich doch desselben als einer die Kinder angenehm unterhaltenden Uebung auch alsdann bedienen, wenn man einen noch übrigen kurzen Zeitraum nützlich ausfüllen will. Anweisung hiezu geben Biermann im A. B. C. des Kopfrechnens; Hr. Pfarrer Magenau in seiner Handbibliothek 1 Bd. 3 Heft und Hr. Gneiting in seiner Anleitung zum Kopfrechnen *).

8) Nützlich und nöthig ist es auch, daß man die Kinder zuweilen in der Kenntniß des Gewichts und Maaßes, besonders des im Vaterlande gewöhnlichen übe, weil es eine Vorbereitung auf das Rechnen und auf das künftige bürgerliche Verhältniß ist. Z. B. Wie viel ℔ hat der Entr.? Wie viel. Vrl. 1 ℔? Wie viel Loth? Qtl.? — Will man das Rechnen

*) Wird wohl Hr. Gneiting nicht auch noch das 2te Stück seiner Anleitung herausgeben?

Digitized by Google

Rechnen im Kopfe zugleich damit verbinden; so frage man ungefähr also: Wie viel fl. sind 10, 12, 18 Karolins? Dukaten? Frthlr.? Conventionsthlr.? Marb'or? Halbe Karolins? u. s. w.

9) Der Lehrer nennt Wörter, wovon die Kinder das Gegentheil errathen sollen. Z. B. weiß — schwarz; gut — bös u. d. gl. Diese Uebung belustiget die Kinder ungemein, und kann sehr praktisch werden, wenn der Lehrer öfters Dinge nennt, die so sind, wie das, was die Kinder errathen sollen; oder wenn er von Menschen, besonders von Kindern erzählt, die so waren oder handelten, wie das Wort lautet, auf das er zielt. Z. B. Die große Tafel dort an der Wand ist? — Schwarz. Die Wand? — Weiß. —

Fritz lernte alle Tage seine Lektionen pünktlich, er schrieb schön und richtig, half zu Hause seinen Eltern, wo er konnte, und war selten müßig. Wie war er also? A. Fleißig.

10) Es werden einzelne Wörter oder ganze Sätze an die Tafel geschrieben, oder auch blos vorgesprochen, und die Kinder geben die Sylben derselben an, und sagen, wie viel ein jedes Wort laute oder stumme Buchstaben habe. Z. B. Schule. Schreiner. Wie viel hat das erste Wort Sylben? Wie viel enthält es laute Buchstaben? Wie viel stumme? Wie viel sind einfache laute Buchstaben im zweyten Worte? Wie viel doppelte laute? Wie viel einfache stumme? Wie viel zusammenge-

mengesetzte? Oder: Ein fleißiger Schüler thut seine Pflicht immer. Wie viele Sylben kommen in diesem für euch lehrreichen Satze vor? Wie viel einfache laute Buchstaben? Wie viel Doppellauter? Wie viel einfache stumme? Wie viel zusammengesetzte? u. s. w. Was thut ein fleißiger Schüler immer gern? Was ist seine Pflicht?

11) Der Lehrer oder ein größerer Schüler liest aus einem guten Buche vor. Z. B. Aus Rochows Kinderfreunde, Campes und Salzmanns Kinderschriften, Seilers Lesebuche, Pfaffs Historienbuche, Reinhards Mädchenspiegel, Wagners Gespensterbuche, Ramanns moral. Unterrichte in Sprüchwörtern u. a.

12) Die Kinder, besonders die kleinen, lesen das, was sie in der nächsten Schule oder über den andern Tag auswendig lernen und hersagen sollen, damit sie solches nicht falsch lernen. Da ein jeder Lehrer seine Schüler kennt, so wird er hauptsächlich diejenigen aufrufen, die es am meisten bedürfen.

13) Die untere oder mittlere Klasse buchstabirt einzelne Wörter auswendig, und die erste Klasse entscheidet, ob richtig buchstabirt worden sey. Wird die Ordnung umgekehrt, d. h. buchstabirt die erste Klasse auswendig, wozu ganze Sätze oder gleichlautende Wörter gewählt werden, (siehe Mosers und Wittichs Landschullehrer 1. Bd. S. 173—185. 2. Bd. S. 143—145. 3. Bd. S. 202—234.) so versucht die zweyte, ob sie die gemachten Fehler verbessern

bessern könne, und erhält dadurch die erste in der gehörigen Aufmerksamkeit und Nachdenken.

14) Die Kinder werden nach biblischen Beyspielen von guten oder schlechten Handlungen nebst ihren Folgen befragt. Z. B. Nennet mir solche Kinder, die das 4te Gebot beobachtet haben? Wie gieng es dem Joseph? dem Tobias? u. a. Oder nennet mir Leute, die mit ihren Freunden treulos umgiengen? Wie gieng es dem Judas Ischarioth? u. a.

15) Der Lehrer erzählt lehrreiche, hauptsächlich Kinder-Geschichten, und läßt sie die Kinder nacherzählen, um sie theils in einem bestimmten mündlichen Ausdrucke zu üben, theils ihnen gewisse moralische Wahrheiten desto anschaulicher darzustellen. Im ersteren Falle darf er es aber, besonders im Anfange, ja nicht zu genau nehmen, um die Kinder nicht zurück zu schröcken, und im andern mag er sie die Anwendung wo möglich selbst finden lassen. Auch suche er hier und bey Nro. 14) in seinen Kindern die Empfindung des Schönen und Wohlanständigen an guten Gesinnungen und Handlungen, so wie die unangenehme und mißbilligende Empfindung des Häßlichen an einem schlechten und lieblosen Betragen (das moralische Gefühl) rege zu machen.

16) Es trägt sehr viel zur Uebung und Unerschrockenheit im Sprechen, und zur Verbesserung des mündlichen Ausdrucks und des äußerlichen Anstandes

standes bey, wenn die Kinder zuweilen insbesondere darinn geübt werden, daß sie gewisse ihnen von ihren Eltern, dem Lehrer oder andern Personen gegebenen Aufträge in der öffentlichen Schule ausrichten, mündlich um etwas ansuchen, etwas vor der Obrigkeit, vor Gericht u. s. w. klagbar anbringen, sich entschuldigen, vertheidigen, einem andern Glück wünschen, ihr Beyleid bezeugen müßen u. s. w.

Z. B. Der Herr Pfarrer hat mir dieses Buch schon vor 4 Wochen geliehen, und ich hätte es ihm längst schon mit Dank heimgeben sollen; weil ich aber so vieles zu thun hatte, und doch das Buch gern gelesen hätte, so kann ich es ihm erst heute zuschicken. Wie wolltest du dich nun ausdrücken, wenn du das Buch hintragen, und mich zugleich entschuldigen solltest? —

Dein Taufpathe hat dir erst kurz ein Schreibebuch machen lassen. Wie willst du zu ihm sagen, wenn du zu ihm kommst? —

Gesetzt deine Mutter hätte dich mit einem Sechsbätzner zum Kaufmanne geschickt, um 1 Vrl. Oel zu 8 kr. zu holen, und das übrige Geld herauszubringen; du hättest aber nur 4 kr. zurückbekommen: wie wolltest du dich ausdrücken, wenn du wieder zum Kaufmanne gehen, und die Sache berichtigen müßtest?

Setze den Fall, ein anderer wäre dir 100 fl. schuldig, die er dir in Jahresfrist heimzuzahlen versprochen hätte, er hielte dieses aber so wenig, daß er dir auf dein Anfordern vielmehr grob begegnete;

wie

wie wolltest du dich vor dem Ober- (Unter- oder Schultheißen-) Amte über ihn beschweren, um zu deiner Bezahlung zu kommen und zugleich weitere Grobheiten zu verhüten?

Wie wolltest du vor Gericht anhalten, daß man dein neuerbautes Haus in die Brandversicherungs-Anstalt nehmen möchte? u. d. gl.

17) Der Lehrer nimmt ein Quartblatt Papier, schreibt ein Wort oben hin, läßt dasselbe von der ersten Reihe in einer Klasse auf dem nemlichen Blatte nachschreiben, und die zweyte Reihe abstimmen, wer es am besten getroffen habe. Ist über das erste Wort abgestimmt, so schreibt die zweyte Reihe ebendasselbe oder ein anderes vom Lehrer vorgeschriebenes Wort nach, und die erste fällt ihr Urtheil darüber u. s. f. Leidet es die Zeit, so wählt man hiezu ganze Sätze, deren Innhalt zugleich Stoff zu mancherley nützlichen Unterredungen geben könnte.

18) Man schreibt einen Satz an die Tafel, in welchem absichtlich gegen die Regeln des Recht- und Schönschreibens, oder gegen beyde zugleich gefehlt wird, und läßt die Kinder die Fehler aufsuchen. — Um diese Uebung aufmunternder zu machen, kann man zuweilen einen Scherz mit anbringen. Z. B. Wem unter euch gehört wohl dieses (ſ), das eine so tiefe Verbeugung macht? Doch ich will den hübschen Schreiber erst nennen, wenn er wieder eins auf seiner Schrift bringt. — Oder dient

dient diese Uebung als eine Wiederholung mehrmals verbesserter und wieder gemachter Fehler. Z. B. Saget mir doch, wer hat in dem letzten Diktirten dieses Wort eben so fehlerhaft geschrieben, als es hier steht? (s. auch Nro. 34.)

19) Der Lehrer nennt eine Berufsart oder Handthierung, und läßt die Kinder davon angeben, so viel ihnen bekannt ist. Wird etwas vergessen oder falsch angegeben, so dürfen es die übrigen nachholen oder verbessern. Besonders wird diese Uebung alsdann recht nützlich, wenn man die Kinder auffinden läßt, wie immer ein Mensch den andern nöthig hat, da dieß zu mancherley lehrreichen Folgerungen Anlaß giebt.

Z. B. Der Schmied arbeitet in Eisen, auf dem Amboß, mit Hämmern, Zangen u. s. w. hauptsächlich für Bauren, Fuhrleute u. s. w.; er beschlägt Pferde, Wagen, Kutschen, macht Bänder, Riegel, Kloben, Hacken, Schaufeln, Beile, Aexte u. d. gl.; dazu braucht er Eisen, das er vom Eisenhändler (Chalanden) und dieser vom Schmelzofen (zu Heidenheim, Königsbronn, Christophsthal, Ludwigsthal ꝛc.) bezieht, wo man das (zu Nattheim, Unterkochen ꝛc.) durch Bergleute gegrabene Erz schmelzt. Er hat ferner Kohlen nöthig, die ihm der Kohlenbrenner aus dem Walde liefert, und die er in einem vom Blasebalg unterhaltenen Feuer glühend macht u. s. f. — Ohne die Bergleute (Erzknappen) gäbe es keinen Schmelzofen,

also auch keine Schmelzer, Aufsetzer, Kohlträger ꝛc., ohne diese könnte der Chaland kein Eisen einkaufen, der Schmied nicht schmieden ꝛc. Der Wagner macht die Wagen und Räder, die der Schmied beschlägt. Der Bauer, der Weingärtner, der Zimmermann ꝛc. kauft die Arbeit des Schmieds. Keiner kann den andern entbehren, wenn er bequem und glücklich leben will; keiner soll den andern verachten, verkleinern u. s. f. Der weise Schöpfer hat diese gesellschaftlichen Bande geknüpft; wer sie verletzt, handelt gegen seine Einrichtung. — (s. auch Nro. 26)

20) Die Kinder variiren oder erweitern gewisse Sätze, die ihnen der Lehrer angiebt. Z. B. Gute Kinder sind Gott lieb. Gott liebt gute Kinder. Rechtschaffenen Kindern läßt es Gott wohlgehen. Gleichwie gute Kinder ihren Eltern lieb und werth sind; also und noch viel mehr werden sie von Gott geliebt u. s. f.

21) Der Lehrer fordert die Kinder auf, etwas anzugeben, das ihnen etwa in der Schule bey ihren Lektionen, oder außer derselben, in der Kirche, im Umgang mit andern ꝛc. dunkel geblieben ist, und erklärt oder berichtiget solches. Z. B. Was heißt das: Man soll ablegen den alten Menschen, Eph. 4, 22.? Wer ist der Aufgang aus der Höhe, und wer sind die, die im Schatten des Todes sitzen, Luk. 1, 78. 79? — Der Herr Pfarrer sagte in seiner Predigt, Gott habe keinen Zorn, und doch heißt es Joh. 3, 36. der Zorn Gottes

Gottes bleibe über dem, der dem Sohne nicht glaube? Wie muß ich das verstehen? — Ich las kürzlich in der Zeitung, es seye zu N. eine Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Handwerker errichtet worden. Darf ich nicht bitten, daß Sie mir dieses umständlicher beschreiben mögen?

22) Die Kinder setzen Lieder mündlich oder schriftlich aus der gebundenen in die ungebundene Rede. Z. B. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! u. s. w. Wie groß ist die Güte des Allmächtigen! Die Güte des Allmächtigen ist sehr (unermeßlich) groß. Gott ist über alles gütig. — Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt? Der ist kein Mensch, den sie nicht rührt. Der verdient den Namen eines vernünftigen Menschen gewiß nicht, der die unendliche Güte Gottes nicht mit der innigsten Dankbarkeit erkennt und verehrt u. s. f.

23) Man nennt bekannte Sprüche, und befragt die Kinder um den Hauptinnhalt derselben, und was sie beweisen. Z. B. 2 Kor. 7, 1. Hauptinnhalt: die Verheißungen Gottes sollen uns antreiben, in der Besserung unsers Lebens und der Heiligung täglich zu wachsen. Beweis: daß ein herzliches Vertrauen auf die Verheißungen Gottes nicht ohne eine wahre Heiligung vorhanden seyn könne. — Oder: was können Eltern und Kinder aus 1 B. Mos. 18, 19. lernen? A. Die Eltern: worauf sie bey ihrer Kinderzucht hauptsächlich sehen sollen; die Kinder: was sie zu thun haben.

24) Der

24) Der Lehrer läßt dunkle Wörter und Redensarten aufsuchen, die in Luthers Uebersetzung der Bibel vorkommen, und erklärt sie. Z. B. Endelich, Luk. 1, 39. eilig, schnell. Spr. Sal. 21, 5. ein hurtiger, fleißiger. — Raunen, Ps. 41, 8.: ins Ohr flüstern, heimlich reden, heimliche Anschläge wider jemand fassen. — Irrthum: eine falsche Vorstellung oder Beschreibung einer Sache, z. B. wenn einer glaubt, er könne bey der Ausübung des Bösen dennoch Gott gefallen. — Schlüssel des Himmelreichs: die Vollmacht der Apostel, Menschen in die Kirche aufzunehmen oder auszuschliessen; auch sie zu gewissen Lehren und Pflichten anzuhalten, oder von den Gebräuchen der Mosaischen Religion loszusprechen. — Hiebey kann der Lehrer mit Vortheil benutzen: Mosers Taschenbuch, Jahrgang 5, S. 811—843. und Jahrgang 7, S. 3—51; vorzüglich aber Vollbedings zweckmäßige Darstellung ꝛc.

25) Oder benutzt man fast auf die nemliche Weise zur Erläuterung anderer unverstandener oder zweydeutiger Wörter des Herrn von Rochow Vernunfts-Katechismus, Jenchens kleines Wörterbuch u. a. Z. B. Charakter: (wird Karakter ausgesprochen) 1. der Titel, den jemand hat, z. B. der Charakter eines Herzoglichen Raths heißt der Titel eines Herzoglichen Raths. 2. Die Denkungsart und Gesinnung eines Menschen. Jesus hatte den vortreflichsten Charakter, d. h. die vortreflichste Denkungsart, die beste Gesinnung.

26) Die

Digitized by Google

26) Die Kinder geben an, was man zu dem braucht, was sie essen, anziehen u. s. w., wo alles dieses herkomme? Welcher Menschen Hände dabey beschäftiget seyen? u. s. f. Z. B. Was braucht man zu einer Wassersuppe? A. Brod, Wasser, Salz, Schmalz, Holz, Feuer, Schüsseln, Löffel, Messer. — Das Brod wird aus Korn gemacht, welches in der Erde wächset. Dazu bereitet der Ackermann den Acker durchs öftere Pflügen; er braucht Ochsen, Pferde, einen Pflug. Im Spätjahr bringt er das Saatkorn in einem Sacke auf den Acker; er säet es und bedeckt es durch die Egge mit Erde, daß es wurzeln und keimen kann. Nun wünscht er zu rechter Zeit Regen, Schnee, Sonnenschein und Wärme. Im Frühling wird der Acker vom Unkraut gereiniget. Das Korn ist zu Ausgang des Julius oder Anfange des Augusts durch Hülfe der Sonnenwärme reif geworden; der Schnitter schneidet es ab mit der Sichel, trocknet und bindet es in Garben; der Bauer führt die Garben auf Wagen mit Ochsen oder Pferden in die Scheure; der Dreschet drischt es mit dem Dreschflegel, worfelt und siebt es, faßt es in Säcke und bringt es auf den Boden. Von da aus holt es der Mühlknecht auf Wagen und bringt es in die Mühle, welche durch Wasser oder Wind getrieben, den Kern von der Spreu scheidet und jenen zu Mehl macht. Aus diesem backt der Bäcker mit Wasser und Sauerteig im Backofen Brod; dieß schneidet die Mutter mit einem Messer zu Schnittchen. — Wie könnte

der

der Bauer sein Feld bestellen, wenn Gott es nicht von Anfang dazu geschickt gemacht hätte? Wo das Saamenkorn hernehmen, wenn dieser große Vater nicht das erste in die Erde gelegt hätte? Wie mühsam und kostbar wäre das Pflügen, wenn er uns nicht Ochsen und Pferde zu Gehülfen gegeben hätte? Wie könnte der Ackermann pflügen, eggen, auf Wagen laden, der Schnitter schneiden, der Drescher dreschen, worfeln und sieben, der Müller mahlen, der Becker backen, wenn es kein Holz gäbe, kein Wagner wäre, der Wagen, Pflüge und Eggen, kein Siebmacher, der Siebe machte? Zum Wagen und Pfluge, zur Mühle, der Sichel und dem Messer braucht man Eisen. Wo würden wirs hernehmen, wenn es der Bergmann nicht schon in der Erde fände, der Schmelzer zu schmelzen, der Schmied zu verarbeiten, und der Messerschmied zu härten und scharf zu machen wüßte? Zu Wagen und Pflügen braucht man Stricke, zu Säcken Zwilch. Wo würden wir die hernehmen, wenn kein Hanf wüchse, und der Seiler, die Spinnerin und der Weber nichts zubereiten könnten? Wie würde der Bauer Ochsen und Pferde anspannen, wenn es keine Thierhäute gäbe, die der Gerber zu Leder machen, der Riemer und Sattler zu dieser Absicht verarbeiten könnten? Wie würde endlich der Bäcker backen, wenn der Schreiner ihm keine Mulde (Backtrog) und Wirkbank, der Maurer keinen Backofen machte? u. s. f. (s. auch Nro. 19) So verfährt man auch bey Wasser, Salz, Schmalz

Schmalz ꝛc. und steigt jedesmal bis zu Gott, dem Schöpfer und Vater der Menschen auf. Siehe Klemms neuen Atlas für die Jugend.

27) Man lehrt die Kinder das Beten aus dem Herzen oder mit eigenen Worten. Z. B. Wie sagst du zu deinem Vater, wenn du ihn um ein Stückchen Brod bitten willst? A. Lieber Vater! ich bitte um ein Stückchen Brod. L. Nun, eben so erlaubt dir Gott mit ihm zu reden; denn er ist im eigentlichsten Sinne dein Vater, und zwar ein liebevoller und gütiger Vater. Wie wolltest du also zu ihm sagen, wenn dein Vater krank wäre, und du wünschtest, daß er wieder gesund werden möchte. A. Lieber Gott! Laß doch meinen Vater bald wieder gesund werden! Oder: Gütiger Gott! Schenke doch meinem lieben Vater seine Gesundheit bald wieder! u. s. w. Eben so leicht ist es, die Fürbitte und Danksagung zu lehren.

28) Man nennt eine Religionswahrheit, und läßt sich eine oder mehrere biblische Beweisstellen oder Liederverse davon angeben. Z. B. Die Todten werden einst wieder auferstehen. (Die Kinder) Joh. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde ꝛc. Auferstehn, ja auferstehn, wirst du ꝛc.

29) Uebung im Lesen mit Ausdrucke, wozu mir die Lieder am schicklichsten scheinen. Wenigstens kann man an diesen am besten hören, ob die Kinder mit Verstande lesen. — Es giebt auch hier gewisse Vortheile. Z. B. Das Kind soll den Spruch 1 B. Mos.

Mos. 4, 7. vorlesen, es fällt ihm aber schwer, den Ton eines Fragenden anzunehmen; so kann man sprechen: Frage den N. ob er seine Lektion gelernt habe? Ob es wahr seye? — Nun eben so lies die Frage in deinem Spruche. — Oder Röm. 7, 24. Ich elender Mensch! Wer wird mich — dieses Todes? Wie rief jener Bettler aus, als ihm niemand etwas mittheilen wollte, und er doch so hungrig war? — Ich betrübter Mensch! — Hat man einmal nur Einen Schüler, der mit dem gehörigen Ausdrucke liest; so lasse man diesen recht oft vorlesen. Dadurch wird man ungleich mehr gewinnen, als wenn die Kinder die Baß- oder Tenorstimme des Lehrers nachahmen sollen.

30) Der Lehrer schreibt einen bekannten moralischen Satz entweder mit versetzten Worten, oder auch nur mit den Anfangsbuchstaben eines jeden Wortes an die Tafel, und läßt ihn die Kinder errathen. Z. B. Deine Zeit an wohl wende. Oder: W. d. Z. w. a. Wende deine Zeit wohl an.

31) Man schreibt ein Wort an die Tafel, und fordert die Kinder namentlich auf, Wörter zu nennen, welche mit dem vorgeschriebenen in Verbindung gesetzt werden können, oder läßt man sie kurze Sätze daraus bilden. Z. B. Das Wort: Vater. (die Kinder:) Der gute, der liebe, der fromme ꝛc. Mein Vater ist mir lieb, der Vater sorgt für mich. Dem Vater will ich gehorsam seyn. — Fromme. (die Kinder:) Fromme Kinder sind Gott lieb. Frommen

men Kindern wird es wohl gehen. — Oder zeigt man die Beugungsfälle solcher Wörter in der einfachen und mehrfachen Zahl (man deklinirt sie). Z. B. Der Vater, des Vaters ꝛc. Der liebe Vater, des lieben Vaters ꝛc. Der Vater sorgt für mich. Des Vaters Sorge dient zu meinem Besten. Dem Vater verdanke ich alles. Den Vater betrübt die Unart des Kindes. (O) Vater! Wie viel hast du Sorgen! Von dem Vater werde ich versorgt. So auch in der mehrfachen Zahl (im Plurali). — Besudeln. (die Kinder:) Ich besudle, du besudelst, er besudelt. Wir besudeln ꝛc. Ich besudle meine Bücher nicht. Du besudelst deine Kleider. Er besudelt die Tafel ꝛc. Besudle deine Hände nicht, wenn du schreibst u. s. w.

32) Es werden Sprichwörter erklärt, die zweydeutigen berichtiget und die falschen widerlegt. Z. B. Armuth schändet nicht. L. Wenn es einer bey Fleiß und Ehrlichkeit dennoch nicht dahin bringen kann, daß er reich wird, macht das Schande? A. Nein. L. Warum nicht? A. Armuth schändet nicht. L. Wenn sich aber einer durch Faulheit selbst in Armuth stürzt? A. Dann schändet oder beschimpft sie ihn. — Die Jugend muß vertoben. — Junge Leute dürfen sich freuen; sie dürfen z. B. wenn sie ihre Lektionen gelernt und die ihnen zu Hause angewiesenen Arbeiten verrichtet haben, ein anständiges Spiel so lange miteinander treiben, als es ihnen erlaubt worden ist; dieß fordert sogar ihr körperliches und geistiges Wohlseyn: aber dürfen jun-

ge Leute jemals toben, d. h. wild und ausgelassen seyn? oder etwas Unanständiges begehen? Wie steht Pred. 11, 9? —

Gedanken sind zollfrey. Weiß irgend ein Mensch, was du denkst? Wer weiß es aber dennoch, Ps. 139, 2. Weish. 1, 6? Was wird Gott einst nach 1 Kor. 4, 5. offenbahren? Den Rath der Herzen, die Gedanken. Ist also das Sprichwort wahr: Gedanken sind zollfrey? Warum nicht?

Konrad badete sich einst im Flusse. Sein Vater hatte ihm Ort und Stelle bezeichnet, wie weit er ohne Gefahr gehen könnte. Aber, setzte er hinzu, gehe ja nicht tiefer hinein, denn hier ist es gefährlich, und wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um. Der Vater gieng weg. Konrad bekam bald Lust, über das vom Vater angewiesene Ziel hinauszugehen. Allein kaum hatte er drey Schritte gethan, so sank er unter, und wäre ganz gewiß ertrunken, wenn ihn nicht ein vorübergehender Fremder mit Lebensgefahr noch zur rechten Zeit gerettet hätte, siehe Herr D. Seilers Lesebuch, und Romanns Moral in Sprichwörtern.

33) Man lehrt die Kinder die verschiedenen Arten von Wörtern oder die Redetheile. Z. B. Ein Nenn- oder Hauptwort ist ein solches Wort, womit ich eine Sache oder Vorstellung benenne, der Tisch, die Thüre, das Buch, ein Fenster, die

die Menschen, Jakob, Friedrich, die Ehrlichkeit, die Größe, die Eigenschaft. *) Ein Beywort zeigt die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dings oder einer Sache an. Z. B. Der runde Tisch, die offene Thüre, das nützliche Buch, eine gute Eigenschaft.

Ein Zeitwort, worin etwas gethan oder gelitten wird, oder das ein Thun oder Leiden anzeigt, und durch Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, verändert werden kann. Ich sitze, du sitzest u. s. w. Oder womit man die Dauer, die Gesinnung, die Handlung oder den Besitz ausdrückt. Z. B. Seyn, bleiben, wollen, arbeiten, haben, benutzen. Ein Verbindungswort zeigt an, daß noch etwas folgt. Z. B. Und, weil, wenn, was, warum,

*) Alle Nennwörter werden mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Deßgleichen macht man einen großen Buchstaben, 2) zu Anfang oder nach einem (.) nach einem (?) (!) wenn beyde letztere hinten an einem Satze stehen. 3) Bey denen Wörtern, die anstatt eines Nennworts stehen, z. B. das Lesen, das Meine; oder wo es der Nachdruck erfordert, z. B. Nicht Ein Soldat hat sich ergeben. 4) In Briefen, die persönlichen Fürwörter Sie, Ihnen, Du, Ihr, Euer ꝛc. wenn sie auf die Personen gehen, an die der Brief gerichtet ist, und dem Titel, z. B. HochEdler, Hochgeehrter ꝛc. Alle übrigen Wörter werden mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Digitized by Google

um, dazu ꝛc. Der Vater und sein Kind. Weil er gut ist, so liebt ihn jedermann. Wenn ihr alle fleißig wäret; so würdet ihr alle viel Nützliches lernen. Was Gott befohlen hat, will ich thun. Warum bist du nicht in die Schule gekommen? Dazu bin ich da, nicht daß ich plaudern, sondern daß ich lernen solle u. s. w. Zur Uebung wähle man hiezu einen bekannten Spruch, oder eine an die Tafel geschriebene Wahrheit, und gehe sie von Wort zu Wort durch. Z. B.

„Gute Schulen sind ein wahrer Seegen, und eine große Wohlthat für ein Kind. Es ist demnach eine unverantwortliche Undankbarkeit gegen Gottes Vorsehung und gegen eine väterlich gesinnte Obrigkeit, wenn man sich solche Wohlthaten nicht ernstlich zu Nutzen macht."

Was ist Gute für ein Wort? Warum? Mit was für einem Anfangsbuchstaben wird es geschrieben? Warum steht es aber hier mit einem großen? Schulen? Warum? Wie wird es also geschrieben? u. s. f. Siehe Landschullehrer 3en Bandes 3s Stück, S. 192. Hr. Pf. Magenau kleine Handbibliothek ꝛc. 1 Bds 2s Heft S. 66 ff.

34) Uebung in der Lehre von den Unterscheidungszeichen. Hülfsbücher sind: Angerstein, Anweisung, die gemeinsten Schreib- und Sprachfehler im Deutschen zu vermeiden. Stendal, 1791. Magenau kleine Handbibliothek, 1. Bds 2. Heft, S. 79. ff. Mosers Taschenbuch, 8ter

Jahr-

Jahrgang, S. 843 u. f. Landschullehrer 3ten Bds 3s Stück S. 239 ff. Vollbeding, praktisches Lehrbuch zur Bildung ꝛc. S. 127 ff. Am lehrreichsten wird diese Uebung, wenn man ganze Sätze ohne Unterscheidungszeichen an die Tafel schreibt, und entweder die Kinder fragt: Was gehört hieher für ein Unterscheidungszeichen? oder eins nach dem andern durch die Kinder fragt: Was gehört hieher für ein Unterscheidungszeichen? oder eins nach dem andern durch die Kinder selbst hinsetzen läßt, Z. B.

Ein Kind lernt erst lesen und schreiben (.) Wenn es älter wird (,) lernt es noch andere Sachen (.) Wird es wohl auf diese Weise unwissend bleiben (?)

Es schrieb ein Mann an eine Wand zehn Finger hätt' er (;) an jeder Hand fünf (,) und zwanzig an Händen und Füßen (.) Wer das nicht weiß (,) muß wenig wissen (.) *)

Leidet es die Zeit, oder will man die Kinder zugleich in der Rechtschreibung üben; so schreibe man eine solche Wahrheit (s. Nro. 18.) fehlerhaft an.

35) Aufsuchung der Provinzialismen und Verbesserung der platten Bauernsprache. Z. B. Goot, Gaut, Gatt, statt Geht. Stoot, Staut, Statt,

*) In Landschulen wird man sich wohl damit begnügen müßen, wenn die Kinder das (,) (.) (?) und (!) richtig setzen lernen.

Statt, für steht; uns oder uhs, statt wir; gsai, gwea, gwe, statt gewesen; Uhs hand tischa, statt wir haben getauscht; ich füttere meinen Haber mit meinen Pferden, statt ich füttere meine Pferde mit meinem Haber *) u. s. w. Gewiß eine in den Schulen Schwabens sehr nöthige Uebung.

36) Widerlegung aberglaubischer Meynungen, besonders derer, die im Wohnorte und in der Gegend der Kinder herrschen, z. B von Gespenstern, Hexen, Wunderkuren, Geistercitiren, Schatzgraben, Wünschelruthe, Wahrsagen aus der Hand, den Charten oder einer Caffeetasse, Vestmachen, Bannen, Unsichtbarmachen, Geldmännchen ꝛc. Besonders Widerlegung des religiösen Aberglaubens, z. B. als ob man durch bloßes Beten, oder allein durch strenge Beobachtung der Religionsgebräuche seelig werden könne; als wenn der Genuß des heil. Abendmahls den Sterbenden ohne eine wahre Besserung seelig mache; als ob ein sanfter Tod immer auch ein seeliger, und ein harter, ein unseeliger Tod, oder ein seeliger Kampf, der Kampf Pauli 2 Tim. 4, 7. 8. wäre. s. Hrn. D. Seilers Lesebuch ꝛc. K. VIII. Wagners Gespenster ꝛc. Riemanns Beschreibung der Rekanschen Schule 1792. S. 106 f. Rochows Catechismus der gesunden Vernunft, 1786. S. 83 f. Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard

*) Die beyden lezteren Redensarten hört man in der Gegend bey Heidenheim sehr häufig.

chard von Schlez, letzte Helfte, S. 182 — 198. Fröbing, Gespenster und Hexenbüchlein, Magie, für gesellschaftliches Vergnügen ꝛc. Das Grab des Aberglaubens. Helmuths Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens.

37) Die Kinder werden im Singen geübt, z. B. Ein Kind wird aufgefordert, daß es ein Lied anstimmen solle. Ist dieses geschehen, so thut eben dieses ein zweytes, ein drittes u. s. f. Geht es gut von statten, so stimmt der Lehrer im Baß, Tenor oder Alt mit ein, und eben dasselbe thut auch ein und anderes Kind. Um das Steigen und Fallen des Gesangs in der Kirche zu verhüten, kann der Lehrer öfters den Ton bey obiger Uebung mit der Violin oder auf der Schulorgel angeben, und wenn ein oder mehrere Verse gesungen sind, den nemlichen Ton nochmals wiederholen, und den Kindern zeigen, wie sie immer auf seinen letzten Ton, oder auf den Aushalt mit der Orgel merken, und ihre Stimme darnach bilden sollen. Diese Uebung ist den Kindern sehr angenehm und nützlich.

38) Man übt die Kinder, besonders die kleinen im Beobachten, Vergleichen und Unterscheiden. Z. B. Was sehet ihr an einem Baume? A. Stamm, Aeste, Zweige, Blätter (Wurzeln). L. Was sehet ihr im Mai an einem Baume? A. Blüthen. L. Was im Nachsommer und Herbste? A. Früchte. L. Wozu kann man das Holz eines Baums — die Früchte gebrauchen? u. s. f.

Wenn

Wenn dein Großvater keine Bäume gepflanzt hätte, könntest du jetzt Aepfel, Birnen ꝛc. essen, Most trinken u. s. w.? — Was bemerkst du an einem Ochsen, das ein Pferd ebenfalls hat? A. Einen Kopf, Schwanz, zwey Augen, zwey Ohren u. s. f. L. Hierin sind also diese Thiere einander ähnlich; worin sind sie aber einander unähnlich? A. Der Ochs hat Hörner, das Pferd nicht; der Ochs hat gespaltene Klauen, das Pferd ganze Hufen u. s. f. — Will man alle Klassen zugleich beschäftigen, so läßt man die größeren Schüler angeben, was die kleineren nicht wissen. — L. Worin ist die Tollkirsche einer rechten Kirsche ähnlich? Worin unähnlich? — Was bemerket ihr an einem fleißigen Schüler? Was an einem unfleißigen und faulen? Worin ist also dieser von jenem verschieden? u. s. w.

39) Die größeren Kinder geben Definitionen oder Beschreibungen von Dingen oder Sachen. Z. B. Was ist ein Laster? A. Die Fertigkeit im Bösen. L. Was bedeutet das Wort Mittel? A. Das, wodurch etwas zu Stande gebracht wird. L. Was ist ein Kontrakt? A. Eine Uebereinkunft zweyer Partheien über eine Sache u. s. f. siehe des Herrn von Rochows Catechismus der gesunden Vernunft, und Hr. Bastians Beyträge zu demselben, in des Hrn. Konsistorialrath Zerrenners Schulfreunde.

40) Der Lehrer läßt sie Wort- und Sylbenräthsel (Charaden, Scherraden) oder andere räthselhafte

Fragen

Fragen auflösen, und schärft dadurch ihr Nachdenken und ihren Witz. Z. B. Es läßt sich wie die Nachtigall, bey Tag und Nacht im Frühling hören; doch hört man ungern seinen Schall, und singt ihm nie ein Lied zu Ehren. — Der Frosch. — Wenn alles schweigt, lauft er umher; wenn alles lauft, dann schweiget er. — Der Nachtwächter.

Ein dreysylbiges Wort,

erste Sylbe. Wohlfahrt und Glück. Zweyte und dritte Sylbe. Etwas, das in allem, was wir thun, besonders aber in unserer Schule herrschen sollte. G. W. Der von Gott selbst vorgezeichnete Weg zur ewigen Glückseligkeit. — Heilsordnung.

Ein viersylbiges Wort,

erste zweite und dritte Sylbe. Traumbilder, die der Aberglaubige für etwas würkliches hält, vierte Sylbe. Eine gewiße Gemüthsbewegung. G. W. Etwas albernes, das sich nur bey schlecht unterrichteten und aberglaubischen Menschen finden kann. — Gespensterfurcht.

L. Wer hat die meisten Künste erfunden? A. Die Nothdurft. L. Wann ist es gefährlich, sich mit Bösen zu verbinden? A. Immer, s. Weisse Kinderfreund. — Neue Beyträge zur Beförderung des Nachdenkens und der geselligen und häuslichen Freude ꝛc. Leipzig, bey Vogel. 1798. — Salzmanns Sammlung. — Mosers Taschenbuch, 12ter Jahrgang, S. 779—859. Landschullehrer 1 Bd. S. 262—275. 3ter Bd. S. 314—328.

41) Man macht mit den Kindern eine kleine Reise auf der Landcharte, nennt die Hauptörter, Hauptflüße, Natur- und Kunstprodukte u. d. gl. welche unter Weges gefunden werden. Z. B. Von Heidenheim nach Stuttgart. Durch das lange Stubenthal nach Söhnstetten; Böhmenkirch (Albörter, Frucht- und Flachsbau, besonders viel Haber, Grundbirnen, Esparcette, Klee) hohe Steige bey Weissenstein; Donzdorf (Färberey und andere Handwerker, Rechbergisch), klein- und groß-Süßen (letzteres Ulmisch und liegt an der Landstraße von Göppingen biß Geißlingen und Ulm) Göppingen (Wirtembergische Amtsstadt. Sie braunte 1782 vom Blitz entzündet, biß auf die Kirche, das Schloß und einige geringe Gebäude gänzlich ab. Nach den Hauptstädten die schönste Stadt des Herzogthums und in Quadraten gebauet. Das Rathhaus gleicht einem Pallaste. Wollenzeuge, Hüte, Sattlerarbeit, unächtes Porcellain, Sauerbronnen mit einem Badhause. Filz, worüber eine schöne steinerne Brücke führt). Uhingen, (Fruchtbau) Ebersbach, (Marktflecken) Plochingen, (schöner Marktflecken am Neckar, der hier die Filz aufnimmt. Künstliche hölzerne Brücke ohne Mittelpfeilern und mit Schiefern gedeckt). Eßlingen, (Reichsstadt mit einem kleinen Gebiete. Reicher Hospital. Weinbau, Obst, viele Mühlwerke, Posementiers, Gerber, Salmiakfabrike, schöne steinerne Neckarbrücke, kostspieliger Wasserbau. War ehmals mächtig.)

42) Tol-

Digitized by Google

42) Folgende Uebung kann man entweder mit der vorigen verbinden, oder sie allein treiben. Z. B. Wo liegt das getreidereiche Gau, Gäu oder Göw? A. Zwischen Haiterbach, Nagold, Herrenberg und Tübingen. L. Die Filder, wo das schöne Kraut (Kohl) und viel Frucht wächst? A. Zwischen Köngen, Denkendorf, Waldenbuch und Stuttgart. L. Wo wird in unserm Lande das schönste irdene Geschirr gemacht? A. In Heidenheim und in derselbigen Gegend. L. Wo werden die meisten wollene Zeuge verfertiget? A. In Kalw, Wildberg, Tübingen, Göppingen, Ebingen, Metzingen unter Urach. L. Wo sind die beträchtlichsten Leinwandwebereyen? A. In Urach, Heidenheim, Blaubeuren und Kirchheim unter Teck. L. Wo kommen unsere Mühlsteine her? A. Sie werden bey Oberensingen, Nürtinger Amts, bey Altenburg unweit Kannstatt und bey Derendingen unfern Tübingen gehauen. L. Wo findet man Sauerbronnen? A. In Deinach, Göppingen, Berg bey Stuttgart, Kannstatt, Kleinengstingen bey Pfullingen und bey Gönningen. L. Nenne mir alle Europäische Königreiche! Die Republiken, die Reichsstädte in Schwaben, die Hauptstädte, die Hauptflüße in Europa u. s. w.

43) Erklärung und Einschärfung eines oder mehrerer in der Schulordnung vorkommenden Schulgesetze. Z. B. Wie heißt das siebende Schulgesetz? N. Lies es laut vor:

„Ohne erhebliche Ursache soll keines die Schule versäumen; aber auch zu rechter

terzeit und auf die Stunde sich darin einfinden, und ordentlich aushalten."

L. Was soll also keines von euch in Absicht auf die Schule thun? A. Wir sollen sie nicht versäumen. L. Aber wenn du krank bist, so mußt du sie wohl versäumen? A. Ja; aber dann hätte ich eine erhebliche Ursache dazu. L. Warum wäre diese Ursache erheblich oder entschuldigend und wichtig? A. Weil ein Kranker nicht in die Schule kommen kann. L. Wenn du aber die Schule versäumen wolltest, um auch einmal recht lange zu schlafen oder auf die Gasse zu gehen? A. Alsdann hätte ich keine erhebliche Ursache. L. Ja, du wärest wohl gar strafbar. — Warum meynst du wohl, daß du in diesem Falle Strafe verdient hättest? A. Weil ich selbst an der Versäumniß Schuld wäre. L. Bringen die Schulversäumnisse Nutzen oder Schaden? A. Schaden. L. Welchen? A. Man lernt nicht viel. L. Und wie sind diejenigen Kinder, die lange nicht in der Schule gewesen sind, fast alle in ihren Sitten? A. Roh und wild. L. Ist es einerley, wann man in die Schule kommt? A. Nein, es ist nicht einerley. Wann finden sich denn rechtschaffene Kinder in der Schule ein? A. Zu rechter Zeit und Stunde. L. Wann ist bey uns des Morgens die rechte Stunde? A. Um 8 Uhr. L. Und des Nachmittags? A. Um 1 Uhr. L. Wäre es also nicht die rechte Zeit und Stunde, wenn ihr eine Viertelstunde später kommen wolltet? A. Nein, es wäre nicht die rechte Zeit und Stunde. L. Was würdet ihr dann versäumen, da ich den Schulunterricht

richt mit dem Glockenschlage anzufangen gewohnt bin? A. Den Gesang und das Gebet. L. Würdet ihr also von eurem spaten Kommen Schaden haben? A. Ja, wir würden Schaden davon haben. L. Aber wenn ihr eine Stunde oder eine halbe Stunde in der Schule gewesen seyd, dann könnet ihr wohl um Erlaubniß bitten, daß ihr heimgehen dürfet? A. Nein, wir sollen ordentlich aushalten. L. Wie lange? A. Bis 11 oder 3 Uhr, oder so lang der Unterricht fortdauert. L. Gesetzt aber, du hättest eine kranke Mutter zu Hause, die ohne deine Hülfe verlassen wäre? A. Dann hätte ich eine erhebliche Ursache, Sie um Laubniß zu bitten, daß ich heimgehen dürfte. L. Was wärest du aber schuldig, sobald deine Mutter deiner Hülfe nicht mehr nöthig hätte? A. Fleißig in die Schule zu kommen, und darin auszuhalten. L. Ist es also recht, wenn ihr ohne Noth nach Hause verlangt? A. Nein, es ist nicht recht. L. Warum nicht? Kann ich euch unterrichten, wenn ihr nicht da seyd? A. Nein, Sie können uns nicht unterrichten, wenn wir nicht da sind. L. Und was wird die Folge davon seyn? Wir werden weit weniger lernen, als die anderen Kinder. — Nun liebe Kinder, versäumet also den Schulunterricht ja nie muthwillig. Kommet vielmehr recht fleißig in die Schule, damit ihr recht viel Gutes lernen könnet. Es ist euer eigener größter Vortheil; es ist eure Pflicht u. s. f.

Nachschrift.

Meine Amtsbrüder mögen nun prüfen. Wer nicht alles Genannte benutzen mag, darf oder kann,

der

der wähle sich diejenigen Arten aus, die er für seine eigenen Kräfte, für die Fähigkeiten seiner Schüler und für die Stufe der Aufklärung seines Wohnorts am angemessensten hält. Mehrere der angeführten Uebungen können auch als eine Zwischenbeschäftigung der Kinder benutzt werden, während der Lehrer mit einer andern Klasse ausschließlich zu thun hat, oder zur Ermunterung dienen, wenn der Lehrer bey sich selbst fühlt, daß er nicht aufgelegt sey, oder bey den Kindern eine allgemeine Abnahme der Aufmerksamkeit, oder beydes zugleich wahrnimmt. Um überall und von allen verstanden zu werden, war ich mit Vorsatz hie und da etwas umständlich, und führte die mir bekannten literarischen Hülfsmittel an.

Völter.

Digitized by Google

III.

Einige Bemerkungen über die Frage: Wie kann während des Unterrichts in der Schule die nöthige Stille erhalten werden? *)

Es ist ein wesentlicher Theil einer guten Schulordnung, daß eine fortdaurende Stille in der Schule herrsche; dadurch wird nicht nur dem Lehrer das Unterrichten und jedem einzelnen Schüler das Lernen ungemein erleichtert, sondern auch manches dem äußern Wohlstande und der Sittlichkeit Nachtheilige unterdrückt. Aber es ist eben ganz und gar keine so leichte Sache, eine Anzahl von 60—100, ja oft noch weit mehreren Kindern 1, 2, 3 Stunden lang beysammen in einer pünktlichen Stille zu erhalten. Wer sich auch nur eine Zeitlang mit Kindern beschäftiget, und also durch den Umgang mit ihnen

*) Sehr willkommen war mir dieser durchaus praktische Aufsatz, und ich bin versichert, daß er es auch allen Lesern seyn werde. Der Verfasser desselben, Hr. Collab. Vollmar in Tübingen, von dem bereits 3 eben so nützliche Abhandlungen im Landschullehrer vorkommen, zeigt sich auch hier als ein geschickter und musterhafter Schullehrer. D. H.

ihnen aus der Erfahrung gelernt hat, wie verschieden sie nach ihren Neigungen, Temperamenten, Gefühlen, Erziehung und Betragen sind; wie manche derselben theils aus angebohrner Lebhaftigkeit, theils aus einer durch unordentliche häusliche Erziehung angewöhnten Ausgelassenheit ꝛc. zu nichts weniger als zum langen Stillsitzen geeignet zu seyn scheinen, dem kann es auch nicht unbekannt seyn, wie schwer es halte, einen in mehreren Rücksichten so verschiedenen Haufen von Kindern stille zu erhalten; wie viele Vortheile also ein Schullehrer ergreifen, und wie manche Hindernisse, ja oft unbedeutende Kleinigkeiten, die aber doch im Zusammenhange und nach ihrem Einflusse betrachtet, durchaus nicht unwichtig sind, er aus dem Wege räumen müße, damit die für eine gute Schule so nothwendige Stille nicht unterbrochen, der Unterricht durch Lärmen und Getöse nicht gestört, und also überhaupt das Beste der Schule nicht gehindert werde. Mich selbst wenigstens, der ich nun seit mehr als 15 Jahren an mehreren Schulen gearbeitet habe, in welchen von 3 Lehrern in einer Stube, die entweder gar nicht, oder blos durch einen bretternen Verschlag abgetheilt ist, ungefähr 300 Kinder unterrichtet werden, hat es bisher nicht geringe Anstrengung, tägliche Sorgfalt, ausharrende Thätigkeit, vieles Nachdenken, auch manche Unannehmlichkeit gekostet, diesen Theil einer guten Schulordnung zu bewirken und zu erhalten, und die der Erreichung dieses Zwecks entgegenstehende Hindernisse

Digitized by Google

wegzuschaffen. Eben das haben mehrere meiner Hrn. Amtsbrüder, und vornemlich junge, noch ungeübte und unerfahrne Schulleute und Provisoren schon öfters gegen mich geäußert, und Klage darüber geführt, wie schwer es ihnen werde, in ihren Schulen die zum Besten derselben dienende Stille hervorzubringen und zu erhalten. Hiedurch veranlaßt nehme ich die Freyheit, in nachstehendem Aufsatze einige aus meiner eigenen Erfahrung genommene Winke zu geben, wie ein Schullehrer es ungefähr anzugreifen habe, um die nöthige Stille in der Schule zu erhalten?

Ungemein viel kommt dabey auf den Lehrer selbst an. Sein Unterricht, sein Benehmen bey demselben und die dabey gebrauchte Lehrmethode können recht sehr dazu beytragen, daß jeder einzelne Schüler die in der Schule herrschende Stille weder unterbrechen kann noch will. Ist nur während des Unterrichts der Blick des Lehrers nicht in sich gekehrt, oder anstatt jeden einzelnen seiner Schüler so zu beobachten, daß keiner seinem forschenden Auge sich entziehen kann, stets aufs Heft und Buch gerichtet; sitzt oder steht er nur nicht immer an einem und ebendemselben Platze, sondern so, daß er bald hie bald da vor diesen oder jenen seiner Schüler unvermuthet hintreten, und ihm scharf ins Auge sehen kann (wiewohl, wie unten bemerkt werden wird, auch Umstände vorkommen, da der Lehrer seine Schüler, durch gewiße Gattungen des Unterrichts, z. B. durch Corrigiren des

Geschriebenen, gehindert, nicht so genau ins Auge fassen kann). Ist seine Sprache nicht matt und schläfrig, sondern heiter und lebhaft, überhaupt sein ganzes Wesen voll Heiterkeit und Lust; so wird schon diese wachsame Thätigkeit von Seiten des Lehrers ungemein viel dazu beytragen, die so nöthige Stille zu erhalten, und alles das zu entfernen, was derselben im Wege stehen kann.

Freylich macht dieses allein die Sache noch nicht aus, und es kommt dabey gerade nicht allein auf die äußere Lebhaftigkeit, noch vielweniger auf lautes Schreyen, Gesticuliren, schnelles Sprechen u. d. gl. an. Vielmehr muß die Lehrmethode des Unterrichts so beschaffen seyn, daß die Aufmerksamkeit der Schüler dabey beständig in Spannung erhalten, und sie durch stete Beschäftigung ihrer Seelenkräfte von allem dem abgelenkt werden, was Anlaß zur Unterbrechung der Stille geben kann, oder, wenn auch je Ein Schüler sich solchen Dingen, die Ruhe und Ordnung stören könnten, überlassen wollte, er sogleich von dem Lehrer ertappt werden kann und muß. In dieser Hinsicht beobachte der Lehrer bey seinem Unterrichte nie eine gewiße bestimmte Reihenfolge, sondern wende sich vielmehr bald an diesen, bald an jenen, so daß kein Schüler auch nur einen Augenblick sicher ist, ob nicht des Lehrers Ruf jetzt ihn auffordern werde. Man höre den Lehrer nicht selten fragen: was ist da gesagt

sagt worden? wie heißt dieses? was ist hievon die Ursache? was für eine Regel liegt hier zum Grunde u. s. w.? Giebt man auf diese Art den Schülern eine stete Veranlassung zum Selbstdenken, Selbsturtheilen und Prüfen, wird dadurch die Urtheilskraft, der Scharfsinn, der Witz derselben geübt, so werden sie weit weniger aufs Plaudern und Unarten, oder überhaupt auf solche Dinge verfallen, die ein Getöse verursachen und die Stille unterbrechen können.

Freylich muß der Lehrer seinen Unterricht unter mancherley Gewand vorzutragen, demselben einigen Reitz und Unterhaltung zu verschaffen, verschiedene Formen zu geben, und durch weislich abwechselnde Wendungen den Schülern angenehm zu machen wissen. Man kann es ja täglich an erwachsenen Leuten wahrnehmen, und es ist ein schon längst bekanntes und in mancher Rücksicht bewährtes Sprüchwort, daß Veränderung Vergnügen mache. Wer wollte es daher von Kindern fordern, daß sie eines ewigen Einerleys nicht müde, und eines stets in gleichem Tempo fortgehenden Unterrichts nicht überdrüßig, oder eben dadurch nicht veranlaßt werden sollten, aus langer Weile sich selbst eine Unterhaltung und Beschäftigung zu suchen, die aber freylich alsdann nicht selten so beschaffen ist, daß dadurch die Stille gestört, und Lärm und Getöse erregt wird. Meine Meynung hiebey ist auch ganz und gar nicht diese: dem ohnehin

hin so flatterhaften und flüchtigen Geist der meisten Kinder noch mehrere Nahrung zu verschaffen, wodurch sie an keine ernsthafte und fortdaurende, oder auch mühsame Arbeit gewöhnt werden würden. Um also nicht mißverstanden zu werden, seye es mir vergönnt, die Sache durch ein Beyspiel zu erläutern.

Unter meinen Schülern habe ich etwa fünfzig, welche die Woche über im Buchstabiren beynahe täglich geübt werden müßen. Würde nun dieser an und für sich trockene Unterricht ihnen immer auf eine und ebendieselbe Weise ertheilt, und nicht bald diese, bald jene Abwechslung dabey gemacht, so würden sie eben nicht gar lange ein Behagen daran finden, und also schwer in der nöthigen Stille zu erhalten seyn. Um aber auch diese Gattung des Unterrichts für den noch jungen Schüler unterhaltend und reitzend zu machen, und ihn eben dadurch desto leichter in der Aufmerksamkeit zu erhalten, und — was eine Folge der Aufmerksamkeit ist — ihn vom Plaudern und andern die Ruhe störenden Dingen abzuhalten, suche ich der Sache verschiedene Wendungen und Abwechslungen zu geben. Bald buchstabirt jeder entweder aufgerufene, oder der der Reihe nach folgende Schüler bis zu einem Comma oder Punkt; bald jeder auch nur ein Wort, bald nennt der eine die Buchstaben, und der andere spricht die Sylben aus, oder ich nenne die Buchstaben, und einer von den Schülern, oder manchmal auch alle — was aber mit einer ganz gemä-

gemäßigten Stimme geschehen muß — sprechen die Sylben aus. Eben so wird zwischen dem Buchstabiren in Rücksicht auf Wort und Sachkenntniß Manches theils erklärt, theils gefragt, auch aus dem Kopfe buchstabirt, so, daß also dieser Unterricht unter verschiedenen abwechselnden Formen ertheilt, der Schüler aufmerksam und stille erhalten, dabey aber doch immer auf einen und ebendenselben Zweck hingearbeitet wird.

Will ein Lehrer in seiner Schule Stille erhalten, so muß er, wie er selbst bey Ertheilung des Unterrichts mit einer zwar lauten und deutlichen, aber nicht schreyenden oder polternden Stimme spricht, auch seine Schüler dazu anhalten, mit einem zwar vernehmlichen und deutlichen, aber nicht schreyenden Tone zu reden. Noch vielweniger aber dürfen bey einer an einen Schüler gemachten Frage mehrere zugleich, sondern nur der Gefragte allein antworten. Manche mögen mir vielleicht den Vorwurf machen, als ob ich hier etwas Ueberflüßiges gesagt hätte, das sich ja ohnehin von selbst verstünde, und ich würde auch von Herzen gern ihrer Meynung beytreten, wenn mich nicht die traurige Erfahrung erst kürzlich mehrmals gelehrt hätte, daß es Schulen giebt — ach, daß ich diese Erfahrungs-Wahrheit nicht sagen dürfte! — wo z. B. bey Catechisationen über die Kinderlehre, oder den Braunschweigischen Catechismus 60—80 Kinder zumal eine von dem Lehrer gemachte Frage,

insonderheit wenn sie mit Ja oder Nein aufgelöst werden kann, beantworten; auch eine in dem Buche stehende Antwort, oder einen biblischen Spruch alle zugleich mit einem wilden und lärmenden Tone herschnattern. Mein Gefühl bey Anhörung eines solchen Geschreyes und einer so zweckwidrigen Behandlung dieser sonst so nützlichen und fruchtbaren Art des Unterrichts vermag ich nicht auszudrücken, um so mehr, da der Lehrer selbst dabey alles aufs Beste gemacht zu haben glaubt. Werden nicht gerade dadurch die Schüler an Lärmen und Getöse gewöhnt, und Stille und Ruhe ihren Ohren ganz fremd gemacht. Wie schwer läßt sich aber eine so üble Gewohnheit abstellen!

Um die in der Schule nöthige Stille zu erhalten, hat ein Lehrer aber auch darüber zu wachen, daß ihn nie mehrere Kinder zugleich über irgend etwas befragen, oder durch unnöthiges Fragen Lärmen und Getöse verursachen. Denn so lieb es einem rechtschaffenen Lehrer seyn muß, wenn seine Schüler ihn über das, was sie entweder gar nicht, oder nicht ganz verstehen, gerade heraus fragen und durch redliche Offenherzigkeit ein Zutrauen zu ihm äußern, eben so wenig kann es auf der andern Seite zugegeben werden, daß mehrere ihn zugleich fragen. Wie sollte er alle zugleich verstehen, oder allen zugleich antworten können? Auch kann da, wo Stille und Ruhe herrschen soll, nicht gestattet werden, daß das, was der eine Schüler schon gefragt hat, der andere

oder

oder mehrere gleich wieder fragen. Ist nicht ein solch unnöthiges wiederholtes Fragen ein Beweis von Achtlosigkeit, wodurch der Unterricht des Lehrers unterbrochen, und die Stille gestört wird? — Daß aber alle von den Schülern gemachte Fragen, überhaupt alles, was sie sprechen, in einem bescheidenen Tone, durchaus nicht lärmend oder schreyend vorgebracht werden müsse, wird beynahe keiner Erwähnung bedürfen.

Wie soll es aber ein Lehrer machen, wenn er in seiner Schule eine Arbeit zu verrichten hat, die es ihm unmöglich macht, stets mit wachendem Auge auf seine Schüler zu sehen, und also schon durch seinen Blick und Aufsicht sie in der nöthigen Stille zu erhalten, wenn er z. B. im Catheder oder an seinem Tische sitzend, und 50—60 Schriften Diktirtgeschriebenes verbessern muß? Manche höre ich antworten: man gehe das Geschriebene mit den Schülern von Wort zu Wort durch, und lasse sie die dabey gemachten Fehler selbst verbessern. Gut und richtig, wenn es Schüler sind, die zu solchem Geschäfte die nöthige Geschicklichkeit haben. Wie aber, wenn man es mit Anfängern zu thun hat, die statt einen Fehler zu verbessern, vielleicht einen oder mehrere neue machen würden? Manchmal kann man sich dadurch helfen, daß diese Schriften den Weitergekommenen vorlegt werden. Allein auch dieses halte ich nicht immer für nützlich, öfters aber auch nicht einmal für möglich, *) wenn

*) Wer die Verfassung der gewöhnlichen Landschulen kennt, wird dem Herrn Verfasser gern beystimmen. D. H.

Digitized by Google

wenn, wie z. B. die in meiner Classe der Fall ist, eine Abtheilung beynahe lauter Anfänger enthält. Zwar könnte ich diese Schriften auch ausser der Schule zu Hause corrigiren. Dieß mag ich aber deßwegen nicht, weil die Schüler nicht so aufmerksam auf ihre Fehler und auf die Gründe warum etwas ein Fehler ist, gemacht werden könnten *). Aufrichtig muß ich gestehen, daß es mich die meiste Mühe kostet, in diesem Falle Stille zu erhalten, und Getöse und Lärmen immerhin zu verhüten. Indessen erreiche ich doch meinen Zweck, wenn nicht ganz, doch meistens durch folgende Einrichtung. Ich lasse meine Schüler, — denn unthätig dürfen sie durchaus nicht seyn, weil dieses der gerade Weg zu Lärmen und Unordnungen ist, — entweder unter der Aufsicht eines Censors, der aus der Zahl der Besseren und Geschickteren gewählt wird, etwas Auswendiggelerntes wiederholen, oder etwas mir ganz Bekanntes vorlesen, wobey ich bald diesem bald jenen zum Lesen auffodere, indem derjenige dessen Schrift verbessert wird, neben mir steht und bey dem Corrigiren über seine Fehler belehrt wird. Zuweilen lasse ich sie blos dem Corrigiren zuhören, und frage bald oben bald unten einen, warum hier gefehlt worden, und wie der Fehler zu verbessern seye? Und gerade dadurch, daß

*) Den allerwenigsten Schullehrern würde es bey ihrem schmalen Einkommen die Zeit gestatten, da sie dieselbe Brods halber entweder auf Neben-Informationen oder auf Feldgeschäfte verwenden müssen. H. D.

Digitized by Google

daß keiner sicher ist, ob er nicht von mir gefragt werde, werden sie auch dann so lang ich nicht so genau nach ihnen sehen kann, aufmerksam und still erhalten.

So giebt es noch viele Schulgeschäfte die auch den gewissenhaftesten und thätigsten Lehrer an einer genauen und sorgfältigen Beobachtung seiner Schüler hindern. Nur Eines solle aber hier noch genennt werden, nemlich das Federnschneiden. Wie bald merken es nicht die Schüler, daß eben dadurch der wachende Blick des Lehrers von ihnen abgewendet werde, und sie also etwas mehr Gelegenheit finden sich dem Schwäzen, Possentreiben und anderem die Stille unterbrechendem Muthwillen zu überlassen? An manchen Orten kann freylich dieß Geschäfte von einigen geschickteren Schülern besorgt werden; wie aber, wenn ein Lehrer lauter solche Schüler hat, denen es noch nicht anvertraut werden kann? Dieß ist bey mir der Fall, da meine Klasse aus Kindern von 8 — 11 Jahren besteht. Oft entstand bey mir eine unangenehme Empfindung, wenn ich jedesmal, während dem Federnschneiden meine Schüler weniger achtsam, schwäzen, scherzen und dergleichen Dinge treiben sahe, oder hörte. Und doch mußte dieß Geschäfte besorgt werden, wenn ich anders von meinen Schülern schöne Schriften geliefert wissen wollte. Dieß brachte mich ungeachtet ich vom Morgen bis auf den Abend beynahe keinen freyen Augenblick habe, zu dem Entschlusse, ausser der Schulzeit an gewissen bestimmten Tagen meinen Schülern die Federn zu schneiden. Und eben dadurch wurde

eine

eine nicht unbedeutende die Stille unterbrechende Veranlassung weggeräumt *).

Freylich ist damit lange noch nicht alles geschehen. Wer auch nur einen flüchtigen Blick auf die Beschaffenheit der deutschen Schulen, auf die nicht selten große Anzahl der darin befindlichen Schüler, auf die Verschiedenheit des Alters und die von den Zöglingen bereits gemachten Fortschritte und erlangten Kenntnisse geworfen hat, dessen Bemerkung kann es gewiß auch nicht entgangen seyn, daß unmöglich alle zugleich von dem Lehrer selbst unterrichtet werden können, sondern daß die Kinder nothwendig in verschiedene Classen abgetheilt werden müssen. Wie soll nun aber ein Lehrer diejenige Classen oder Abtheilungen, die an seinem Unterricht keinen Antheil nehmen und vermög ihrer wenigen Vorkenntniße keinen Antheil nehmen können, still erhalten, und alles das verhüten, was Getöse und Lärmen herbeyführen kann? — An verschiedenen Orten ist der Sache durch Errichtung einer Industrie-Schule, die mit der Ortsschule verbunden ist **), an andern aber auch dadurch abgeholfen worden, daß die jüngere Schüler von den älteren getrennt, und jeder Theil nach geendigtem Unterricht des Lehrers entlassen wird ***).

So

*) Wie sehr verdient dieses von allen Schullehrern nachgeahmt zu werden! Auf dem Lande könnte dieses am füglichsten des Sonntags oder an einem Vakanztage geschehen. D. H.

**) Z. B. in Weinsperg. D. H.

***) Wie zu Münsingen. D. H.

Digitized by Google

So viel hiedurch für Stille und Ordnung gewonnen, und dem Lehrer sein Geschäfte erleichtert wird, so hat doch das Letztere diesen Nachtheil, daß dadurch den Schülern manche nützliche Beschäftigung unter der Aufsicht ihres Lehrers entzogen wird. Auch ist an manchen Orten, vornemlich in Städten, wo der Bürger seine Kinder nicht so nothwendig, wie der Landmann zu seinen Geschäften braucht, die Stimme des Publikums gegen eine solche Einrichtung. Meine Meynung gehet also dahin: man sorge nur immer dafür, daß auch dann, wann der Unterricht des Lehrers zu Ende ist, die Schüler nicht einer langweiligen Unthätigkeit überlassen, sondern stets durch eine angewiesene Beschäftigung in Thätigkeit gesetzt werden. Die ersten Anfänger, die noch allzuwenig wissen, als daß ihnen etwas zur Beschäftigung vorgelegt werden könnte, mögen wohl entlassen werden, oder später zur Schule kommen; *) die übrigen aber verbinde man entweder mit derjenigen Abtheilung die von dem Lehrer unterrichtet wird, **) oder man bestimme ihnen eine Arbeit, wodurch sowohl ihre innere als äussere Thätigkeit in Bewegung gebracht wird. So lege ich

etwa

*) Dieß möchte wohl gerade ein neues Geräusch verursachen, und den Unterricht stören. Besser ist es meines Erachtens, wenn man sie bälder entläßt, oder sie des Tags eine Stunde allein unterrichtet. D. H.

**) Siehe Mosers und Wittichs Landschull. im zweyten Stück des zweyten Bandes, Seite 128. D. V.

etwa zur Uebung im Schönschreiben Vorschriften vor, die Geschickteren lasse ich auch einen Spruch oder ein Gesang entweder aus dem Buche oder aus dem Kopfe schreiben (ein Gesang aus dem Buche zu schreiben kann aber nur von denen verlangt werden, welche die Regeln des Rechtschreibens ziemlich wohl inne haben, indem den Hauptwörtern keine große Anfangsbuchstaben vorgesetzt sind, auch zur Bezeichnung des Reims jedes erste Wort einer neuen Strophe ohne Rücksicht auf Orthographie mit einem großen Anfangsbuchstaben gedruckt ist). Ferner kann man sie das Diktirte, nachdem es vorher durchgesehen und das Fehlerhafte verbessert worden ist, in ihre Schreibbücher eintragen lassen, auch ihnen Rechenexempeln an die Tafel schreiben, oder etwa die Junkerische oder Keppelische Rechentafeln zur Uebung vorlegen *).

Es giebt auch Lehrer, die ihre Schüler, während sie selbst sich mit einer andern Classe beschäftigen, das zum Auswendiglernen Aufgegebene auswendig lernen und wiederholen, oder aber sie etwas für sich lesen heissen. Dieser Anordnung kann ich meinen Beyfall nicht geben, weil mich die Erfahrung gelehrt hat, wie leicht eben dadurch Getöse und Murmeln ja Schreyen und Lärmen entsteht.

*) Hr. Schullehrer Koch in Lehenweiler hat dieselben durch Umarbeitung in vaterländisches Maas, Münz und Gewicht für unsere Schulen brauchbarer gemacht. Sie kosten 48 kr. A. d. V.

Digitized by Google

steht *). Fürwahr es muß ein Geschäfte seyn, das der Schüler verrichten muß, wenn er anders nicht alle Augenblicke von dem Lehrer als ein Müßiggänger erfunden werden will. Und gerade dieses, daß es dem Lehrer sogleich ins Auge fällt, ob der Schüler thätig und beschäftiget ist, wird ihn vom Schwätzen und Lärmen ab, und zur Stille, Ordnung und zum Fleiß anhalten.

Noch mehr häufen sich aber da die Schwierigkeiten, Stille zu erhalten, wo in Einem Zimmer, das entweder gar nicht oder nur durch einen bretternen Verschlag abgetheilt ist, von einigen Lehrern zugleich Unterricht ertheilt wird. Soll da Stille erhalten, und das Unterrichten nicht durch beständigen Lärmen erschwert werden, so müssen, wie oben schon erwähnt worden ist, die Lehrende sowol als die Lernende ihre Stimmen mäßigen, auch bey dem Unterricht nicht zu nahe an einander gränzende Plätze wählen, weil dadurch die so unentbehrliche Stille Noth leiden müßte.

Nicht weniger haben Lehrer, denen es von Herzen daran gelegen ist, diesen so nöthigen Theil einer guten Schulzucht zu bewirken, sich in Rücksicht der vorkommenden Unterrichtsfächer untereinander zu

*) Nur die fleißigeren Schüler befolgen einen solchen Befehl; die übrigen hingegen entschuldigen ihr durch Plaudern erregtes Summen gemeiniglich damit, daß sie ja nur gelernt hätten. Der Befehl still zu lernen, wird höchstens einige Minuten befolgt. D. H.

Digitized by Google

zu verabreden, und miteinander zu verstehen. Was würde für ein Lärmen entstehen, wenn z. B. so lange der eine catechisirte, der andere etwas diktirte, ein dritter seine Schüler alle zusammen und noch dazu mit starker Stimme buchstabiren lassen wollte?

Ein anderes die Stille störendes Hinderniß ist das allzuhäufige Anzeigen oder Anbringen der Schüler. Zwar ist es löblich und schön, wenn Schüler zu ihrem Lehrer ein Vertrauen haben, ihm ihre Herzen eröfnen, und ihm alles das sagen, was ihnen auf der Seele liegt. Nie darf dieß Zutrauen durch Strenge oder Gleichgültigkeit unterdrückt werden. Auch ist es eines Lehrers Pflicht, seine Schüler anzuhören, wenn sie ihm das Böse, das sie an andern wahrnehmen, anzeigen; eben so wenig darf er seine Schüler abweisen, wenn sie sich über die von andern erlittene Beleidigungen beschweren. Aber auf der andern Seite veranlaßt es nichts als Lärmen und Getöse, auch ein stetes Unterbrechen des Unterrichts, wenn von den Schülern jede Kleinigkeit vorgetragen, und in der Schule beynahe das beständige Geschrey, und zwar vom Sitze des Kindes her gehört wird: Herr Schulmeister, der oder jener thut mir dieß oder das! Freylich trägt auch die äußere Beschaffenheit und Einrichtung einer Schule schon ungemein viel zur Erhaltung der Ruhe und Stille bey. Wie viel liegt nicht daran, daß ein Lehrer alle seine Schüler vor Augen haben und übersehen kann, daß gehöriger

riger Raum zum Sitzen und für die Bücher und Schreibmaterialien vorhanden seye? Wie viel Veranlassung zu Zank und Streit, zu Lärmen und Getöse entsteht nicht täglich unter den Schülern, wo es hieran fehlt; so wie im Gegentheil manche Unordnung unterbleibt, wo die Schüler bequem sitzen und das Ihrige hinlegen können.

Um Stille zu erhalten, können vornemlich auch aufgestellte Censoren durch ihre Aufsicht manchen nicht unwichtigen Dienst leisten. Nur müßen hiezu rechtschaffene und redliche Schüler gewählt werden, denen es durchaus nicht darum zu thun ist, ihre Mitschüler bey dem Lehrer hineinzurenten und anzuschwärzen; die sowol unpartheyisch als unbestechlich sind; auch dieses Geschäft selbst nicht als einen Frohndienst, sondern als eine ehrenvolle Auszeichnung zur Belohnung ihres Fleißes und ihrer Rechtschaffenheit betrachten *).

Solle in der Schule Stille erhalten werden, so müßen die Schüler immerdar zu rechter Zeit weder zu frühe noch zu spät in die Schule kommen, auch die Stille nicht durch unnöthiges Aus- und Einlaufen unterbrechen. Man kann es kaum glauben, wie vielen Nachtheil es besonders in dieser Hinsicht bringt, wenn die Schüler lange vor dem Glockenschlage zur Schule kommen, und sich allda

*) Siehe Mosers Taschenbuch 11ten Jahrgang, S. 612—650. D. H.

allda selbst überlassen sind. Lehrt nicht die allgemeine Erfahrung, daß sie alsdann gemeiniglich umherlaufen, lärmen, Possen und Muthwillen treiben. Werden nicht gerade dadurch die Kinder an ein beständiges Getöse gewöhnt? Wie oft habe ich aber nicht schon die Bemerkung gemacht, daß die Schüler, wenn sie beym Anfange der Schule laut und dem Plaudern ergeben gewesen sind, die ganze Schulzeit jenes Tages hindurch mit vieler Mühe und Anstrengung kaum wieder zur Ruhe, Stille und Ordnung gebracht werden können. Um diesem vorzubeugen, lasse man die Schüler nie ohne Aufsicht, und befolge, was in Mosers und Wittichs Landschullehrer 2ten Bande Seite 135 vorgeschlagen ist. Mir wenigstens ist kein zweckmäßigeres Verwahrungsmittel bekannt. Wie viel ist im Gegentheil gewonnen, wenn die Schule in den Augen der Schüler ein so ehrwürdiger Ort ist, daß sie ihnen zu heilig ist, als daß sie dieselbe durch Lärmen und Getöse entweihen sollten.

Ist es einem Lehrer darum zu thun, in seiner Schule Stille zu erhalten, so darf er sich nicht ohne dringende Noth aus der Schulstube entfernen, und die Schüler sich selbst überlassen, weil gerade durch das öftere Weglaufen die Kinder zu Unordnungen veranlaßt werden, welche ein Lehrer erst mit vieler Mühe wieder unterdrücken kann.

Endlich darf ein Lehrer durchaus nichts in der Schule arbeiten, das ihn von der Aufmerksamkeit auf

auf seine Schüler ablenkte, also keine mit der Schule in gar keiner Verbindung stehende Geschäfte, z. B. Notenschreiben, daselbst verrichten.

Jedoch ist meine Meynung ganz und gar nicht diese: daß man die Schüler durchaus kein Wort miteinander reden, und sie als bloße Maschinen behandeln solle. Leidet es die Beschaffenheit der Schule, und wo mehrere Lehrer sind, das Verhältniß derselben, so gebe man ihnen eine Erholungsfrist, da es ihnen von dem Lehrer erlaubt wird, etwa eine Viertelstunde lang sanft und leise miteinander zu reden oder etwas zu erzählen. Freylich wäre es besser, wenn das Lokale so beschaffen wäre, daß ihnen diese Erholung auf einem Platz vor der Schule, da sie der Lehrer unter den Augen haben kann, gegeben werden könnte.

Geschiehet es nun aber öfters dennoch, daß die Schüler die Stille unterbrechen und den Unterricht durch Lärmen und Getöse hindern, so kann man zuweilen durch folgendes Mittel auf einmal eine feyerliche Stille bewirken. Man höre plötzlich auf zu unterrichten; lasse auch den aufhören, der etwa liest, oder seine Lektion aufsagt. Dieß überrascht die Schüler, und sie werden veranlaßt, darauf zu merken, warum ihr Lehrer den Unterricht abgebrochen habe *).

*) Bemerkt man dieses, so wird eine nochmals angebrachte ernsthafte Erinnerung gewiß wirksam seyn. Z. B. Ich muß aufhören, denn ich sehe ley-

Digitized by Google

Uebrigens würde ich der Wahrheit ungetreu seyn, wenn ich behaupten wollte, daß das Gesagte allein und in allen Fällen hinreichend seye, in einer Schule Stille zu erhalten. Das Lokale und die individuelle Beschaffenheit und Umstände einer jeden Schule werden immerhin noch manchen Vortheil an die Hand geben. Auch weiß ich gar wohl, wie manche Ermahnung, Warnung, Drohung, Strafe und Züchtigung zur Erreichung dieses Endzweckes angewandt werden muß.

Ch. Fr. Vollmar,
Collaborator in Tübingen.

Zusätze zu den voranstehenden Bemerkungen.

Außer denen hier angezeigten Bemerkungen habe ich noch folgende Mittel zur Pflanzung und Erhaltung der nöthigen Stille in der Schule immer sehr wirksam befunden. 1) Man

der, daß die wenigsten unter euch Lust haben, heute etwas nützliches zu lernen, und ich kann und mag meine Arbeit nicht an solche Kinder wenden, die nichts lernen wollen. — Jetzt bricht der Lehrer plötzlich ab. — Gewiß wird ihn der bessere Theil der Kinder bald bitten, daß er doch fortfahren wolle, und Stille und Aufmerksamkeit geloben. Wenn dieß euer aller Entschluß wäre, mag er nun fortfahren, und mehrere Kinder, besonders die Lärmenmacher ernstlich fragen? Willst auch du still und aufmerksam zuhören? — Ich will es den wenigen Folgsamen zu Gefallen noch einmal versuchen. D. H.

Digitized by Google

1) Man stellt den Kindern insbesondere recht lebhaft vor, wie wichtig der Unterricht in der Schule seye, und wie sehr sie gegen ihre Pflicht handeln würden, wenn sie nicht alles auf das sorgfältigste vermeiden wollten, was sie oder ihre Mitschüler darin stören oder daran hindern könnte. Dieß geschiehet entweder in einer kurzen Anrede, die man nachgehends katechetisch wiederholt, und sich dabey hauptsächlich an diejenigen Kinder, oder an die neben ihnen sitzenden wendet, die man eigentlich treffen will; oder man diktirt etwas über das gute Verhalten eines Kindes in der Schule, und gehet solches auf die eben gedachte Weise durch; (dergleichen Materien findet man in Hrn. D. Seilers Lesebuche Kap. II. Nro. 80), in Hrn. D. Rambachs Sittenregeln für Kinder und in andern Schriften); oder man erzählt eine Geschichte, worin das gute Betragen eines Kindes in der Schule geschildert wird. Insonderheit führt man die Kinder darauf, wie unangenehm es ihnen wäre, wenn sie eben jetzt gern etwas Nützliches lernen wollten, aber von andern durch Plaudern und allerhand Unarten daran gehindert würden, und ziehet die Lehre daraus: Nun, was ihr nicht wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht (Math. 7, 12.) u. s. w. Doch dürfen dergleichen Vorstellungen weder zu lang seyn, noch zu oft wiederholt werden.

2) In einer Schule, in welcher der Lehrer nicht allen Kindern in das Gesicht sehen kann, läßt man

man diejenigen, die dem Lehrer gewöhnlich den Rücken kehren, unter einer Hauptlektion, z. B. unter dem Katechisiren ꝛc. so lang verkehrt hinsitzen, bis die Lektion geendiget ist, und behält sie alle, so viel als möglich ist, im Auge.

3) Man schreibt die Namen der Schwätzer und Ruhestörer an die schwarze Tafel, und läßt sie so lang stehen, bis der Schul-Aufseher kommt, welcher dann nach seinem Gutachten die Schuldigen ermahnt, beschämt, oder sie abstrafen läßt.

4) Man macht den Kindern vernünftiger Eltern nach zuvor genommener Abrede ein Merkmal auf die Schrift, damit die Ungarten zu Hause gerügt werden. Dieses, und was bey Nro. 3) gesagt worden ist, kann auch in vielen andern Fällen benutzt werden.

5) In Mosers und Wittichs Landschullehrer 2ten Bd. S. 127. und 128. §. 28. und 3ten Bd. S. 331 und 332 §. 52. habe ich gezeigt, welcher Mittel ich mich bediene, um während dem Diktiren und Verbessern des Geschriebenen die nöthige Stille und Ordnung zu erhalten. D. H.

IV.

Digitized by Google

IV.

Protokoll

über die

am 20ten Sept. 1798 in Herbrechtingen abgehaltene Schulmeister-Conferenz. *)

Auf die von dem Pfr. Moser in Herbrechtingen geschehene Einladung vom 31. Aug. erschienen bey der heute angestellten Schullehrer-Conferenz folgende:

(s. Landschullehrer 1. Bds. 4. St. S. 340—350.)

Um zu verhüten, daß nicht von allerley Materien durcheinander gesprochen werde, und damit nicht

*) Der sel. Hr. Pfr. Moser hatte dieses Protokoll anfangs für seine Landschullehrer bestimmt; da er aber bald nach der Conferenz krank wurde, so blieb das hie und da noch unvollkommene Concept liegen, und konnte nicht einmal, wie es doch Absicht war, unter den Gliedern der Conferenz cirkuliren. Erst einige Wochen vor seinem Tode übergab es der Selige mir, mit dem Auftrag, es noch einmal durchzusehen, das Fehlende zu ergänzen, und das Protokoll nach seinem Tode bekannt zu machen. D. H.

Digitized by Google

nicht Unordnung dadurch entstehe, machte der Direktor, Pfr. Moser, den Vorschlag, die Materie des Schulwesens in einer bestimmten Ordnung abzuhandeln, und für dießmal allein über Buchstabenkenntniß, Buchstabiren und Lesen zu sprechen. Zu mehrerer Bequemlichkeit wurde dabey D. Seilers Schulmethodenbuch zum Grunde gelegt, das V. und VI. Kapitel stückweise abgelesen, und dann über den Innhalt gesprochen. Es wurden dabey folgende Anmerkungen gemacht:

I. Ueber die Buchstabenkenntniß, und das Buchstabiren.

A. Buchstabenkenntniß.

Die alte Methode, die Kinder die Buchstaben in ihrem A, B, C, Buche immer nur der Reihe nach vom A bis Z, und umgekehrt, vom Z bis A, täglich einigemal hersagen zu lassen, bis man endlich etwa nach einem halben Jahr findet, daß das Kind die meisten Buchstaben sich zur Noth in das Gedächtniß gezwungen hat, wurde, ob sie gleich für einen trägen und unwissendenden Lehrer die bequemste ist, als die schlechteste allgemein verworfen, weil sie 1) am längsten Zeit erfordert; 2) dem Kinde das Lernen in der Schule gleich von Anfang entleidet, indem es dabey nichts denken kann, und nicht einmal auf eine sinnliche Art auf den Unterschied der Buchstabenfigur Achtung geben lernt; 3) das Kind in seinem Buche das Blatt, worauf das A, B, C, steht, durch den langwierigen Gebrauch

brauch beschmutzt, und sich frühzeitig angewöhnt, seine Bücher unreinlich zu halten; 4) die neuere und bessere Methode, die Kinder nicht nur schneller und weit angenehmer zur Buchstabenkenntniß führt, sondern ihnen solche auch weit gründlicher beybringt, als es nach dem alten Schlendrian geschiehet.

Diese in allen neuern Erziehungs- und Schulschriften empfohlene, und durch tausendfache Erfahrungen bereits erprobte Art, den Kindern die Buchstabenkenntniß beyzubringen, hat neben der beständigen Mannigfaltigkeit und Abwechslung besonders auch den großen Vortheil, daß alle die Kinder, welche jetzt das A, B, C, lernen sollen, zugleich unterrichtet werden.

a) Man zeigt ihnen also die Buchstaben an der Tafel, einzeln und nach und nach, noch ehe sie solche im Buche bemerken gelernt haben. Man kann sie an der Tafel vormalen, oder gedruckt vorzeigen, wie der Lehrer es selbst darin halten will.

b) Gut und nothwendig aber ist es in jedem Falle, daß den Kindern die Buchstaben nicht nur benannt, sondern auch die Entstehung und Zusammensetzung eines jeden derselben deutlich gezeigt werde.

c) Der Unterricht darf nie länger, als eine Viertelstunde dauren, aber mehrmalen des Tages; auch darf der Lehrer nie mehr, als 2, höchstens 3 Buchstaben auf Einmal vornehmen, außer daß er die schon gelernten Buchstaben jedesmal wiederhole.

d) Man

d) Man kann bey den Selbstlautern anfangen, und von diesen zu den Stummen fortschreiten, oder eine andere beliebige Ordnung der Buchstaben, welche auf ihre Entstehung und Zusammenhang sich gründet, wählen. Das erstere hat Vortheile wegen dem, was bey h) und i) vorkommt.

e) Ein jedes Kind muß die vorgezeigten Buchstaben jedesmal alle benennen und aussprechen.

f) Haben die Kinder die an die Tafel geschriebenen Buchstaben kennen und aussprechen gelernt; so befiehlt ihnen der Lehrer, daß sie sich umwenden, schreibt indessen die Buchstaben in einer andern Ordnung hin, und hört nun, ob sie solche richtig wieder zu benennen wissen.

g) Man hält die Kinder dazwischen an, daß sie die erlernten Buchstaben auch in ihrem A, B, C, Buche, oder auch in einem jeden andern Buche, oder gedruckten Blatte aufsuchen und benennen.

h) Sobald die Kinder etliche Buchstaben richtig zu benennen wissen, welche sich zu einer Sylbe zusammensetzen lassen, so dürfen sie mitunter dergleichen Sylben buchstabiren, z. B. ox, ku, af u. d. gl. (Es schadet jetzt noch nichts, daß es richtig geschrieben: Ochs, Kuh, Aff u. s. w. heissen sollte; ja es giebt eine Art von Zwischenbeschäftigung für die höheren Klassen, wenn man diese gleichsam im Vorbeygehen um die rechte Schreibart befragt.) Hiebey hat der Lehrer Gelegenheit, allerley unterhaltende Fragen zu machen, (z. B. wozu braucht man die Ochsen?

Ochsen? Was kann man von ihnen essen? Was macht man aus ihrer Haut? Was bringt eine Kuh für Nutzen? u. s. f.) und diesen macht es eine große Freude, daß sie schön Worte buchstabiren oder gar lesen, und dem Lehrer Fragen beantworten können; sie lernen desto lieber.

i) Sehr guten Vortheil bringt es, wenn der Lehrer sich eine kleine Tafel mit Einschiebleisten hält, in welche er Täfelchen von Holz oder Pappendeckel, auf welche die Buchstaben gemalt oder geschrieben sind, schieben, und damit gar leicht und schnell allerley Sylben bilden kann, z. B. an, in, da, er, u. s. f. Wie viele Veränderungen lassen sich da ohne Mühe treffen? — In der Schule zu Herbrechtingen ist eine solche Buchstabirtafel schon einige Jahre mit erprobtem Nutzen eingeführt. Der Lehrer erspart sich dadurch viele Mühe, welche ihm das Hinschreiben an die Tafel sonst verursacht.

k) Manche haben auch dergleichen Buchstabentäfelchen den Kindern von einer Schule zur andern mit nach Haus gegeben, etwa 2, höchstens 3 einem Kinde. Dieses fragt denn in der Zwischenzeit seine Eltern oder andere oft genug, wie sie heissen, bringt sie in die Schule zurück, und weiß gewöhnlich die Buchstaben richtig zu benennen.

l) Es ist auch nicht zu verwerfen, und besonders zur Aufmunterung der Kinder nicht undienlich, wenn man den Kindern die Buchstaben durch Nebensachen kenntlich zu machen sucht, z. B. wie heißt

der

Digitized by Google

der Buchstabe mit dem Punkte oben? — welches ist das Thier, das uns am meisten Milch gibt? — wie thut es dir, wenn man dich schlägt? — Es thut wenigstens dieses Auskunftsmittel bey manchen Kindern gute Dienste; nur muß es nicht zu sehr ins Lächerliche oder Possierliche fallen.

m) Eben deßwegen wollen viele die Methode, den Kindern die Buchstaben durch die Formirung und Bewegung des Mundes kenntlich zu machen, ganz verwerfen, weil sich nemlich der Lehrer durch mancherley Grimassen bey seinen Kindern lächerlich machen kann. Bemerkt indessen derselbe, daß bey diesem oder jenem Kinde die Aussprache eines Buchstaben sonderlich schwer hält: so wird er nicht unrecht handeln, wenn er ihm die zur Aussprache des Buchstabens nöthige Bewegung des Mundes und der Lippen vorzeigt. Die Buchstaben lassen sich hienach eintheilen, 1) in Kehlbuchstaben, als: h, ch. 2) Gaumenbuchstaben, als: ſ, y, k, vor a, o und u. 2) Die Lippenbuchstaben, als: b, f, m, p, v. 4) Die Zungenbuchstaben, als: d, l, n, t. 5) Die Zahnbuchstaben, als: c vor e und i und r, ſ, z.

Bey l) und m) bemerkte eines der anwesenden Mitglieder auf folgende belustigende Art, daß es möglich seye, den Kindern gewisse Merkmale der Buchstaben faßlich beyzubringen: Ich sage meinen Kindern: Kinder, ich habe schon oft bemerkt, daß ihr die Ochsen und Kühe im Dorfe so gut kennet, daß ihr von einem jeden Stücke genau angeben könnet,

wem

wem es gehöre? Ihr merket dieses an der Farbe, an einem Zeichen am Kopfe, an einem Sternchen oder an einer Blasse, am Horn u. s. w. — Nun so merket euch auch so etwas an den Buchstaben, um sie kennen und bey ihren Namen nennen zu lernen, z. B. beym k, das Kehrwischartige, beym x das Schwänzchen u. s. f.

Es wurden hierauf noch einige Fragen aufgeworfen:

1) Ist es gut, wenn die Kinder die Buchstaben noch ehe sie zur Schule geschickt werden, zu Hause von ihren Eltern oder Verwandten kennen lernen?

Antw. Nicht immer, denn die Kinder lernen dabey gern eine falsche Aussprache, widrige Töne u. d. gl. welche ihnen nachher von dem Lehrer fast nie wieder abgewöhnt werden können. Indessen dürfe der Schulmeister es den Eltern doch nicht verbieten, wenn er nicht das Zutrauen bey ihnen ganz verlieren wollte. Auch ist nicht zu läugnen, daß dem Lehrer doch zuweilen dadurch gut vorgearbeitet wird, hauptsächlich wenn dergleichen Eltern ehmals in ihren Schuljahren von ihrem Lehrer die Buchstabenkenntniß auf eine faßliche Weise beyzubringen, abgesehen hatten.

2) Soll man die alte gewohnte Aussprache der Buchstaben beybehalten, oder wie Hr. Pf. Schlez in seinem Schlaghart und Richard das ck wie ack, q wie que, das tz wie atz, ferner das ph als f, phe,

phe, als ſt als ſte, ſp als ſpe, ſch als ſche, ch als che u. ſ. w. ausſprechen?

Antw. Es wurde dafür gehalten, daß unſere Landleute noch nicht genug vorbereitet ſeyen, um eine Aenderung ohne ſtarkes Murren ſich gefallen zu laſſen; es ſeye auch ſolches nicht ſo ganz nothwendig. Nur in Anſehung des g und ß möchte es, wo nicht durchaus nothwendig, doch gut ſeyn, wenn jenes nie je, ſondern immer ge, und dieſes als ſſ oder, was es dann auch wirklich iſt, als ein doppeltes ſ ausgeſprochen würde. Nur in Sylben wie dingen, klingen, mengen, ringen, ſingen u. ſ. w. möchte das ge etwas zu hart lauten, weil die Schwaben das gen faſt wie ken ausſprechen, da es im Gegentheil bey den Sachſen um vieles weicher lautet. Wenn man aber nach der Buchſtabirregel ſing-en, kling-en, ſ. und nicht ſin-gen, klin-gen u. ſ. w. buchſtabirt: ſo wird eben dadurch auch der Schwabe zu einer weichern Ausſprache veranlaßt.

Es wurde hiebey noch die beluſtigende Anekdote angeführt: „Ein gewiſſer Beamte, Namens Godelmann, welcher dem Schulmeiſter im Orte gram war, fuhr dieſen bey der Schulviſitation hart darüber an, und nannte es eine unzeitige und ſträfliche Neuerung, daß er das g, ge und nicht je ausſprechen lieſſe. O, antwortete der beſonnene Schulmeiſter, ich glaubte dieß der Ehre Ihres eigenen Geſchlechtsnamens ſchuldig zu ſeyn, Herr Amtmann! Denn wenn ich ſolchen meine Schüler auf die

die alte Weise buchstabiren und aussprechen lasse, so heißt er Jodelmann, und das würden sich Euer HochEdelgebohrn verbitten. —

B. Buchstabiren.

a) wurde gefragt:

Soll man das alte Buchstabiren, wobey jeder Buchstabe einzeln ausgesprochen, und die Sylben immer wiederholt werden, beybehalten, und nicht das Syllabiren dafür einführen?

Antw. Das Syllabiren, wobey die Kinder die Sylbe aussprechen, ohne die Buchstaben einzeln zu benennen, mag bey Privat-Informationen einzelner Kinder wohl angehen, nicht aber in öffentlichen Schulen. In diesen haben sich die Schullehrer noch immer überzeugen müssen, daß ohne das Buchstabiren auf das gründlichste erlernt zu haben, die Kinder nie ganz richtig lesen, und eben so wenig richtig schreiben lernen *). Daher seye es auch rathsam, die Kinder beym Buchstabiren lange aufzuhalten, und solches auch noch mit der lesenden Klasse wenigstens etlichemal wochentlich fortzusetzen.

Die dritte Methode, nach welcher man Wort bis an das Ende fortbuchstabiren läßt, ohne die Sylben zu wiederholen, z. B. Stu ben bo den, und das Kind mit der letzten Sylbe auch die vorhergehen-

*) Dagegen möchte jedoch die Erfahrung derjenigen Schullehrer zeugen, die durch die bekannte Lesemaschine unterrichten. D. H.

gehenden Sylben oder das ganze Wort zumal aussprechen soll, ist bey fähigeren Kindern anwendbar, die unfähigeren aber finden sich äußerst schwer darein, weil sie gewöhnlich über den letzteren Sylben die ersteren wieder vergessen haben.

Hierauf wurde in Absicht auf das Buchstabiren noch ferner angemerkt:

1) Daß die A B C Bücher eingerichtet seyn möchten, wie das neue Salzmännische, wo der Uebergang vom Leichten zum Schweren auf das sorgfältigste beobachtet, und damit auch der beste Weg zum Uebergang vom Buchstabiren zum Lesen eingeschlagen ist.

2) Daß es sehr gut seye, wenn ein fähigeres Kind dem schwächeren vorbuchstabirt, und die kleineren bey dem Buchstabiren mit größeren vermischt werden.

3) Daß die Kinder frühzeitig zum Auswendigbuchstabiren anzuhalten, und ihnen dabey auch bald etwas von dem Unterschied der lauten und stummen Buchstaben beygebracht werden könne. Das Auswendigbuchstabiren macht die Kinder in diesem Zeitpunkte geschickt, auch bey dem Gedruckten die Sylben desto leichter und richtiger abzutheilen, und ist ein treffliches Beförderungsmittel des Diktirtschreibens.

4) Daß man bey dem Auswendigbuchstabiren die Abtheilung der Sylben den Kindern damit auch begreiflich machen kann, wenn man sagt: So oft

ihr

ihr bey der Aussprache eines Worts den Mund wieder frisch öffnet, oder anders formiret, so macht das eine neue Sylbe; oder so vielmal ihr den Mund bey Aussprache eines Worts öffnen oder anders formiren müsset, soviel hat das Wort Sylben.

5) Daß unser Wirtembergisches A B C Buch zwar ein treffliches Handbuch für den Lehrer, nicht aber für den Schüler seye. Es entleide den Kindern besonders, daß Seite 15—17 die schwersten Buchstabirsylben und Wörter so sehr gehäuft seyen und beysammen stehen, daß man gemeiniglich, um die Kinder nicht mißmuthig zu machen, genöthiget seye, solche zu überschlagen. Obgleich die dabey angegebene Methode, dergleichen Sylben in mehrere zu theilen, ganz gut und anzuwenden wäre; so werden doch die Kinder über das allzulange Verweilen bey solchen schweren Wörtern verdrüßlich. —

Das Betuliussche, Salzmännische und Dillingische A B C Buch wurden hiebey sehr gelobt *).

6) Da die A B C-Schüler besonders wo ein Lehrer 100 und noch mehrere Kinder allein und ohne

*) Unter der Legion Fibeln, welche seit 20 Jahren herausgekommen sind, scheint mir das kleine Schulbüchlein für Anfänger im A B C, Buchstabiren und Lesen, Carlsruhe, im Verlag des Fürstl. Gymnasiums 1801 (ungebunden 2 kr. welches der dortige Schullehrer Wagner unter der Aufsicht des würdigen Herrn Specials Volz verfaßt hat, bey weitem das Beste zu seyn. D. H.

ohne einen Gehülfen zu unterrichten hat, nie anhaltend in der Schule beschäftiget werden können: so wurde dafür gehalten, daß die A B C-Schüler und die buchstabirenden Kinder, besonders wo die Schulzeit 3 Stunden lang daure, entweder erst eine Stunde später kommen, oder weil dieß Lermen machen könnte, und den Unterricht in der Schule stören würde, eine Stunde früher entlassen werden sollten, damit

a) ihnen das unthätige Sitzen in der Schule nicht die Schule selbst entleide,

b) für den Unterricht der größeren mehr Ruhe und Platz gewommen werde, und besonders diese zum Diktirtschreiben mehr Raum finden, und

c) die Ausdünstung dadurch vermindert werde.

Gegen diesen Vorschlag wurde die Einwendung gemacht, daß in manchen Häusern die Eltern behaupten, sie können ihre größeren Kinder nicht in die Schule schicken, wenn sie die jüngeren nicht mitschicken dürfen, und daß es überhaupt der Wunsch und Wille der meisten Eltern seye, daß ihre kleineren Kinder in der Schule aufgehoben werden. — Da aber ja doch diese wenigstens 2 Stunden in der Schule bleiben, so werden die Eltern es sich leicht gefallen lassen, wenn sie hören, warum es geschiehet. — Uebrigens wäre hiebey auch noch zu wünschen, daß die Tafeln in den Schulen so beschaffen wären, daß die Kinder ihre Füße im Sitzen aufstellen könnten, und nicht hängen lassen müßten, welches das Sitzen

sehr

sehr beschwerlich, ja wohl gar manchmal peinlich macht. Die Einrichtung, welche dießfalls in den Oesterreichischen Normalschulen gemacht und in Zell bey Eßlingen nachgeahmt worden ist, verdiente noch weiter nachgemacht, und statt der Tafeln Subsellien nach und nach allgemein eingeführt zu werden.

b) wurde gefragt.

Wie macht man am schicklichsten den Uebergang vom Buchstabiren zum Lesen?

Antw. Nicht auf Einmal. Man zeige den Kindern noch während dem Buchstabiren einzelne leichte Einsylbige Wörter, und gewöhne sie an, solche unbuchstabirt auszusprechen. Kann man zu den mehrsylbigen mit ihnen schreiten, so muß man mit einer Feder oder einem andern spitzigen Instrumente ihnen die Sylben oder deren Abtheilung bemerklich machen. — Ein besonderes Instrument, wodurch die noch nicht auszusprechenden Sylben vor dem Auge des Kindes bedeckt blieben, würde für brauchbar und anwendbar gehalten.

Es wurde hiebey noch als Anhang bemerkt, daß wenn in den Lehrbüchern für die Anfänger die Sylben entweder durch Querstriche abgetheilt, oder durch einen größern Raum dazwischen sichtbar gemacht seyen, solches mehr schade, als nütze, weil die Kinder, welche sich daran gewöhnen, die Sylben in andern nicht so gedruckten Büchern, nur schwerer abzutheilen wissen, und wenn sie anfangen, in einem solchen Buche zu lesen, die Sylben eines Worts

so zu sagen staffelmäßig ablesen oder zusammensprechen. — Die Abtheilung der Sylben, wenn den Kindern von den Buchstabirregeln noch kein Unterricht beygebracht werden kann, lernt sich an den mehrsylbigen Worten nur durch lange und anhaltende Uebung.

Endlich wäre es auch noch rathsam, die buchstabirende Kinder, ehe sie in die Leseklasse versetzt werden, zur Kenntniß der lateinischen, wie auch der geschriebenen deutschen Buchstaben anzuleiten. Sie sollen durch eigentlichen Unterricht das lateinische und geschriebene Alphabet kennen lernen, und solches nicht dem Ungefehr überlassen bleiben, so wie ihnen jetzt auch noch am füglichsten die Kenntniß der Zahlen beygebracht werden kann. Man gehe auch hier mit den Kindern an die Tafel, es geht jetzt auffallend leichter als anfangs. Sieht der Lehrer dabey auf die Entstehung und Zusammensetzung der Buchstaben, so ist es zugleich eine gute Vorbereitung zum Unterricht im Schreiben.

II. Ueber das Lesen.

Bey der Unterredung über diese Materie mußte, weil die Zeit etwas nahe zusammengieng, mehr auf Kürze Bedacht genommen werden. Das Bemerkenswerthe dabey war:

1) Man lasse die Kinder anfangs nur wenig auf Einmal lesen, oder eben dasselbe Stück etlichemal wiederholen. Man setze im ersten Jahr das Buch-

Buchstabiren täglich noch einmal fort, und übe die Kinder nun auch mehr im Kopfbuchstabiren, um sie zugleich zum Dikirtschreiben vorzubereiten. *)

2) Der Grund zum guten Lesen wird damit gelegt, daß man die Kinder vor allen Dingen mit den Unterscheidungszeichen genugsam bekannt macht. **) Unterläßt man dieses, so darf man nie erwarten, daß die Kinder mit Verstand und Ausdrucke lesen sollen.

3) Beym Lesen muß jede Sylbe der Wörter, ja selbst jeder Buchstabe hörbar werden; eben so muß durchaus der gehörige Ton und Ausdruck beobachtet werden. Es darf daher keine Sylbe und Buchstabe, besonders am Ende des Worts verschluckt, oder der Ton in den Wörtern auf die unrechte Sylbe gelegt oder verrückt werden. Die Stimme muß gehörig steigen und fallen, wie es der Inhalt erfordert; es muß zusammengelesen werden, was zusammen gehört; das Singende, Schleppende, Eintönige und Unnatürliche oder Widrige darf beym Lesen durchaus nicht geduldet werden.

Der singende Bettelton schleicht sich beym Lesen leicht in einer Schule ein, wenn der Lehrer nicht immer aufmerksam ist; ihn in der Geburt schon wieder

*) Die kleineren Schüler lasse man leichte Wörter, die größeren aber schwerere, und endlich ganze Sätze auswendig buchstabiren. D. H.

**) In der oben gedachten Carlsruher Fibel kommt Seite 27 eine sehr faßliche Anleitung hiezu vor. D. H.

der zu erſticken. Iſt er aber einmal da, oder gar ſchon einheimiſch in einer Schule, ſo läßt er ſich äuſſerſt ſchwer wieder ausrotten. Das Ohr des Lehrers gewöhnt ſich ſelbſt nach und nach ſo daran, daß er nicht einmal mehr das Widrige davon merkt. Dieſer abſcheuliche Bettelton wird gemeiniglich ſchon beym Buchſtabiren erzeugt, wo die Kinder, wenn man es von ihnen duldet, oder ſie es von andern hören, die Buchſtaben und Sylben ſchleppen, z. B. n, wie enna, m, wie emma, z, wie zetta, geben, wie gebenna, oder en, wie een, ſ, wie ees u. ſ. f. Auch können ſie einen ſolchen Ton annehmen, wenn man ſie anfangs beym Leſen übertreibt. Sie wiſſen das folgende Wort nicht gleich auszuſprechen, und ſchleppen die Sylbe des vorhergehenden Worts, um es an das folgende anzuhängen, oder keine auffallende Pauſen zwiſchen den Wörtern im Leſen hören zu laſſen. Zuweilen gewöhnen ſich die Kinder gar an, daß ſie mitten im Worte Othem ſchöpfen u. ſ. w.

4) Das gute Vorleſen des Lehrers trägt ſehr viel dazu bey, gute Leſer unter den Kindern zu bilden.

Hiebey wurde die artige Anmerkung gemacht, daß es für Kinder etwas ſchwer halte, mit ihrer zarten Diskantſtimme die raue Baßſtimme des Lehrers anzunehmen; weit mehr ſeye gewonnen, wenn der Lehrer ſich unter den Kindern ſelbſt einige gute Vorleſer gezogen habe. Die Diskant- oder Altſtimme dieſer nachzuahmen, werde den übrigen Kindern weit leichter

leichter. Solche Vorleser dürften sich jedoch nur in solchen Schulen finden, wo die Freymüthigkeit der Schüler weder durch das Auslachen der Mitschüler, noch durch despotische Behandlung von Seiten des Lehrers unterdrückt würde.

5) Eine besondere Kunst scheint es zu seyn, die Lieder gut zu lesen. Es ist ganz falsch, wenn solche bloß nach der Abtheilung oder dem Tone der Reimen abgelesen werden. Sie müssen, wie etwas anderes, nach den Unterscheidungszeichen gelesen werden, doch so, daß der Reim dazwischen auch noch etwas hörbar bleibe. Es hält zwar damit etwas schwer; doch lassen sich die Kinder durch öfteres Vorlesen und anhaltende Uebung nach und nach dazu bringen.

Hierauf wurden noch einige Fragen aufgeworfen:

a) Soll die Bibel, welche als Lesebuch für unsere Schulen vorgeschrieben ist, ganz oder nur zum Theil und mit Auswahl; nach der Ordnung oder außer derselben mit den Kindern gelesen werden?

Auf diese Frage wurde

1) dafür gehalten, daß es zweckmäßiger seyn möchte, die Bibel nur in den letzten zwey Jahren mit den Kindern ganz zu lesen, indem das beständige Lesen in derselben ohne Verstand und Nachdenken die Bibel den Kindern wo nicht verächtlich, doch gleichgültig mache.

Ein Mitglied merkte zwischen hinein an, daß zuweilen der freylich unpädagogische Fall eintrete, daß

daß wenn die Kinder die Geduld ihres Lehrers durch allzu häufiges und anhaltendes Falschlesen ermüdet hätten, solcher manchmal sie hart anfahre oder gar darüber bestrafe. Dieß hätte denn nicht selten die schädliche Folge, daß ihnen die Bibel verächtlich werde, und sie solche sogar, wenn sie konfirmirt wären, aus eben dem Grunde noch länger ungelesen liegen lassen.

2) Geäußert, daß es ohne Zweifel mehr Nutzen stiften würde, wenn statt der Bibel und des einzeln gebrauchten neuen Testaments eine zweckmäßige Sammlung biblischer Geschichten als Lesebuch für die untere Leseklassen eingeführt würde.

Man hielt dafür, daß die Hübnerischen biblische Historien nicht mehr ganz zweckmäßig, ja zum Theil anstößig seyen, besser wären die Millersche, Seilersche, Feddersensche u. a. Sammlungen; aber es ließe sich doch noch erwarten, daß eine noch brauchbarere, welche im Zusammenhange mit unterlegten kurzen und für die Kinder passenden Nutzanwendungen bearbeitet wäre, für unsere Landschulen erhalten werden könnte, besonders wenn von Seiten der Landesregierungen auf die beste Sammlung biblischer Geschichten ein ansehnliches Prämium ausgesetzt würde.

3) Ob die Bibel ganz, oder mit Auswahl, oder nach einem Auszuge in der Schule gelesen werden solle? Darüber theilten sich die Meynungen.

Einige

Einige hielten dafür, es wäre nicht recht, die Bibel abzukürzen, sie seye Gottes Wort, das ganz und nicht blos in Bruchstücken genossen werden solle; es leide auch die Achtung gegen die Bibel darunter u. s. w. —

Andere glaubten das Gegentheil behaupten zu dürfen und sagten: wenn den Kindern das Anstößige und Unerklärbare, wie auch, was blos den Jüdischen Staat, Gottesdienst, Geschlechtsordnung u. s. w. betreffe, vorenthalten werde; so müße die Achtung vor der Bibel bey ihnen dadurch eher erhöhet, als vermindert werden, wenn anders der Lehrer auch bemühet seye, ihnen solche einzupflanzen. — Aber hieß es weiter: wenn ganze Kapitel oder Stücke beym Lesen aus der Bibel weggelassen werden; so werden die Kinder zu Hause desto emsiger nachsehen, warum sie das Ausgelassene in der Schule nicht haben lesen dürfen; sie lesen es nun mit desto größerer Aufmerksamkeit, und leiden nun desto mehr Schaden darunter. Hierauf wurde erwiedert: wenn der Lehrer gewöhnlich die Bibel nicht nach der Ordnung lesen läßt, sondern mit Rücksicht auf Zeit und Umstände heute dieses, morgen ein anderes Kapitel; so wird es so leicht kein Kind merken. Ueberdieß kann der Lehrer öfters bey solchen Stellen, die anstößig werden könnten, durch eine kurze Anmerkung, Belehrung, Warnung und Ermahnung das Anstößige leicht heben. — Ueberhaupt müße in den Schulen ein eigener Unterricht über den hohen Werth der heiligen Schrift

den

den Kindern ertheilt werden, ohne diesen werden sie die Bibel nie recht schätzen lernen. Sie müßen es nicht nur wissen, sondern auch glauben, daß dieses das erste und vorzüglichste unter allen Büchern seye, und dem Menschen allein sichere Anweisung gebe, fromm und glücklich zu leben und selig zu sterben.

b) Ist es für den Unterricht in den Schulen nicht nachtheilig, daß die Kinder gewöhnlich so vielerley und merklich verschiedene Ausgaben der Bibel haben, wenn diese als Lesebuch in der Schule gebraucht wird?

Antw. Allerdings, da die verschiedenen Ausgaben nicht nur in ganzen Worten, sondern oft in halben Perioden sich unterscheiden; es läßt sich aber dieses nicht ändern.

c) Wäre es nicht besser, wenn statt des Spruchbuchs und Psalters, welche beyde in unserm Vaterlande als Lesebücher eingeführt sind, noch ein anderes Lesebuch, z. B. wie Rochows Kinderfreund, eingeführt würde?

Antw. Ja. Ein dergleichen Lesebuch, das auch etwas aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Gewerbswissenschaft, Welt- Religions- und Vaterlands-Geschichte, desgleichen aus den vaterländischen Gesetzen und Rechten nebst einigen kürzeren und längeren moralischen Sätzen enthielte, würde für unsere Landschulen sehr zweckmäßig und nützlich seyn. Jeder Lehrer vermißt wirklich

wirklich bald ein solches Buch in seiner Schule. Es wäre zu wünschen, daß wir neben einer gut bearbeiteten zusammenhängenden biblischen Geschichte ein solches Lesebuch bald erhalten möchten. — Dergleichen Schul- und Lesebücher sollten, wie bereits gesagt worden ist, durch ansehnliche Prämien erhalten werden, und es würden gewiß tüchtige Männer im Lande sich finden, die solche nach Wunsch liefern könnten. — Dann sollte aber auch auf gleichförmige Rechtschreibung, auf einen reinen Druck und vorzüglich gutes und starkes Papier mit allem Ernste gesehen werden u. s. f.

Zusatz zu vorstehendem Protokoll.

Die Zeit war verflossen, und das Nöthige über die abgehandelten Materien gesagt; es wurde also nur noch die Frage an die anwesenden Mitglieder gemacht: ob sie die künftige Fortsetzung der Conferenzen wünschen und begehren? Diese alle äußerten nun, daß sie mit Vergnügen heute da gewesen seyen, und den weiteren Conferenzen eben so gerne anwohnen würden; ohne dringende Noth würden sie nie wegbleiben. — Sie baten um die Mittheilung des Protokolls, um zu Hause noch über das Gesagte und Gehörte desto reiflicher nachdenken zu können. Dieses wurde ihnen auch versprochen *).

Der

*) s. die Anmerkung S. 71. D. H.

Der Schultheiß von Herbrechtingen, Hr. Joh. Andr. Kaipf, ein thätiger Schulfreund, und ehemals selbst Schullehrer, welcher zur Abhaltung der Konferenz nicht nur die Rathsstube öffnete, sondern der Konferenz selbst auch von Anfang bis zu Ende anwohnte, äußerte noch, daß er seinerseits auch gern dazu beytragen wolle, dieser so nützlichen Anstalt die erwünschte Dauer zu verschaffen, er wolle bey einer künftigen Amtsversammlung in Heidenheim den Vortrag machen, daß den Schullehrern aus den öffentlichen Kassen etwas für Taglohn und Imbis bezahlt werden möge, zweifle auch nicht an der Willfahrung. Diese geneigte Gesinnung wurde mit Wohlgefallen aufgenommen und die Erfüllung gehofft.

Für die nächstfolgende Schulkonferenz wurde einstimmig der Donnerstag nach Georgii künftigen Jahres ausgesetzt, und zugleich die Verabredung getroffen, daß dabey die Materie vom Schreibunterrichte abgehandelt werden solle *).

Zuletzt las der Konferenz-Direktor, Pf. Moser, noch eine Rede über den Nutzen der Schulkonferenzen ab, welches die Fortsetzung der Rede war, womit er die Konferenz eröffnet hatte, und die von dem Endzweck und der Absicht

*) Leider konnte die 2te Konferenz nicht mehr gehalten werden, da Herr Moser krank wurde und starb. D. H.

Absicht der Schulkonferenzen handelte. Schullehrer Völter von Heidenheim hielt noch eine ganz kurze Danksagungs-Rede im Namen der Anwesenden, und damit gieng es zum Mittagessen, welches im Pfarrhause zugerichtet war.

Was von der Konferenz selbst gesagt werden kann, daß immer der gewünschte Wohlstand beobachtet worden seye, das muß auch in Ansehung der Mahlzeit gesagt werden; frohe und muntere Unterhaltung verrieth das Vergnügen der Einzelnen wie aller miteinander, und Sittsamkeit und Wohlstand begleiteten das Ganze bis zum Schluß.

Hier wurden dann noch von Völter einige allgemeine Bemerkungen, Erfahrungen und Vorschläge, das deutsche Schulwesen betreffend *), abgelesen und geprüft, worauf die Gesellschaft auseinander und nach Hause gieng, ohne daß, so viel in Erfahrung gebracht werden konnte, noch unterwegs irgend ein Mitglied sich einer Vergehung schuldig gemacht hätte.

Gott, zu dessen Ehre und Verherrlichung alle unsere Bemühungen gereichen sollen, lege seinen gnädigen Seegen auf diese Anstalt, er beseele die Mitglieder mit gleichem Eifer, Gutes zu reden und Gutes zu thun, und unter ihren Zöglingen die Erkenntniß Jesu Christi zum Glauben an ihn zu verbreiten.

*) Diese stehen bereits im 2ten Bande des Landschullehrers Seite 5—28, und sind indessen fortgesetzt worden. D. H.

V.

Instruktion

für die Schwarzburg-Sondershäusischen Schullehrer in den untern Klassen und Landschulen, wie sie die Jugend gehörig unterrichten und bilden sollen *).

Da man bey näherer Prüfung der Schuljugend, besonders auf dem Lande, gefunden hat, daß dieselbe weder im Lesen, noch im Schreiben und Rechnen, noch selbst im Christenthume überall gehörig unterrichtet, und zu guten Sitten erzogen und gebildet wird, und es unsere Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß die Jugend in aller dieser Absicht wohl unterrichtet und gebildet werde; so ist unser Wille:

In

*) Diese vortrefliche Anweisung ist zwar bereits bey Gerhard Fleischer in Leipzig gedruckt worden, und in allen guten Buchhandlungen zu haben; da aber zu befürchten ist, daß sie dennoch nicht allen Schullehrern, besonders in Schwaben, so bekannt werden möchte, wie sie es verdient: so werde ich mich wohl nicht entschuldigen dürfen, daß ich sie auch hier einrücken lasse. D. H.

Digitized by Google

In Ansehung des Lesens, daß 1) die Kinder nicht nur richtig und fertig, sondern auch deutlich und vernehmlich, mit Beobachtung der Unterscheidungszeichen, mit gehöriger Abwechselung der Stimme, und mit dem nöthigen Ausdrucke, oder einem der Sache gemäßen Tone, lesen lernen. In welcher Rücksicht nöthig ist, daß der Lehrer ihnen bisweilen selbst gewiße Stellen mit gehörigem Ausdrucke vorliest, (vorausgesetzt, daß der Lehrer selbst gut lesen kann, worin er sich üben soll). So unerheblich diese Sache zu seyn scheint, so empfehlend ist es doch, wenn jemand gut lesen kann; es veredelt und verschönert nicht nur die Sprache selbst, sondern es erhöhet auch das Interesse der Sache, die gelesen wird, und macht, daß sie mehr gefällt, und sich dem Gemüthe tiefer eindrückt *):

2) Daß sie blos solche Stücke lesen, die sie verstehen können, und die lehrreich und nutzbar für sie sind. Zu dem Ende sollen sie lehrreiche Fabeln und Erzählungen, interessante Geschichten und Beschreibungen, und, wenn sie im Denken weiter gekommen sind, das Leben Jesu und die biblischen Historien lesen. Damit sie aber auch mit dem neuen Testamente, als dem für Christen interessantesten Theile der Bibel, näher bekannt werden, so

*) Nach meiner Erfahrung wird das gute Lesen hauptsächlich dadurch befördert, wenn man in der Schule öfters gute Lieder vorliest und lesen läßt. D. H.

so sollen sie daraus nächst den vier Evangelisten, besonders dem Lukas und Johannes, die Apostelgeschichte, den Brief an die Römer vom 12ten bis zum 15ten Kapitel, den ersten Brief an die Korinthier vom 1ten bis zum 4ten Kapitel, und das 12te, 13te und 15te Kapitel aus demselben Briefe, das 1te und 4te Kapitel des 2ten Briefes an die Korinthier bis zum 9ten Kapitel, den Brief an die Epheser, an die Philipper, an den Philemon, den 1ten Brief des Petrus, den 1ten Brief des Johannes, den Brief des Jakobus, fleißig lesen. Alles aber, was sie lesen, sollen sie auch verstehen lernen. In der Absicht wird der Lehrer die Stellen, wovon er glaubt, daß sie den Kindern unverständlich seyen, kürzlich erklären, und sie nach dem Sinne derselben fragen: wozu ihm ein erklärtes neues Testament in die Hand gegeben werden soll, daraus er sich auf die zu erklärenden Stellen vorzubereiten hat *). Und wenn es Geschichte ist, die gelesen wird, so soll er sich dieselbe, nachdem sie von verschiedenen Kindern einigemal vorgelesen ist, erzählen lassen, die Lücken ihrer Erzählung ergänzen, und die Fehler verbessern: dann die Geschichte im Zusammenhange selbst erzählen, und sie zuletzt noch besonders über jeden Punkt derselben befragen, damit er sehe, ob sie auch alles gehörig gefaßt und behalten haben;

*) Hiebey können Hr. D. Seilers Schullehrerbibel und — Cannabichs christl. Schul= und Volksbibel — treffliche Dienste thun. D. H.

haben; dabey wird er jedesmal die nöthige praktische Anwendung davon machen, um den Nutzen und das eigentliche Interesse derselben für ihren Verstand und ihr Herz zu zeigen, und sie dadurch zu moralisch (sittlich) guten und klugen Menschen zu bilden. Hierzu wird der Lehrer um so mehr Zeit gewinnen, je weniger er auf einmal lesen läßt, wodurch sich zugleich die Sache dem Gedächtnisse um so vester eindrückt. Hierbey hat er aber darauf zu sehen, daß jedes Kind nachließt, und nicht, wenn es gelesen hat, etwas anderes vornimmt, oder seine Lektion lernt, welches zu Hause geschehen soll. Und um zu erfahren, ob das Kind wirklich nachließt, rufe er bald das Eine bald das Andere zum Fortlesen auf.

In Ansehung des Schreibens, als einer sehr nützlichen Beschäftigung, soll jedes Kind, ohne Ausnahme, dazu angehalten, und das Schreiben nicht blos auf die Privatstunden eingeschränkt, sondern dasselbe in den öffentlichen Stunden getrieben, auch den Kleinen schon einige Anleitung dazu gegeben werden, damit sie wenigstens immer beschäftigt sind.

Die Vorschriften sollen deutlich und regelmäßig seyn; zugleich soll alles, was die Kinder schreiben, korrigirt, und ihnen gezeigt werden, wo sie gefehlt haben: auch sollen sie die Worte nicht blos nachschreiben, sondern auch lesen lernen. Und weil sich das Geschriebene dem Gedächtnisse besonders einprägt; so ist nöthig, daß ihnen solche Vorschriften

Universitätsbibliothek München
Digitized by Google

gegeben werden, die zur Bildung ihres Verstandes, ihres Herzens und ihrer Sitten etwas beytragen können: nützliche Lehren, gute Sprüche, lehrreiche Sentenzen, erbauliche Lieder ꝛc. Deßgleichen sollen die Kinder nicht blos nach Vorschriften schreiben lernen, sondern auch, wenn sie darin einige Fertigkeit erlangt haben, geübt werden, aus freyer Hand, was ihnen diktirt wird, nachzuschreiben. Und sind sie so weit gekommen, daß sie ihre Gedanken zu einem Aufsatze selbst ordnen können, so wird ihnen Anleitung gegeben, kleine Aufsätze zu machen, in Briefen, Erzählungen, Beschreibungen, Gebeten, oder in kurzer Wiederholung dessen, was sie in der Schule oder Kirche nützliches gehört haben, welches zugleich ihren Verstand schärft, und ihr Nachdenken übt. Dabey hat der Lehrer zugleich sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Schreibebücher rein und ordentlich gehalten werden.

In Ansehung des Rechnens ist nöthig, daß sie nicht nur numeriren und die Zahlen aussprechen lernen, sondern auch, daß sie die vier Species der Rechenkunst, nebst der Regel de Tri, und zwar vornemlich nach benannten Zahlen, mit beständiger Anwendung aufs gemeine Leben, gehörig lernen. Diese Uebung soll der Lehrer mit ihnen nicht blos an der Tafel anstellen, sondern ihnen auch Exempel geben, die sie zu Hause machen, oder sie anhalten, dergleichen selbst zu entwerfen, und sich dieselben zur Durchsicht vorzeigen lassen. Eine gute

Uebung

Uebung ihres Verstandes wird es seyn, wenn sie frühzeitig gewöhnt werden, aus dem Kopfe zu rechnen, welche Uebung zugleich so gemeinnützig ist, daß sie niemand entbehren kann. Bey der Gelegenheit müssen die Kinder auch mit den Sachen, die gezählt und gemessen werden, deßgleichen mit den verschiedenen Arten der Maße, Gewichte und Geldsorten bekannt gemacht werden, wobey aber das Hauptaugenmerk auf das Inländische zu richten ist. Diese Uebung im Rechnen soll aber nicht blos mit den größeren, sondern auch mit den kleineren Kindern angestellt werden, damit sie wenigstens zählen und Zahlen zusammensetzen lernen. Uebrigens ist zu erinnern, daß auch diese Lektion nicht nur in Privatstunden, sondern auch öffentlich gegeben werden soll.

In Ansehung der Religion, oder des Christenthums, dürfen blos solche Lehren vorgetragen werden, die praktisch sind, und auf Besserung und Veredlung des Menschen Einfluß haben. Dahin rechnen wir vor allen Dingen die christliche Moral, oder die Lehre von den Pflichten des Menschen, nach den Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums; bey welcher Gelegenheit der Lehrer allen Fleiß anzuwenden hat, diese Pflichten einzeln und gehörig zu erklären und zu beweisen, die Vortreflichkeit und Wohlthätigkeit einer jeden, nebst den Mitteln, wie sie geübt werden können, zu zeigen, und sie zur Erfüllung derselben zu ermuntern. Zugleich wird er auch die entgegengesetzten Untugenden

und Laster deutlich bemerken, ihre Häßlichkeit und traurige Folgen, nebst den Verwahrungsmitteln dagegen zeigen, und die Jugend davor nachdrücklich warnen; wobey nöthig ist, daß er beständige Rücksicht auf die Verhältnisse, in welchen die Kinder stehen, oder in welche sie wahrscheinlich noch kommen werden, nehme, und sie besonders auf ihr Verhalten gegen ihre Eltern, Lehrer und Erzieher, gegen ihre Geschwister, Gesellschafter, Dienstboten und gegen andere mit ihnen in Verbindung stehenden Menschen aufmerksam mache, und sie belehre, wie sie in jedem Falle gut, weise und vernünftig handeln sollen. Vorzüglich aber wird er ihnen die Tugenden der Höflichkeit, Bescheidenheit, Gefälligkeit und Dienstfertigkeit fleißig einschärfen. Und weil keine menschliche Gesellschaft ohne Obrigkeit bestehen kann, so soll er sie nicht nur auf die Würde und Wohlthätigkeit dieses Standes aufmerksam machen, sondern sie auch zur Achtung und zum Gehorsam gegen dieselbe ermahnen, sie vorzüglich mit den Landesgesetzen bekannt machen, und ihnen durch die Wohlthat, die sie in ihrem Vaterlande genießen, und von Kindheit auf genossen haben, eine gebührende Vaterlandsliebe einflößen. Damit sie aber zur Ausübung aller dieser Pflichten die nöthige Ermunterung haben, so muß ihnen die Religion, oder die Lehre von Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit gehörig bekannt gemacht, und der praktische Gebrauch davon, oder der Einfluß derselben auf Tugend und Glückseligkeit, einleuchtend gezeigt werden. Zugleich

sollen

sollen sie vor dem herrschenden Vorurtheile gewarnt werden, daß die Religion blos äußere Verehrung Gottes sey; hingegen soll ihnen der eigentliche Werth dieser Verehrung bekannt gemacht und deutlich gezeigt werden, daß sie blos Religionsübung und ein sehr wirksames Beförderungsmittel der Tugend ist, und daß die Hauptsache der ganzen Religion und die Seele aller Tugend innige Liebe zu Gott und aufrichtige Liebe gegen den Nächsten ist. Gott, als der erhabene Gegenstand der Religion, darf ihnen nicht anders, als unter dem angenehmen Bilde eines Vaters, aber eines heiligen Vaters, dessen Liebe und Güte mit Weisheit verbunden ist, und der sie blos unter der Bedingung des Gehorsams gegen seine Gebote glücklich machen kann, vorgestellt werden. Auf diesen großen und guten Vater bey allen Gelegenheiten geleitet, müssen sie gewöhnt werden, ihm ihr ganzes Glück zu verdanken, und alle ihre Schicksale aus seiner Hand ruhig zu erwarten. Zärtliche innige Liebe gegen diesen Vater muß ihren jungen Seelen eingeflößt, und williger Gehorsam, kindliches Vertrauen, und öfterer Umgang mit ihm im Gebete ihnen zum angenehmsten Bedürfniß gemacht werden. Zugleich müssen sie auch mit den großen Verdiensten Jesu, ihres Erlösers, durch den sie Gott als Vater kennen, lieben und verehren, und mit seinem musterhaften Beyspiele und Vorbilde in jeder Tugend, so wie mit den wohlthätigen Absichten seiner Leiden und seines Todes bekannt gemacht, und erweckt werden, ihn innigst zu lieben und sich

nach

nach seiner Lehre und nach seinem Beyspiele zu bilden, und dadurch einzig und allein ihren Glauben an ihn zu zeigen und zu beweisen.

Zu diesem jetzt beschriebenen Religionsunterrichte giebt nun freylich der Katechismus des verewigten Luthers, der zwar zu seiner Zeit schätzbar war, aber nach den mit den Jahren vermehrten und verbesserten Einsichten in die Religion, nicht mehr zureichend ist, wenig Stoff; es ist also nöthig, daß sich der Schullehrer nach einem bessern und zweckmäßigern Handbuche der Religion umsehe, und nach Anleitung desselben seinen Unterricht ertheile. Ob nun schon dergleichen Handbücher bereits in vieler Lehrer Händen sind, so wird ihnen doch dazu noch besonders ein Buch gegeben werden, das sich durch Gemeinfaßlichkeit auszeichnet. Dabey verlangen wir aber mit Recht, daß sich der Lehrer nicht streng an die Worte binde, sondern die Fragen nach Beschaffenheit der Umstände verändere, aus den Antworten neue Fragen bilde, und, bey aller bisweilen nöthigen Abschweifung, doch immer auf seinen Leitfaden wieder zurückkomme, und sich der möglichsten Kürze und Deutlichkeit befleißige; daß er jedesmal nur wenige Sätze vornehme, und keinen verlasse, bis er merkt, daß ihn die Kinder ganz begriffen haben. Die Sprüche soll er sie, (wenn sie das Buch noch nicht selbst besitzen) in der Bibel nachschlagen, und sie dieselben zu Hause lernen lassen, auch jeden Spruch zuvor erklären, (wie denn auch jeder in dem

gedach-

gedachten Religionsbuche ſchon erklärt iſt) das in der letzten Stunde abgehandelte Stück in der folgenden wiederholen, und ſich dabey die Sprüche, nebſt dem, was ſie beweiſen ſollen, herſagen laſſen. Worauf ſich der Lehrer freylich vorbereiten, und zuvor alles, was er mit den Kindern zu reden hat, wohl überlegen muß, damit ſein Vortrag nicht ein verwirrtes, weitläuftiges und leeres Geſchwätz werde, welches der nächſte Weg iſt, ſich verächtlich zu machen und den Kindern alle Luſt zur Aufmerkſamkeit zu rauben. Da aber Luthers Katechismus ſeit langen Zeiten einmal in ünſern Schulen eingeführt, und bey dem großen Haufen allgemein beliebt iſt, auch manches Gute enthält, und auf jeden Fall ein ehrwürdiges Denkmal der großen Verdienſte dieſes Mannes um die Aufklärung des damals noch rohen und in der Religion äußerſt unwiſſenden Zeitalters iſt, welches ſeine eigene Vorrede zu dieſem Katechismus ausſagt: ſo kann man ihm noch wohl eine Stelle in unſern Schulen gönnen. Nur darf er nicht blos nach den Worten gelernt, ſondern muß auch erklärt werden; wozu das beſtimmte Lehrbuch, und andere dergleichen Bücher, dem Lehrer Stoff und Gelegenheit geben werden. Mit den kleineren Fragen des Katechismus, die überdieß nicht von Luther ſelbſt ſind, und die ſchon wörtlich größten Theils im Texte liegen, und von jedem Lehrer, der nur einige Geſchicklichkeit hat, ſelbſt leicht entworfen werden können, ſollen die Kinder verſchont bleiben; welches um ſo nöthiger iſt, weil mit dem Herſagen jener einzelnen

Fragen

Fragen so viel Zeit verschwendet und der Lehrer dadurch in die behagliche Kommodität gesetzt wird, nichts zu denken, und das ganze Geschäfte des Lernens den Kindern zu überlassen. Dabey ist unumgänglich nöthig, daß er in seinen Kenntnissen mit seinem Zeitalter fortschreite, damit die Kinder, die er unterrichtet, noch mehr aber die Erwachsenen, sich nicht wundern, wie ihr Lehrer in verschiedenen Dingen, die sie nach und nach selbst besser einsehen, noch so weit zurück seyn kann, und ihn verachten.

Und da in dem bestimmten Lehrbuche die nöthigsten und besten Sprüche der Bibel enthalten sind, so fällt künftig die Hersagung der in Luthers Katechismus enthaltenen Sprüche, die überdieß größten Theils dunkel und für Kinder nicht überall zweckmäßig gewählt, und oft schwer zu erklären sind, von selbst weg, da auch bisher üblich gewesen ist, einige Psalmen die Kinder lernen zu lassen, und unter diesen einige sehr lehrreiche und erweckliche sind, so sollen künftig blos folgende: 1. 5. mit Auslassung des 9. 10. und 11. V. der 15. 19. 25. 32. 33. 34. 46. 51. 62. 65. 67. 73. 95, bis zum 6. V. 96. 100. 103. 104. 111. 115. 117. 121. 130. 139. mit Auslassung des 19. 20. 21. 22. V. 145. 146. 147. 148. 150. als die faßlichsten und lehrreichsten, gelernt, und auch in Ansehung dieser soll, nach den verschiedenen Klassen der Kinder, eine nach ihren Fähigkeiten eingerichtete Auswahl getroffen werden. Uebrigens sollen jene Psalmen nicht blos gelernt, sondern

sondern auch möglichst verstanden werden; in welcher Absicht der Lehrer den zu lernenden Psalm jedesmal von Vers zu Vers zuvor zu erklären hat, welche Erklärung er auch bey Hersagung desselben nochmals wiederholt, wozu ihm ein besonderes Buch in die Hände gegeben wird. *)

Ueberhaupt aber soll er das Gedächtniß der Kinder nicht überhäufen, sondern sich bemühen, sie denken zu lehren, ohne welches alles Schulgehen und Auswendiglernen, Zeitverschwendung ist. Und wenn das Kind in der Schule auch kein Wort aus dem Katechismus oder Psalter lernen sollte; aber von dem Lehrer frühzeitig gewöhnt worden wäre, über alles, was dasselbe umgiebt, und über sich selbst nachzudenken, so wäre dieß schon Gewinn genug, den es aus der Schule davon getragen hätte. Ein Kind, das nachzudenken gewöhnt ist, kann sich in der Folge selbst helfen; die in ihm einmal geweckte Vernunft wird überall Stoff zum Denken finden, und jeden Unterricht, er sey mündlich oder schriftlich, benutzen, und dadurch immer einsichtsvoller und aufgeklärter werden. Dieß Nachdenken wird aber geweckt, nicht bey den erwachsenen Kindern, denn da ist es zu spät, sondern bey den Kindern von fünf, sechs Jahren, wo die Seele am empfänglichsten und jeder Richtung fähig ist. Dieß geschieht aber nicht durch Vorsa-

*) Dergleichen Hülfsbücher wird hoffentlich jeder Schullehrer mit Dank annehmen und gewissenhaft benutzen. D. H.

Vorsagung und Erlernung gewisser Hauptstücke und Sprüche; die größten Theils für die Kinder zu hoch sind, und wobey sie sich nichts denken; sondern durch Vorführung und Bekanntmachung sinnlicher Gegenstände, die ihnen am nächsten und interessantesten sind, von welchen sie nach und nach zu höheren Kenntnissen von Gott, ihren Pflichten und ihrer Bestimmung geleitet werden müssen. Dazu braucht nun der Lehrer viel Zeit, und es wäre zu wünschen, daß er sich den Kleineren einige Stunden des Tages ganz widmen könnte. In der Rücksicht ist zu rathen, die Kinder in zwey Hauptklassen zu theilen, in die, welche lesen, und in die, welche nicht lesen können, um sich einige Stunden mit den Ersteren, welches Vormittags geschehen könnte, und einige Stunden mit den Letzteren Nachmittags, ganz zu beschäftigen. Dadurch würde zugleich auch der Vortheil erhalten, daß bey mehrerer Stille, die dann in der Schule herrschte, sowohl Lehrende, als Lernende, weniger gestört würden, und sich mit voller Aufmerksamkeit ihrer Sache widmen könnten. Zugleich würden auch die Kinder, wenn sie nicht ganze Stunden müßig sitzen müßten, zum Lernen mehr Lust behalten, und die Schule mit mehrerem Vergnügen besuchen; da es hingegen jetzt eine wahre Pönitenz besonders für die Kleinen seyn muß, drey Stunden nach einander zu sitzen, ohne oft kaum drey Minuten von dem Lehrer beschäftigt zu werden, und es wäre kein Wunder, wenn die Kinder bey dem gedankenlosen Stillesitzen ihr Bißchen Verstand in der

Schule

Schule zusetzten: und die Eltern hätten noch überdieß den Vortheil, ihre Kinder einige Stunden des Tages mehr gebrauchen und benutzen zu können. Um aber die Lehrer in den Stand zu setzen, etwas Nützliches mit den Kleinen zu reden, soll ihnen dazu ein besonderes Büchelchen gegeben werden.

Das vorzüglichste aber, worauf der Lehrer sein Augenmerk zu richten hat, ist die Bildung des Herzens und der Sitten der Jugend, welches nicht nur durch öftere gute Lehren, Ermahnungen, Warnungen und Ermunterungen, in dem sanften liebevollen Tone eines Vaters, sondern auch durch wirkliche Anleitung zum Guten, und durch beständige Aufsicht über die Sitten der Jugend, daß er ihnen jeden Fehler, den sie begehen, und jede Untugend, die sie an sich haben, sogleich vorstellt, und jede Tugend und Wohlanständigkeit mit Wohlgefallen bemerkt, geschehen muß. Vornemlich wird sich der Lehrer bemühen, durch sein Beyspiel ihnen Hochachtung gegen Religion und Tugend einzuflößen, welches den stärksten Eindruck auf die zarten zur Nachahmung so sehr geneigten Herzen macht. Hier ist nöthig, daß er sich so viel möglich in seiner Macht habe, und sich vor allen Ausbrüchen heftiger Leidenschaften hüte, die jedesmal eine ungünstige Meynung von dem Verstande und Herzen des Lehrers in den Kindern erwecken und alle guten Ermahnungen zernichten. Alles Niedrige, Gemeine und Unanständige soll er vermeiden, und seine Sitten täglich mehr ausbilden und verfeinern; auch wird er sich den

Kindern

Kindern nicht blos in der Schule, sondern auch auſ-ſer derſelben von einer guten Seite zeigen, und im-mer der Würde ſeines Amts ſich bewußt, derſelben ſtets gemäß zu handeln ſuchen. Wenn der Lehrer ein ſolcher Mann iſt, und zugleich Liebe zu ſeinen Kindern fühlt und blicken läßt, ſo hat er ſelten Ur-ſache, ſeine Zuflucht zu Strafen zu nehmen, und er wird mit Worten und vernünftigen Vorſtellungen mehr ausrichten, als durch die härteſten Züchtigun-gen. Beſonders aber ſollen körperliche Strafen ſo ſelten, als möglich, gebraucht werden, welche in Anſehung des Lernens unſchicklich ſind, das ihnen dadurch zum Eckel gemacht wird, und bey dem Re-ligionsunterrichte offenbaren Widerwillen gegen die Religion erweckt. Gute Sitten laſſen ſich auch durch Schläge nicht erzwingen, und das Herz wird dadurch gemeiniglich boshaft. Faulheit muß blos mit Ver-achtung geſtraft, und der Fleißige dem Faulen vor-gezogen werden. Nur hartnäckiger Ungehorſam, Bosheit und Lügen, müſſen nachdrücklich beſtraft werden; obgleich jede andere zweckmäßige Schul-ſtrafe der körperlichen vorzuziehen iſt, welche nicht nur den, der ſie empfangt, ſondern auch den, der ſie ertheilt, gewiſſer Maßen entehrt, und den letztern leicht außer Faſſung bringen, in Zorn und wohl ſelbſt in Wuth ſetzen, oder ſonſt zu einer den zarten Glie-dern und der Geſundheit der Kinder nachtheiligen Unvorſichtigkeit hinreißen kann. Und wenn er ſich genöthigt ſieht, den Stock zu gebrauchen, ſo ge-ſchehe es mit ſichtbarem Unwillen und mit großer

Mäßi-

Mäßigung. Bey jeder Art von Strafe aber soll der Lehrer dem Kinde das Unrecht seiner Handlung lebhaft vorstellen, und zu erkennen geben, warum es gestraft wird, und sich dabey aller unanständigen Reden und Schimpfworte enthalten, wodurch er allen Zweck der Besserung zernichten und sich in den Augen der Kinder herabsetzen würde. Bey dieser Gelegenheit wird ihm alles Namenanlegen, wodurch gewisse Kinder ausgezeichnet und verächtlich gemacht werden, auf das nachdrücklichste untersagt, welches zu vielen Beschimpfungen und Erbitterungen unter den Kindern Veranlassung giebt, und es geschieht nicht selten, daß die beygelegten Namen die ganze Lebenszeit hindurch bleiben, und denen, die sie führen, zum kränkenden Vorwurfe gereichen. Ueberhaupt hüte sich der Lehrer, daß er den edlen Funken der Ehre in den Kindern nicht ersticke. Er suche sie mehr durch Lob als durch Tadel zu leiten, und ihnen eine gewisse Hochachtung gegen ihre Menschenwürde einzuflößen. Er zeige ihnen die Tugend als etwas Schönes, und das Laster als etwas Häßliches. Er erwecke und schärfe ihr sittliches Gefühl für alles Gute. Fehler und Uebereilungen der Kinder verdienen keine Strafe, sondern sanfte Zurechtweisungen; bisweilen ist es rathsam, sie nicht zu bemerken, sondern zu übersehen, um die gute Meynung der Kinder von unserer Zufriedenheit mit ihnen nicht zu verlieren, noch in den Verdacht eines strengen Sittenrichters bey ihnen zu gerathen und in den Fehler der Tadelsucht zu fallen. Ueberhaupt sey

der

der Lehrer ein rechtschaffener Mann und ein Menschen- und Kinderfreund, und er wird dann mit seinem Ansehen bey ihnen mehr ausrichten, als mit allen Strafen.

Und weil das Gebet ein sehr wichtiges Stück der Erziehung der Jugend ist, so hat der Lehrer vor allen Dingen auf eine gute Auswahl der Schulgebete zu sehen, denn nichts prägt sich den jungen Seelen tiefer ein, als Gebete: und wenn der Inhalt derselben schlecht oder wohl selbst unrichtig ist, so gewöhnt sich das Kind an unrichtige Religionsbegriffe, die oft das ganze Leben hindurch, alles nachfolgenden bessern Unterrichts ungeachtet, der Seele eingedrückt bleiben, und nicht leicht wieder ausgelöscht werden können. Sind aber die Gebete unverständlich, oder zu hoch, so denkt sich das Kind dabey nichts, und das Gebet wird ein leeres Geschwätz. Ist hingegen das Gebet gut und für das Kind wohl gewählt, so bekommt es dadurch manche nützliche Ideen und Begriffe, und manche Veranlassung zu frommen Empfindungen und Gesinnungen. Das Vater Unser, dieses herrliche Gebet, halten wir für die kleinen Kinder zu schwer, für die es noch nicht bestimmt ist, da es eine Anweisung zum Gebet für die Schüler des Herrn seyn sollte. Selbst die Erwachsenen sollten es billig nicht eher, als nach vorhergegangener hinlänglicher und wohl gefaßter Erklärung gebrauchen, damit sie es auch mit Verstande und mit Andacht beten könnten. Vorzüglich aber würde der Jugend eine kurze und faßliche Umschreibung

bung des Vater Unsers zu empfehlen seyn. Ueberhaupt muß Abwechselung in Gebeten herrschen, wenn sie nicht gedankenlos gesprochen werden, oder ihr Interesse verlieren sollen, und das Kind sollte billig nach und nach mehrere Gebete und Lieder lernen, und sie mit Andacht herzusagen gewöhnt werden. Am besten würde es seyn, wenn das Kind, sobald es nur seine Gedanken sammeln und ordnen kann, aus dem Herzen zu Beten angeleitet und erweckt würde, seine Gedanken Gott selbst kunstlos vorzutragen. Um aber die Andacht des Gebets bey der Jugend zu befördern, muß der Lehrer selbst einen Werth aufs Gebet legen, und jedesmal mit sichtbarer Andacht in Gegenwart der Kinder beten, und sich weder Zerstreuung noch Unanständigkeit dabey erlauben; und es würde gute Wirkung thun, wenn er bisweilen selbst, anstatt der Kinder, das Gebet laut und mit Andacht verrichtete, und sich einer Handlung nicht schämte, die so ehrwürdig und wohlthätig ist.

Weil aber das Kind auch zum guten Bürger und Unterthan erzogen werden soll, so ist nöthig, daß ihm besonderer Unterricht in verschiedenen dahin einschlagenden Kenntnissen und Wissenschaften gegeben werde; zugleich ist auch alles das, was den Verstand aufräumt und aufklärt, geschickt, das Kind für den Religionsunterricht um so empfänglicher zu machen, welcher ohne vorher erlangte allgemeine Kenntnisse der Natur, Geschichte und des Menschen und anderer wissenswürdiger Dinge, nicht einmal

gehörig

gehörig verstanden werden kann. In der Absicht soll dem Lehrer auch hierüber ein Buch, als Leitfaden zum Unterricht über diese Gegenstände, in die Hände gegeben werden: und wenn mehrere Exemplare unter seinen Kindern vorhanden sind, so soll er daraus gewisse Stücke vorlesen lassen, und darüber die Kinder befragen und belehren.

Uebrigens wird von jedem Lehrer gefordert, daß er die Schulstunden ordentlich halte und keine derselben ohne Noth versäume oder abkürze, und wenn Krankheit oder sonstige nöthige Abhaltungen ihn davon abrufen, er solches dem Prediger oder seinem Vorgesetzten zur rechten Zeit anzeige, damit die Schule, wo es möglich ist, durch einen andern Lehrer versehen werden kann. Zugleich soll er sich eine Schultabelle halten, und darin täglich nicht nur die versäumten Schulen, sondern auch den Fleiß oder den Unfleiß, die guten, oder schlechten Sitten, seiner Kinder, bemerken; diese Tabelle dem Prediger beym wöchentlichen Schulbesuche überreichen, der daher Gelegenheit nehmen wird, die fleißigen und wohlgesitteten Kinder zu loben und zu ermuntern, und die unfleißigen und ungesitteten zu tadeln und zu warnen, auch wohl jene über diese zu setzen, und mit den Eltern selbst wegen ihrer Kinder in der Rücksicht zu reden, und sie zur bessern Erfüllung ihrer Eltern-Pflichten zu ermahnen: welches auch der Schullehrer gelegenheitlich zu thun hat, der besonders bey versäumten Schulstunden fleißig bey den

Eltern

Eltern nachfragen, und sie anhalten soll, ihre Kinder gehörig zur Schule zu schicken. Und sollte der Prediger oder Schullehrer deßhalb unhöfliche Antworten bekommen, so sollen sie es dem Amte oder dem Gerichte, unter welchem die Gemeine steht, anzeigen, wo solche undankbare Eltern nachdrücklich gestraft werden sollen, indem wir die Lehrer durchaus in ihrem Ansehen schützen wollen. Und im Fall diese mit Güte nicht zu bewegen sind, ihre Kinder zur Schule zu schicken, so soll der Schullehrer diese Eltern aufzeichnen, und sie dem Prediger oder seinem Vorgesetzten übergeben, welcher sie dann dem Amte oder dem Gerichte, wohin sie gehören, zu überantworten hat. Doch nicht in der Schule allein, sondern auch außer derselben, soll der Lehrer seine Kinder unter beständiger Aufsicht haben. In der Kirche soll er sie zur Aufmerksamsamkeit auf die Predigt und zur Andacht beym Gebet anhalten, und nicht zugeben, daß sie plaudern oder Unanständigkeiten begehen: wobey er sich aller Aufsehen erregenden Strafen zu enthalten, und die Kinder blos mit Winken und Worten zur Stille und Sittsamkeit anzuweisen, und die Unartigen und Ungehorsamen bey erster Gelegenheit in der Schule zu bestrafen hat. Dabey ist es aber auch billig und schicklich, daß er selbst in der Kirche seinen Kindern mit gutem Beyspiel der Andacht vorleuchte, und sich alles unzeitigen Sprechens, Hin- und Herlaufens auf dem Chore, und sonstiger unanständigen Zerstreuungen enthalte, und ruhig an seinem Orte sitzen

bleibe, welches wir besonders von ihm fordern und erwarten.

Ueberhaupt kann der Lehrer ein sehr großer Wohlthäter der Menschen werden, wenn er will. Nur darf er nicht auf den Dank und die Belohnung der Menschen rechnen *) sondern auf den Beyfall seines Gewissens, welcher lieblicher tönt, als die schönste Harmonie des Gesangs, oder der Saiten. Möchte doch jeder Lehrer diese schöne Musik seiner Seele hören!

*) Traurig genug! — Doch habe ich von mehreren meiner ehmaligen Schüler aus der Nähe und Ferne wenigstens Danksagungsschreiben erhalten, die mir bewiesen, daß nicht alle Welt undankbar sey. D. H.

Digitized by Google

VI.

Skizze

einer Lebensbeschreibung

Herrn Christoph Ferdinand Mosers,

weiland Pfarrers zu Herbrechtingen und Hürben.

Unter die verdientesten und thätigsten Prediger meines Vaterlandes, deren wichtigstes Augenmerk war, durch angestrengten Fleiß und unabläßiges Forschen die Beförderung nützlicher Wahrheiten zur Gründung einer vernünftigen Bildung des Geistes und des Herzens, zur Ausrottung und Schwächung des Aberglaubens, zur Ausbreitung der Sittlichkeit überhaupt, vorzüglich unter derjenigen Klasse, welche nach dem Urtheile aller Verständigen, eine der wichtigsten in jedem Staate ist, ich meyne die Schullehrer, zu erleichtern, gehört wohl unstreitig mein frühverstorbener, unvergeßlicher Freund, dessen Tod mit mir alle Guten, die ihn kannten, beweinen:

Christoph Ferdinand Moser.

Dem Thätigen, der blos seiner Pflicht, seiner mehrfachen Pflicht als Prediger, Sohn, Gatte, Vater und Freund lebte, der keinen schönern Lohn kannte, als das Bewußtseyn, soviel in seinen Kräf-

ten lag, das Gute und Wahre befördert zu haben, ein Denkmal zu stiften, ist Freundes-Pflicht; aber es ist schwer, ihm eines der Art zu stiften, wie es ihm selbst, wenn er noch unter uns lebte, und diese Zeilen lesen könnte, gefallen würde; denn schon das bisher Gesagte, so sehr es auch die strengste Wahrheit enthält, würde der Bescheidene nach dem hohen seltneren Grade von Bescheidenheit, die ihm eigen war, weit übertrieben finden.

Moser war in dem Wirtembergischen Marktflecken Lorch, den 13ten Julii 1759 gebohren. Sein sel. Vater, Herr M. Phil. Ulrich Moser, war daselbst Pfarrer. Aus dem treuen Unterrichte dieses bekannten Mannes, der sich selbst, als nachheriger Pfarrer zu Dettingen und Heuchlingen durch mehrere literalische Werke, von denen ich nur sein hebräisches Wörterbuch, das vor einigen Jahren zu Tübingen erschien, nenne, ein bleibendes Denkmal stiftete, empfieng er seine erste Bildung. Das Vorbild eines so thätigen, fleißigen und pflichtgetreuen Vaters mußte eine glückliche Würkung auf das zarte Gefühl des Sohnes machen, und die Absicht, diesen dereinst der vaterländischen Kirche zu widmen, gab gewiß dem väterlichen Eifer den mächtigsten Sporn, allem aufzubieten, was den Sohn früh zu einem guten Menschen und Christen bilden konnte.

Ausgerüstet mit den nöthigen Kenntnissen begab sich Moser im Herbste 1775 auf die hohe Schule nach Tübingen, wo er sich unter der Leitung

tung der geübtesten Lehrer mit angestrengtem Fleiße 4 Jahre lang in denen, zu einem brauchbaren Theologen nöthigen Wissenschaften umsahe. Eine ungeschwächte Gesundheit, deren Erhaltung und Bevestigung der vernünftige Vater als ein nothwendiges Erforderniß für den künftigen Prediger und Menschen überhaupt in seinen Erziehungsplan genommen hatte, ein offenes, unverstimmtes Gefühl für alles wahre Gute und Schöne, eine von Jugend auf weislich geleitete Thätigkeit, waren die wohlthätigsten Mitgifte, mit welchen der Jüngling diese neue Laufbahn seines Lebens betrat.

Im Jahr 1780 kehrte er sodann mit Einwilligung des Herzogl. Consistoriums in die Arme seines Vaters, als Vikar nach Dettingen zurück, welche Stelle, gewiß eine der arbeitsvollsten, er unter der väterlichen Leitung und zum Besten seiner weitern theologischen Ausbildung 5 Jahre hindurch versahe.

Schon während seines akademischen Aufenthalts zu Tübingen konnte dem aufmerksamen Jünglinge das Bestreben mehrerer rechtschaffenen Prediger und Schulfreunde nicht entgehen, mit dem sie dem gesunkenen Ansehen des fast überall wenig geachteten deutschen Schulwesens durch vernünftige Herbeyführung verbesserter Methoden, durch deutlichere Darlegung des hohen Zwecks und der ins ganze Staatenwohl eingreifenden Folgen einer bessern Schulerziehung durch Verbreitung nützlicher Schriften und Journale wieder aufzuhelfen bemüht waren. Die

Dunkel-

Dunkelheit, die er bey dem vorgehaltenen Lichte aus den Schriften dieser Männer, besonders noch über den Landschulen seines eigenen Vaterlandes schweben sahe; die Mangelhaftigkeit des Landschulunterrichts, die er nachher als Vikar selbst, und aus den vortreflichen Gesprächen seines Vaters noch näher kennen lernte; die Wichtigkeit des weiten Feldes, auf dem sich am meisten zu dieser Zeit neue Verdienste sammeln liesse, bewogen ihn, einen Theil seiner Zeit dem ernsteren Studium jener Schriften, Vorschläge und Methoden zu widmen. Zwar hatten bereits im Stillen mehrere rechtschaffene Prediger Wirtembergs durch Mittel und Wege, die dem Auge des großen Publikums, eben weil sie nur im Stillen blieben, nicht bekannt wurden, hie und da im einzelnen und zunächst ihren eigenen Schulen zu Hülfe zu kommen versucht. Im Stillen wirkte auch hie und da der Fleiß manchen Schulmeisters selber: allein noch immer fehlte es an einem allgemeinen Schwung ins Ganze.

Basedow, dieser wahre Wohlthäter Deutschlands, brachte mit dem Herrn von Rochow, Rist und andern, diesen Schwung ins ausländische Schulwesen; aber im Wirembergischen waren die Würkungen davon noch sehr wenig sichtbar. Diesen Schwung konnte eine Zeitschrift, die den Schullehrern treue Auszüge aus den anwendbarsten Schriften jener Schulwesensverbesserer, und mit unter eigene, aus lebendiger Erfahrung geschöpfte Aufsätze vorleg-

Digitized by Google

vorlegte, am leichtesten bewirken. Die Herausgabe einer solchen auf wahre Nützlichkeit berechneten Schrift lag schon damals im Plane meines seligen Freundes.

Im Jahr 1785. erhielt der Selige in seinem 26sten Jahre den Ruf zur deutschherrischen Pfarrei Wippingen und Lautern, unweit Blaubeuren, wo er sich sodann mit seiner ersten Gattin, Jungfer Johanne Friederike Hanser, einer Tochter des verstorbenen würdigen Pfarrers M. Hansers in Hoheinmemmingen den 22ten Nov. obigen Jahrs vermählte. Diese heitere, auf gleiche Denkart und Liebe gegründete Ehe, die die Fürsehung mit 3 Kindern, welche noch jetzt leben, zwey Töchtern und einem Sohne, gesegnet hatte, löste der Tod frühe den 4ten April 1790 wieder auf. Die gute Gefährtin seines Lebens welkte, eine liebliche Blume im Lebensthale, in ihrem 21sten Frühlinge dahin.

Durch seine häusliche Lage, als Vater von drey unerzogenen Waisen genöthiget, trat der Selige den 9ten Nov. dieses Jahres in die zweyte Ehe mit Jungfer Heinrike Louise Ruf, einer Tochter des verstorbenen Pfarrers M. Ruf in Neuhausen an der Erms. Aber auch diesen süßen zweyten Bund zerriß nach 5 glücklichen Jahren, auf die der Selige mit tief empfundener Wehmuth zurückblickte, den 8ten Sept. 1795 der Tod, welcher die treue Gattin und Mutter von 3 Töchtern, deren eine ihr bald nachfolgte, (eines war ihr von 4, die sie gebahr, vorangegangen,

Digitized by Google

gen, und 2 leben jetzt noch) an einer mit Frieſel verbundenen Bruſtentzündung in ihrem 30ſten Jahre hinwegriß.

Am 24 Nov. 1796 trat der Selige, ſodann zum drittenmal mit der Tochter des verſtorbenen Archidiakonus M. Ulrich David Kapf, zu Göppingen, Jungfer Auguſte Friederike, in die Ehe, in welcher ihm ein Töchterlein gebohren wurde, das bereits vor ihm in die Ewigkeit übergieng. Dieſe dritte Gattin, deren edles, gefühlvolles Herz das einzige war, was den oft und ſchwer geprüften Gatten und Vater für ſo manches Bittere entſchädigte, war die ſanfte Tröſterin des Lebensmüden, ſterbenden Mannes, die unabläßig eifrig mit treuer, williger Aufopferung ſo vieler nächtlichen Ruheſtunden ums Kranken- und Sterbebett des ſiechen Leidenden wachte, bis er endlich nach allen Prüfungen ſanft entſchlummerte.

Der erſte ſchriftſtelleriſche Verſuch, welchen der Verſtorbene noch als Vikar vor die Augen des Publikums brachte, war „Eine Anweiſung zum Briefſchreiben, nebſt andern dahin einſchlagenden Materien. Ein Handbuch für den gemeinen Mann, und auch für die, welche die Kinder gemeiner Leute im Briefſchreiben zu unterrichten haben.“ Dieſe Schrift, welche zu Stuttgart 1783 erſchien, und 1789 durchaus verbeſſert und ſtark vermehrt wieder aufgelegt wurde, war damals dem Schullehrer-Publikum wegen ihrer Vollſtändigkeit und ihres einfachen, deutlichen Stils ſehr willkommen und ein wahres

res Bedürfniß. Sie fand auch bey Kennern den Beyfall, der ihr gebührte. Durch dieses Erstlings-Produkt kam der Verstorbene auch in die Bekanntschaft vieler vaterländischer Schullehrer, von denen einige seine sehr thätige Mitarbeiter an den beyden nachfolgenden Zeitschriften wurden, und durch welche er sich seine weitere pädagogische Schriftsteller-Laufbahn um vieles erleichterte.

Im zweyten Jahre seines Prediger-Aufenthalts in Wippingen erschien sodann der erste Band desjenigen Werks, das er schon als Vikar immer mit Vorliebe in sein Augenmerk genommen, und durch dessen thätige Herausgabe und Fortsetzung er seinem Namen eine veste Celebrität gegeben hat. Ich meyne sein „Taschenbuch für deutsche Schulmeister" das von 1786 an seinen ruhigen Gang bis zum 12ten Bande fortgieng. Dieses Werk schloß sich an das vom Pfarrer Puchner zu Tübingen bey Heerbrandt von 1784 — 1786 herausgegebene „Lesebuch für Landschulmeister" nur mit erweitertem Plane und praktischen Vorzügen an. Der gute Gang dieses Werks, und die Achtung überhaupt, in die es sich durch seinen Inhalt setzte, bürgen für seine Nützlichkeit. *)

Neben dem Fleiße, welchen der Selige auf die Herausgabe dieses Werks verwandte, um ihm einen bleibenden und wahren Werth zu geben, wandte er noch

*) Im Jahr 1790 erschien auch von ihm: „Nützliches und vollständiges Taubenbuch, oder genauer Unterricht von der Taubennatur ꝛc." mit K. 8. Ulm. D. H.

noch einen Theil seiner Musse, die ihm von mancherley Amtsverrichtungen in 2 Gemeinden, deren eine wegen ihrer Entlegenheit und des dahin führenden elenden Wegs besonders beschwerlich zu versehen war, übrig blieb, auf ein anderes Werk, durch das er den Schullehrern seines Vaterlandes, deren Amtspflicht es ist, an den Gräbern ihrer Mitbürger Leichenreden zu halten, zu einer vernünftigen Disposition Anleitung und anwendbare gute Muster geben wollte. Es erschien unter seinem Namen zu Ulm bey Wohler 1788 unter dem Titel: „Leichen- und Hochzeit-Abdankungsreden, nebst einer dazu dienlichen „Einleitung zur Beyhülfe für Landschulmeister." —

Mit dem 12ten Bande war das Taschenbuch geschlossen; allein die Stimme des Publikums bezeugte, wie angenehm ihm die Fortsetzung desselben wäre. Wirklich beschloß der verstorbene Moser durch das laut und mehrmals geäußerte Verlangen des Publikums ermuntert, diesem Gehör zu geben, und sonach erfolgte im Jahr 1798 zu Ulm bey Wohler

„der Landschullehrer"

zu dessen Herausgabe er sich mit seinem Freunde Pfr. Wittich vereinigte. Mosers Absicht war, daß jährlich 3 — 4 Stücke erscheinen und diese meistens eigene, neue Abhandlungen, Proben, Recensionen und Notitzen enthalten sollten. Wittich hatte vorhin schon sehr thätigen Antheil am Taschenbuche gehabt, hatte auch selbst schon verschiedenes Gute für das deutsche Schulfach geliefert und gethan; Moser hofte daher, vereint mit ihme, desto mehr Nützliches

Digitized by Google

liches zu liefern. Wie ausgebreitet Mosers und Wittichs Plan bey der Herausgabe dieses Werks war, sagt ihre eigene Erklärung in der Vorrede zu demselben S. 9 und 10. Von dieser Zeitschrift erschienen 12 Stücke in 3 Bänden. Der Tod forderte ihn allzufrühe von der fernern eigenen Leitung und Herausgabe ab. Schon seine langwierige Krankheit hatte ihn vom 10ten Stücke an ganz ausser Stand gesetzt, etwas für seinen Liebling fürder zu thun *). Ueberhaupt fand für den guten Seligen die Herausgabe desselben mancherley bedeutende Schwierigkeiten **).

Gleich nach Erscheinung der ersten Stücke wurde derselbe von seinem geliebten Wippingen auf die wegen eines damit verbundenen Filials, Hürben, beschwerliche Pfarrei Herbrechtingen versetzt, so wie Wittich von Hundersingen nach Wittershausen befördert wurde. Die weite Entfernung beyder Herausgeber des Landschullehrers von einander und von dem Verlagsorte mußte sehr natürlich wichtige Beschwerlichkeiten hervorbringen ***).

Die

*) Er übergab mir die noch vorräthigen Manuscripte, überließ mir die Besorgung der zum 3ten Bande damals noch fehlenden zwey letzten Stücke, und ermunterte mich zur Fortsetzung des angefangenen Werks. D. H.

**) Die vorzüglichsten derselben waren die Blockade Ulms, des Verlagsorts und die durch den Krieg herbeygeführte Stockung des Buchhandels. D. H.

***) Ausser den unter seinem Namen erschienenen Schriften hat der Selige mehrere anonymische Aufsätze,

Digitized by Google

Die veste und dem äußern Ansehen nach dauerhafte Gesundheit des Seligen hatte bereits in Wippingen durch einige wahrscheinlich nicht genug geachtete katharralische Anfälle, deren einer, ihn besonders entkräftete, in etwas gelitten, und der verborgene Schade, der hernach in den ersten Wochen seines Aufenthalts zu Herbrechtingen so auffallend zum Vorschein kam, nahm höchstwahrscheinlich in den früheren Anfällen seinen Grund. Während seines Aufenthalts in Stuttgart, wo er des Consistorial-Examens halber einige Tage verweilen mußte, trug es sich zu, daß er mit Schweiß bedeckt, und von einem Gewitterregen, der ihn auf einem Spatziergange, den er vorher an einem äusserst schwülen Sommertage gemacht, überfallen hatte, durchnäßt, in ein Zimmer trat, in dem alle Fenster und Thüren geöffnet waren. Hier, wo er sich ganz unvermuthet in einer schädlichen Zugluft befand, ohne sich sogleich wieder zurückziehen zu können, überlief seinen Körper ein fieberhafter Schauer, gegen dessen weitere Folgen vielleicht die Erweckung eines Schweisses ein dienliches Mittel gewesen wäre. Allein diese mußte unterbleiben, weil der Selige den folgenden Tag die mit dem Examen verbundene Predigt in der Stiftskirche zu halten hatte. Von dieser Zeit an stellte sich ein Husten ein, den selbst der Arzt anfänglich nicht für so bedeutend hielt. Was die ohnehin schon angefoch-

meistens ökonomischen Inhalts in verschiedene Journale Deutschlands eingesandt. D. H.

gefochtene Brust noch mehr beschwerte, war, wie der Selige selbst gegen mich äußerte, der mit dem Einpacken der nach Herbrechtingen zu transportirenden Mobilien, besonders des Naturalien-Kabinets, und der zahlreichen Bibliothek verbundene Staub. Mit diesem immer anhaltenden Husten kam der Selige um Pfingsten nach Herbrechtingen, wo seine Mutter nebst damals noch 3 unverheuratheten Schwestern *) schon seit mehreren Jahren wohnte. Bald nachher wurde er nach Landessitte durch den Dekan der Heidenheimer Diöcese feyerlich eingesegnet. Er las der Gemeinde selbst mit inniger Rührung seinen Lebenslauf vor. So manche schmerzhafte Rückblicke in die Vergangenheit, so manche trübe Erinnerungen engten seine Brust, er konnte nur mit Anstrengung vorlesen.

Des Nachmittags, im Kreise mehrerer Freunde, des Dekans und seiner eigenen Familie, überfiel ihn ein gewaltiger Blutsturz. Der geschickte Physikus von Giengen, D. Mörike, verbarg den Seinigen keineswegs die Gefahr, und gieng mit allem, was Wissenschaft und Erfahrung anrieth, dem Uebel entgegen. Allein jede noch so geringe Gemüthsbewegung, jede kleine Alteration, zernichtete die Kraft der angewandten Heilungsmittel wieder, neue Anfälle stellten sich dieser ungeachtet von Zeit zu Zeit wieder ein. Die Kräfte des Kranken schwanden zusehends, bis

*) Die älteste derselben heurathete indessen den Herrn Pfarrer Schmid in Pflummern. D. H.

bis die Maschine endlich der zerstörenden Hand des langsamen Todes unterlag.

Ein sonderbarer Zufall verdient hier bemerkt zu werden. Als im Jahr 1798 einige kaiserliche Kompagnien in der Gegend von Heidenheim einquartiert lagen, logirte ein kaiserlicher Officier im Pfarrhause zu Herbrechtingen bey dem damaligen Pf. M. Geier, Mosers Vorfahrer, der nachher nach Hohenmemmingen kam. Bey dem nach geraumer Zeit erfolgten Durchmarsche durch Herbrechtingen, da Moser bereits Pfarrer daselbst geworden war, kam eben dieser Officier, der Veränderung unbewußt, auch dahin. Moser und seine Familie saßen vertraulich beym Abendessen; die Magd hatte aus Unvorsichtigkeit die Hausthiere zu schließen vergessen. Unvermuthet öffnete sich die Stubenthüre, ein langes Wesen, in einen weissen Mantel eingehüllt, trat langsam und ernst, ohne ein Wort zu reden, an den Tisch. Es war der besagte Officier, der seinen vormaligen Gastfreund, Geier, hier noch zu finden und zu überraschen vermuthete. Eines von der staunenden Gesellschaft redete ihn an. Noch immer blieb der Unbekannte stumm. Eine starke Alteration bemächtigte sich der reizbaren Nerven des kranken Mosers. Der Irrthum wurde nun zwar berichtiget; aber in wenigen Stunden erfolgte ein neuer furchtbarer Blutsturz. Ein neuer Beweis, wie sehr man sich solcher Arten von Ueberraschungen, denen keine genaue Erkundigung vorangeht, und überhaupt alles unge-

ungefähren Erschröckens *) zu enthalten habe. Von Tag zu Tag nahm nun auch die Hoffnung des Arztes, mit dem sich auch der geschickte Leibarzt Medikus D. Winkler von Dischingen vereinigt hatte, den Leidenden zu retten, ab; schmachtend nach Auflösung mit voller christlicher Zuversicht auf den alles Wohlmachenden und seinen Sohn, den Weltversöhner, sah er freudig dem letzten Augenblicke entgegen, der ihn in das Land der thränenlosen Ruhe und des ewigen Friedens bringen sollte. Er hatte wie ein Mann und als Christ geduldet, viele Monate hindurch ohne Murren Flaschen von Arzneyen geleert, mit Geduld und Gelassenheit von einem Jahre zum andern den Tod erwartet. Endlich zeigten sich die untrüglichen Symptome der Nähe desselben. Der Verstorbene brachte noch zerschiedene Anordnungen für seine Familie in Richtigkeit, und verschied den 31sten Aug. 1800 Morgens 4 Uhr sanft und mit völligem Bewußtseyn in den Armen seiner trauernden Gattin in einem Alter von 41 Jahren 1 Monat und 19 Tagen. —

Bey der Sektion des Leichnams fand es sich, daß eine unheilbare Vereiterung seiner ganzen Lunge sich bemächtiget hätte.

Die schreckenvollen Tage nach dem Uebergang der Franzosen über die Donau, welcher die Kaiserl. Königl. Armee zum Rückzuge von Ulm durch Herbrechtin-

*) Hievor sollte billig in den Schulen fleißig gewarnt werden. D. H.

brechtingen zwang, und unserer Gegend vorzüglich Arges drohte, *) waren für Mosers empfindliches Nervensystem in besonderm Grade Tage des Schreckens. Voll innerer Unruhe lies er sich in das Haus seines Bruders, des Apotheker Mosers nach Heidenheim bringen, weil er für seine so nothwendige Ruhe in einem Städtchen mehr und besser gesorgt zu seyn glaubte, als auf seinem offenen Dorfe. Als aber wenige Stunden nach seiner Ankunft in Heidenheim die Anhöhen der Stadt mit kaiserl. Kanonen besetzt wurden; so eilte er, die ganze Welt war ihm zu enge, wieder nach Herbrechtingen zu den Seinigen zurück. Mit ihm trafen dann mehrere kaiserliche Generale in seinem Hause zugleich ein, wo die aus dieser Einquartierung entstandene Unruhe für den todtkranken Mann höchst peinigend war.

Gleich im ersten Jahr seiner Amtsführung in Herbrechtingen suchte Moser zum Besten der Diöcese eine Schullehrerconferenz, deren Versammlungsort das Rathhaus daselbst seyn sollte, zu veranstalten. Er besprach sich deßhalb mit mehreren seiner Kollegen, die seinen Plan billigten. So wurde am 20sten Sept. 1798 dann die erste Conferenz wirklich feyerlich gehalten, und die meisten Schullehrer der Heidenheimer Diöcese

*) Die ganze noch aus 60,000 Mann bestandene deutsche Armee zog in anderthalb Tagen durch unser enges Thal, und ihr folgte ein namhafter Theil der französischen auf dem Fuße nach. — D. H.

Digitized by Google

ceſe erſchienen willig. *) Aber ſchon die zweyte, zu der er bereits eingeladen hatte, konnte ſeiner Krankheit halber nicht mehr gehalten werden, ſo wie durch dieſe mehrere nützliche Plane, die er zur Vervollkommnung des Wirtembergiſchen Schulweſens entworfen hatte, unausgeführt bleiben mußten.

Eine vorzügliche Vollkommenheit hätte ſich die Schule ſeines Dorfs von dieſem thätigen Beförderer alles Guten zu verſprechen gehabt, um ſo mehr, da der erſte Lehrer derſelben, Schulmeiſter J. Fr. Bub, ein geſchickter und mit Moſern gleichdenkender, ſolider und williger Mann iſt.

Was den Charakter Moſers, als Prediger und Menſchen betrift, ſo war er als erſterer betrachtet, ein treuer, thätiger, und mit treflichen Kenntniſſen ausgerüſteter Mann. Seine Vorträge beabſichtigten einzig die wirkliche Belehrung und Beſſerung ſeiner Gemeinden, deren Geiſt er unabläßig zu ſtudiren bemühet war, und waren populäre auf Vernunft und Offenbahrung gegründete Reden. Da er Kränklichkeit halber in Herbrechtingen und Hürben nicht mehr oft hatte predigen können, ſo bedauerte er in Gegenwart redlicher Freunde mehrmals herzlich, daß er ſeinen Pfarrkindern nicht nützen, und dieſe ihn nicht einmal recht kennen lernen könnten; indeſſen beruhigte ihn das, daß ſein Vikar M. Lutz

*) Siehe Landſchullehrer 1 Bd. S. 340--350. — D. H.

Lutz aus Göppingen, der bald nach Moser gleichfalls starb, seine Amtsverrichtungen mit aller ihm möglichen Gewissenhaftigkeit versahe.

Als Gatte, Vater, Sohn und Bruder, war er, was der Christ in diesen Verhältnissen seyn soll. Sein Herz war aufrichtig, gerade, ohne Falsch und voll Zärtlichkeit. Seinen Freunden war er ganz Freund, sein Haus und Herz war immer für sie offen. Auch im Auslande war sein Name von sehr vielen edlen Männern geschätzt. Seine Correspondenz war sehr ausgebreitet; pünktlicher als er, war kein Correspondent, mittheilender keiner gegen wiß- und lernbegierige. *)

Neben diesen bereits angezeigten Kenntnissen und Eigenschaften besaß er noch mehrere andere wichtige. Er war nemlich kein gewöhnlicher Kenner von Naturalien und Kupferstichen. Seine Naturalien-Sammlung, welche mehrere Seltenheiten enthält, ist sehr beträchtlich. Seine Sammlung von Kupferstichen, die er bis an den Anfang seiner Krankheit immer durch Ankauf und Umtauschung zu vermehren suchte, ist eben so beträchtlich, und wird 15000 Stücke, und darunter mehrere 100 Abbildungen D. Luthers, viele von Wirtembergischen Fürsten und Gelehrten enthalten. Er besaß auch schöne ökonomische Kenntnisse, und besonders die Gabe, ich möchte sagen,

*) Hauptsächlich gieng er älteren und jüngeren Schullehrern mit Rath und That an die Hand, und half vielen der letzteren zu ihrer Versorgung. D. H.

sagen, einer nützlichen Haus-Mechanik; er hatte ausserordentlich viele Handvortheile inne, durch deren Anwendung er in seiner Oekonomie sich und andern manches erleichterte. In der Obstbaum- und Bienenzucht war er gleichfalls Meister. — Seine Bibliothek ist auserlesen, und enthält mehrere kostbare Werke, z. B. Krünitz Encyclopädie, auch verschiedene alte Impressen, z. B. von 1477.

In den letzteren Jahren seines Lebens lag ihm die Herausgabe eines neuen Werks sehr am Herzen. Er wollte „Zimmermanns-Sprüche oder Reden" herausgeben. Es ist nemlich in Schwaben von jeher Sitte, daß ein Zimmermannsgesell auf der Zinne eines neu erbauten Hauses, am Tage seiner Errichtung eine Rede entweder in gebundener oder ungebundener Sprache an das versammelte Publikum hält. Diese Reden aber zeichnen sich meistens durch Unsinn und durch einen ärgerlichen Mischmasch von religiösen und burlesken Gedanken aus, und haben gewöhnlich eine Compotation zur Folge. Der thätigen Aufmerksamkeit Mosers konnte dieser Unfug, der wahrlich keinen geringen Einfluß auf die Herabsetzung biblischer Wahrheiten hat, nicht entgehen; er beschloß also, durch Vorlegung besserer und vernünftig bearbeiteter Sprüche dem Publikum der Zimmerleute zu Hülfe zu kommen, und jene schlechte Waare zu verdrängen. *) Bereits hatte Moser viele von verschiede-

*) Die nächste Veranlassung hierzu gab ihm ein Schreiben von dem Schulmeister Ziegler in Heims-

schiedenen, auch von seinem Freunde, dem Pfarrer Wittich und mir bearbeitete Zimmermannsreden gesammelt; allein auch dieses Unternehmen vereitelte sein allzufrüher Tod! —

Friede sey nun mit der Asche dieses Mannes! Er ist früh vollendet worden. Wohl seinem entfesselten Geiste! Er ist los von den Banden eines ihn schon lange niederdrückenden Leibes; er genießt jetzt im Schauen, was er hier nur im Glauben sahe und hoffte; keine Angst, keine Trennung wird ihn fürder treffen; er freut sich mit den seligen Geistern jener hohen Glückseligkeit, die diese Erde nie gewähren kann. Der gute Saame, den du, edler Moser! mit treuem Fleiße hienieden ausstreutest, wird keimen und Früchte tragen, dir zum schönsten Lohne. Der Freund der Kinder, deren Bildung dir so sehr am Herzen lag, wird deiner Arbeit nicht vergessen. Nach kurzem Schlummer wird dein Leib hervorgehen, zum Leben mit Christo.

heim, der ihm zugleich Beyträge versprach und einsandte. D. H.

Magenau.

Digitized by Google

VII.

Historische Nachrichten.

1.

Herzoglich Wirtembergische General-Synodal-Verordnungen das Schulwesen betreffend, vom 24. Dec. 1801.

1) Damit der Herzogliche Synodus eine immer deutlichere Einsicht in das Schulwesen einer jeden Gemeine erlangen möge, so wurde gnädigst verordnet: „Da die das deutsche Schulwesen betreffenden Numern, 20. und 21. des Fragen-Plans, in den Relationen bisher theils nicht vollständig genug, theils nicht nach der vorgeschriebenen Ordnung beschrieben, und Sachen, die zu Nr. 21 gehören, schon bey Nr. 20. vorgekommen: so ist künftig ad Nr. 20. theils der Zustand der Schulen in Hinsicht auf die Fortschritte der Schüler und ihr sittliches Betragen, theils die Schulversäumnisse (alles mit dem vorgeschriebenen de tail), theils das Erforderliche wegen des Verdingens der Kinder anzuführen; in Nr. 21. aber der Schulbücher, (und zwar namentlich) der Anzahl der neuen Gesangbücher in der Schule, des Receß-Schul- und Kirchen-Diariums, Sittenregisters, der Vorbereitung

reitung auf die Katechisationen, des Nachschreibens der Predigten, der Uebung im Beten, des Lobs oder der Prämien, des öffentlichen Tadels oder Bestrafung der Kinder, der Zurückweisung von der Confirmation, des Eintritts in die Schule vom 6ten Jahre an, der Sonntags-Schule, der Industrie-Anstalten, (überall mit der vorgeschriebenen Ausführlichkeit) zu erwähnen."

2) Das neue (Christmannische) Choralbuch soll künftig in allen Gemeinen eingeführt, und zur Erleichterung des Gesangs in der öffentlichen Gemeine die neuen Melodien in den Schulen mehr gelehrt, und in den Sonntags-Schulen gesungen werden, wobey es sich übrigens selbst versteht, daß der Gebrauch des neuen Choralbuchs nicht blos auf die neuen Melodien einzuschränken ist, sondern daß auch die in demselben befindlichen, nur zum Theil veränderten alten Melodien neben jenen gebraucht werden dürfen.

3) Da der Werth der Sonntags-Schulen unverkennbar ist, so soll

a) an Orten, wo dieselben im Winter wegen Mangel eines heitzbaren Platzes unterbleiben mußten oder nur wenig besucht und kürzer als Eine Stunde gehalten wurden, der Bedacht darauf genommen werden, daß die Sonntags-Schule in der Schulstube gehalten, und letztere auf Kosten der Ortskassen erwärmt werde.

b) Soll

b) Soll die Sonntags-Schule nicht zu kurz, und nicht zwischen der öffentlichen Katechisation in der Kirche (der sogenannten Kinderlehre) und der Vesper-Lektion gehalten, sondern eine den örtlichen Umständen gemäße Stunde dazu gewählt, und etwa (was jedoch nicht allgemeine Vorschrift seyn soll) im Winter die Vesper-Lektion am Samstage, die Sonntags-Schule aber sodann in der zu jener bestimmt gewesenen Stunde gehalten werden.

c) Sollten der Haltung der Sonntags-Schule sich in einzelnen Orten nicht zu beseitigende Hindernisse entgegen setzen, so empfiehlt der Herzogliche Synodus das Beyspiel einiger Pfarrer zur Nachahmung, die selbst an Orten, wo die Sonntags-Schulen auch im Winter fortdauren, aus freyer Entschliessung wöchentlich Eine Stunde dem Unterrichte der erwachsenen Jugend, (jedoch unter Trennung des Geschlechts), in solchen Kenntnissen, die dem gemeinen Bürgerstande zu wissen nützlich und nöthig sind, besonders aber auch der Wiederholung dessen, was diese in der Schule und bey dem Confirmations-Unterrichte lernten, mit rühmlichem Eifer widmen.

2.

Gekrönte Preisschriften deutscher Schullehrer im Wirtembergischen.

Auf die im Jahr 1798. den deutschen Schullehrern in Wirtemberg von dem Herzoglichen Synodus

nodus aufgegebene, und das Jahr darauf nochmals zur Beantwortung vorgelegte Preisfrage:

„Wie lernt der Lehrer seine Schüler kennen, um „einen Jeden nach seiner individuellen Beschaffenheit „im Unterricht und in der Zucht zweckmäßig behandeln zu können?" ist zwar die Anzahl der eingekommenen Abhandlungen gegen die vorigen Jahre geringer, aber zur Hälfte reichhaltiger ausgefallen. Den ersten Preis von 5 Dukaten erhielt einstimmig der Collaborator Christian Friedrich Vollmar, in Tübingen (unser Mitarbeiter, der auch schon zu Mosers und Wittichs Landschullehrer einige praktische Beyträge lieferte). Der zweyte Preis von 3 Dukaten wurde dem Schulmeister Georg Ludwig Holzer, in Ober-Urbach, Schorndorfer Diöces, durchs Loos zu Theil. Der dritte von 2 Dukaten wurde dem Schulmeister Johann Georg Friesinger, in Eberdingen, Vaihinger Diöces, zuerkannt. Die übrigen Schullehrer, deren Aufsätze sich auszeichneten, und welche auch zum Theil Stimmen zu den Preisen erhielten, sind die Schulmeister: Jakob Friedrich Friesinger, in Waiblingen, der im Jahr 1796 den ersten und im Jahr 1798 den zweyten Preis erhielt; Oehler in Pleidelsheim; Kuhn in Urach; Scheurlin in Bernhausen; und die beyden Provisoren Eisenbeiß im Stuttgarter Waisenhause, und Stuzmann in Gochsheim.

VIII.

3.

Schulconvents-Bescheid

an sämtliche Pfarrer und Schullehrer der Fürstl. Badischen Evangelischen Landeskirche.

Von wegen des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Friedrich Marggraven zu Baden und Hochberg ꝛc. wird zur Erledigung der im abgewichenen Jahr 1798 gehaltenen Schulconvents-Berathschlagungen hiermit sämtlich Marggrävlich Badischen Pfarrern und Schullehrern Evangelischen Theils nachstehendes eröffnet:

§. 1.

Man ist besonders zufrieden, aus jenen Verhandlungen zu ersehen, daß an den mehresten Orten die Schulmeister sich bemühen, ihr Amt mit Nachdenken zu thun, und die Ideen, welche durch pädagogische Schriften in Umlauf kommen, zu einer bessern Methodik zu benutzen, und daß auch Specialate und Pfarrämter dieses befördern. Man wünschet von Herzen, es möge dieser Zustand durch Eifer unterhalten werden, und weise Mäßigung die

Benu-

Digitized by Google

Benutzung der Bücher stetshin leiten, damit gesammelte Ideen, die oftmals an und für sich einleuchten, nur da benutzt werden, wo sie in der Anwendung auf öffentliche Schulen auch ausführbar und unnachtheilig sind.

§. 2.

Die alten Conventsfragen schicken sich nicht mehr zu dem jetzigen verbesserten Zustande der Schulen und des Schulconvents, auch zu dem Zweck, welcher dem letzteren in der Kirchenraths-Instruction §. 63. vorgesteckt ist. Es sind deshalb schon diesmal von den Specialaten die Fragen in willkührlich veränderten Formen aus guten Gründen ausgeschrieben worden; jedoch macht die Ausfertigung der Erledigungsbescheide nothwendig, daß in den Berathschlagungsfragen eine bestimmte Einförmigkeit beobachtet werde: deshalb werden hiemit folgende Fragen dazu vorgeschrieben:

Frage I. Was für allgemein schädliche Fehler oder Hindernisse der gesegneten Führung des Schulamtes noch herrschend seyen, und wodurch dieselben etwa weggeschafft werden könnten?

Frage II. Welche besondere Schwierigkeiten einem Jeden auf seinem Lehrwege aufgestossen seyen, über deren nützliche Hebung er Belehrung wünsche, oder zu deren Umgehung er aus seiner Erfahrung

rung bewährte Mittel für andre vorschlagen könne? (wobey auch anzubringen wäre, was etwa bey Befolgung des vorigen Conventsbescheides hinderlich oder in selbigem unverständlich gewesen seyn möchte).

Frage III. Welche nützliche Verbesserungen zur Herzens-Bildung der Jugend für christliche Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Sittsamkeit, er aus Belesenheit oder Erfahrung habe kennen lernen? wodurch

1) Liebe zu Gott überhaupt; 2) Verehrung und Lieb gegen Gott und Jesum Christum; 3) Einfluß der Religion auf das Herz und Leben der Kinder; 4) Aeußerung derselben durch Lust am Gebet und durch Andacht; 5) Lust und Trieb zu Besuchung der Schulen; 6) Ein sittsames, anständiges und höfliches Betragen in und ausser der Schule erweckt und befördert werden könne?

Frage IV. Welche Verbesserungen in Absicht der Verstandesbildung, nemlich

1) Zur Entwicklung und Uebung des Verstandes der Kinder überhaupt. 2) Zur zweckmäßigen Bearbeitung und möglichsten Nachhülfe der Kinder von besonders schwachen Naturgaben. 3) Zur Sicherheit der Merkmale, ob ein Kind etwas Erlerntes mit dem Verstande gefaßt habe? und 4) Zur Anwendung auf Gebete aus dem Herzen insbesondere,

Digitized by Google

re, — ihm auf obigem Wege bemerklich geworden seyen?

Frage V. Was zum leichteren, geschwinderen und sichereren Beybringen der erfoderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten

1) Im Buchstabiren und Lesen, 2) In Bezeichnung des Sinnes und des Nachdrucks durch die Tonhaltung im Lesen, 3) Im Behalten des Gelesenen, 4) Im Lesen des Geschriebenen, 5) Im Auswendiglernen, auch richtigen und verständigen Hersagen des Erlernten, 6) Im Rechnen auf dem Papier und dem Kopf, 7) Im Recht- und Schön-Schreiben, 8) Im Verfertigen schriftlicher Aufsätze, 9) Im Singen nach Noten sowol im reinen Discant als mit mehreren Stimmen — von ihnen vorzuschlagen nöthig befunden werde?

Frage VI. Was in Hinsicht auf die Schulzucht sowohl 1) Ueber Belohnungen und Strafen überhaupt, als 2) Zu Erhaltung einer guten Ordnung der Schule insbesondere — ihnen bemerkenswerthes vorgekommen?

Frage VII. Was man etwa bey den Vorschriften im Schulfach besonders 1) Wegen des Schulschematismus, 2) Wegen der Lehr- und Lesebücher, 3) Wegen der vorgeschriebenen Lehrstunden, 4) Wegen der Dauer und Einrichtung der Schulferien — zu erinnern wisse?

Frage

Frage VIII. Ob sie etwas, und was zu Beförderung des Zwecks der Sonntags- und Nacht-Schulen in Vortrag bringen könnten?

Frage IX. Wie der Lehrer die Fähigkeiten und den Character seiner Schüler am besten möge kennen lernen, um einen jeden nach seiner besondern Beschaffenheit — so viel es in öffentlichen Schulen möglich ist — im Unterricht und in der Zucht zweckmäßig zu behandeln?

Frage X. Was einem Jeden in seiner bisherigen Amtsführung für Fälle von besonderer Wichtigkeit in Rücksicht auf ausgezeichnete Dummheit, unerwartete Entwicklung und Fortschritte vorher für schwach gehaltener Kinder, unter besonderen Umständen erfolgter Ablegung der Bösartigkeit, schnelles und glückliches Fortschreiten in einzelnen Fächern bey auffallendem Zurückbleiben in andern, ausgezeichnet schöner Handlungen eines Schulkindes u. s. w. vorgekommen seyen? was er für einen Antheil daran gehabt, oder wie er sich dabey benommen habe?

Frage XI. Was zum Besten der Orts- und Dienstverhältnisse der Schullehrer, nemlich

1) Wegen ihrem Verhältniß zu den bürgerlichen Lasten und Nießungen, 2) wegen ihrem Besoldungs-

soldungsbezug im Fixo und Accidenzien, 3) wegen allenfalls zu eröffnenden anständigen Nebenerwerbsquellen, an Handen gegeben werden könne?

Frage XII. Wie die gesellschaftlichen Angelegenheiten des Schulstandes, nemlich 1) der Schulwittwen-Fiskus, und 2) das Leseinstitut, — besser erhalten und in Aufnahme gebracht werden könnten?

Frage XIII. Wessen ein Schullehrer, ausser einer gewissenhaften Berufstreue sich zu befleißigen habe, um das nöthige Ansehen und Zutrauen in seiner Gemeinde zu behaupten?

§. 3.

Die Absicht bey diesen Fragen ist nicht, daß sie alle in den schriftlichen Beantwortungen zu jedem Schulconvent und in dessen Berathschlagungen jedesmal vorkommen sollen; Zur ständigen Materie ist nur die 2te, die 9te, die 10te und 11te Frage bestimmt; aus den übrigen hat nachmals jeder Special in dem Conventsausschreiben noch eine, höchstens zwey auszuheben, die ihm jetzt eben den Bedürfnissen seiner Diöces angemessen scheinen, und solche zur Bearbeitung zu empfehlen, so jedoch, daß nach und nach alle vorkommen.

§. 4.

Nach jenen Fragen ordnet man auch jetzo gleich das-

dasjenige, was auf den Inhalt der jüngsten Conventsberathschlagungen zu sagen ist, wozu nur voraus bemerkt wird, daß die meisten Gegenstände auf sich beruhen; nemlich alle, wo das Ermessen des Convents nach der vom Specialat ihm gegebenen Leitung zweckmäßig und erschöpfend gefunden wird, zumal wenn zu vermuthen stehet, daß der Gegenstand aller Orten, wo er auch nicht zur Sprache kam, eben so angesehen werde. Hier folgt nur das, was wegen Verschiedenheit der Ansicht, die einzelnen Convente aufstellten, oder wegen Anständen gegen die genommenen Entschließungen einer näheren und allgemeinen Erläuterung bedarf.

Zur Frage I.

§. 5.

Allerdings ist der Weyhenachtsgesang in jetzigen Zeiten nur für wenige ein Anlaß zur Erbauung, und mag hier und da verkleinerliche Ideen für den Schullehrer würken. Inzwischen ist letzteres doch auf dem Lande weniger der Fall; er dienet noch zur Ermunterung in Singübungen, und er ist ein Theil des Schuleinkommens, der in jetzigen Zeiten anderwärtsher nicht ersetzt werden kann; man kann ihn daher nur nach und nach ausser Uebung setzen. *) Zu dem Ende wird hiemit verordnet,

a) daß

*) Im Wirtembergischen haben die Schulmeister in den meisten Oertern, wo der Weyhenachtsgesang üb-

a) daß da, wo der Schulmeister ihn nicht ferner halten und lieber jenes Accidens entbehren will, ihm solches freystehe; b) daß da, wo er einmal aufgehört hat, er nicht wieder eingeführt werden solle; c) daß da, wo er besteht, er ferner nicht mehr um Weyhenachten, sondern um Ostern gehalten werde, wo längere und mildere Tage für die Gesundheit und für die sittliche Ordnung weniger Nachtheile besorgen lassen; es muß alsdann auf die Auferstehungsfeier dessen Inhalt gerichtet werden; wornach die Pfarrherren ihre Gemeinden zuvor jeden Orts belehren sollen.

Zu Frage II.

Ist dermalen nichts zu bemerken.

Zu Frage III.

§. 6.

Es ist (zu Nr. 1. dieser Frage) sehr zu billigen, wenn über interessante Kinderbegebenheiten, die in dem Orte oder in der Nachbarschaft sich zutragen, von dem Schulmeister kurze Erzählungen gehalten werden, durch welche die Aufmerksamkeit der Kinder auf das gerichtet werde, was an den Handlungen der Menschen vor Gott und dem Gewissen gut oder

lich war, einen jährlichen Ersatz aus den öffentlichen Kassen erhalten, ohne welchen es wohl beym Alten geblieben wäre; und es ist zu hoffen, daß dieser Bettelgesang bald überall aufhören werde. d. H.

Digitized by Google

oder böse ist, und was für einen Einfluß sein Betragen auf seine Schicksale habe; nur erfordert solches Vorsicht. Es darf das, was an solchen Handlungen, die oft bey dem ersten Anblick sehr gefallen, bey näherer Betrachtung als fehlerhaft erfunden wird, nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil das zarte sittliche Gefühl der Kinder immer, wenn gleich ihnen unbemerkt, dadurch angeregt würde, wo dann, wenn nicht das Fehlerhafte solcher Handlungen im Vortrag sorgfältig mit ausgehoben würde, dieses Nichtbemerken den ohnehin so natürlichen sittlichen Leichtsinn gar sehr befördern kann. Es muß jedoch auch jene Anerkennung des Mangelhaften mit solcher Schonung geschehen, daß die so stark vorwürkende Sinnlichkeit der Kinder nicht einen Anlaß daraus nehme, gegen jene, welche die Begebenheit betraf, verkleinerliche Aeusserungen oder Handlungen sich zu erlauben, und man wünschet daher, daß dieß Mittel nicht zu oft benutzt werde.

§. 7.

Das Lob edler Handlungen, die etwa ein und anderes Kind gethan, hat, wenn es nicht unmittelbar darauf, sondern nach einiger Zeit, nicht mit Anwendung auf das Kind, sondern auf den dazu vom Lehrer gewählten Stoff einer erdichteten ähnlichen Geschichte ertheilt wird, kann sehr gut seyn. Doch muß es auch so nicht zu oft kommen, sondern nur auf vorzüglich gute Handlungen folgen. Daß aber der Lehrer ein solches Kind gerade zu ins Angesicht

lobe, ist nicht zu billigen, da die sittliche Stimmung der Kinder leicht dadurch verdorben, und die Eigenliebe zu sehr genährt wird; wohl aber wird es ein sehr gutes Mittel seyn, wenn bey öffentlichen Schulprüfungen dergleichen Handlungen, nur als ein in Gegenwart der Schulkinder abgelegter mündlicher Schulbericht von dem Lehrer vorgetragen werden, und dann der Visitator, ohne sich gegen die einzelnen Kinder zu richten, Billigung und Achtung für solche Gesinnungen, verwebt mit passenden Ermahnungen, an den Tag legt.

§. 8.

Gute Volkslieder in Gang zu bringen und damit den Geschmack an elenden Geist- und Sittenverderbenden zu verdrängen, ist gewiß eine würdige Beschäftigung eines Schullehrers. Darum wird aber nicht nöthig seyn, daß deßfallsige Bücher allgemein angeschafft und ausgetheilet werden, welches in jetzig geldklemmen Zeiten an wenig Orten thunlich ist, wiewohl man da gern dazu helfen wird, wo ein Kirchspiel es wünscht und Mittel dazu vorschlagen kann. Wenn solche Bücher, besonders das Bekerische Volksliederbuch, *) vorerst nur in Schullesegesellschaften in Umlauf kommen, die Schullehrer sich einzelne Lieder, welche sie für ihre Gemeinden

*) Dieses ist in der Diöces Karlsruhe aus einer besondern Stiftung in alle Schulen angeschafft worden. A. d. E.

den vorzüglich schicklich achten, daraus abschreiben, und sie unter den der Schule entlassenen Kindern zum Abschreiben so umlaufen lassen, daß diese solche Abschriften, als Schreibproben in den Real- und Sonntagsschulen vorlegen; so kann nach und nach ganz leicht hierdurch eine Masse guter Volkslieder gäng und gäbe gemacht, und der Wunsch der Anschaffung des Buchs in einzelnen vermöglichen Gemeindsgliedern geweckt werden. Wird nachher zuweilen an Sonn- und Feiertägen, oder an regnichten zum Feldbau nicht taugenden Ferien-Nachmittägen, auch nur hie und da ein Lehrer aus eigenem Antrieb die vorzüglicheren Kinder, welche um seine Liebe sich besonders verdient machten, gleichsam zur Belohnung um sich versammeln und sie in der Melodie einzelner Volkslieder unterrichten; so werden auch diese nach und nach bekannt werden, ohne daß darum die geordneten Singübungen dazu mit verwendet werden: denn diese müssen allein dem Kirchengesang gewidmet bleiben. *) Uebrigens versteht es sich, daß dieses keinem hiedurch befohlen sey, sondern daß es, wie überhaupt der edlere und bessere Theil der Würksamkeit eines Schullehrers von seinem eigenen Eifer und Lust, so wie von der Möglichkeit der Umstände abhängt.

*) Gleichwohl werden in eben dieser Diöcese, ohne Nachtheil des Kirchengesanges, in den meisten Schulen die Schüler der ersten Klasse, und in den Nachtschulen die confirmirten Knaben im Absingen guter Volkslieder geübt. A. d. E.

Digitized by Google

§. 9.

Man empfiehlt (zu Nro. 4. der Frage) besonders, daß von Zeit zu Zeit die Lehrer die Schulgebete selbst vorsprechen, und dabey durch ihre Stellung und ihrem Ausdruck die Kinder auf Harmonie der Darstellung mit den durch das Gebet zu weckenden sittlichen Empfindungen aufmerksam machen; daß sie auch nicht leiden, wenn solche schnell und eintönig von den Kindern herunter geleyert werden.

§. 10.

Wenn es (zu Nro. 5. der Frage) wie man gerne glauben will, Eltern giebt, die ihren Kindern zu Hause nicht die gehörige Zeit zum Lernen lassen; so muß es hievon eine Folge seyn, daß solche Kinder Lust und Liebe zur Schule verlieren, weil sie immer gegen andere zurückbleiben. Hierauf soll daher der Lehrer besonders aufmerksam seyn, und wo er dergleichen entdeckt, es seinem Pfarrer anzeigen; dieser wird alsdann selbst, oder, da dieses nichts fruchtete, durch die Censur, dagegen liebreich doch anhaltend würken, ohne dabey dem Schullehrer durch dessen Darstellung als Rüger Liebe und Zutrauen bey der Gemeinde zu schmälern. *)

§. 11.

Die besondere Aufmerksamkeit der Pfarrer und Schullehrer verdient (zu Nro. 6. der Frage) der Hang der Kinder zur Näscherey am reifenden Obste, welcher

*) Besonders wenn ein Schullehrer größtentheils von Accidenzien leben muß. D. H.

welcher im Grunde den ersten Keim dazu legt, warum in späteren Jahren das Gefühl der Meisten gegen Felddiebstähle sich weniger empört, als gegen andere Eigenthums Verletzungen, weil es durch jene Gewohnheiten schon abgestumpft wurde. In den ersten Schuljahren, wo die Gewohnheit den stärksten Einfluß auf die Bildung des Herzens und auf die Richtung der Neigungen hat, können schon Erzählungen darüber viel würken, wenn sie der Lehrer so einrichtet, daß bald die Unsittlichkeit, bald die Gefahr, in die man dadurch fällt, bald der böse Name, den man sich dadurch zuzieht, auffallend wird, und wenn er dabey immer darauf zurückkehrt, es dem Kinde einleuchtend zu machen, daß auch das wider Gottes Gebot ist. *) Daneben werden die Pfarrer bey den Eltern und die Schullehrer bey den Kindern, welche mit einem Ueberfluß von Obste versehen sind, durch Vorstellungen und Ermahnungen dahin arbeiten müssen, daß diese es nicht für eine Kleinigkeit ansehen, auch darin wohl zu thun und mit zu theilen an ärmere Kinder, damit nicht durch Mangel deren Sinnlichkeit zu stark gereizt werde. Beydes zusammen wird viel zu Verminderung dieses Uebels beytragen.

Recen-

*) Siehe Landschullehrer, 1 Band, S. 120 bis 130. D. H.

(Die Fortsetzung folgt.)

VIII.

Recensionen und Anzeigen.

1.

Taschenbüchlein für Landschullehrer, welche ihr Amt gewissenhaft verwalten und Nutzen stiften wollen, herausgegeben von Heinrich Christian Bergen, Prediger in Breidenbach. Gießen bey Krieger und Compagnie, 1801. 32 Seiten. (Ladenpreis 8 kr.)

Diese kleine Schrift ist von ihrem Hr. Verfasser für diejenigen Schullehrer bestimmt, die sich keine ausführliche Anweisung zur pflichtmäßigen Führung ihres Amtes anzuschaffen im Stande sind, oder nicht Musse und Gelegenheit haben, solche nebst andern Schulschriften zu lesen. Diesen muß nun eine kurze Anweisung höchst willkommen seyn, welche sie an ihre Pflichten erinnert, und sie auf dasjenige aufmerksam macht, worauf sie bey Führung ihres mühsamen, aber höchst wichtigen Amtes vornemlich zu sehen haben, wenn sie es mit Nutzen verrichten wollen. Der Hr. Verfasser hat nach unserm Urtheile

seine

seine Absicht auch wirklich so glücklich erreicht, daß wir statt einer umständlicheren Anzeige des Inhalts unsere Leser aufrufen, sich diese nützliche und wohlfeile Schrift lieber selbst anzuschaffen, und versichern, daß sie ihre geringe Auslage gewiß nie gereuen werde.

2.

Gespräche von Gott und Jesu. Eine Anleitung, Kinder über die allgemeinen Grundwahrheiten der christlichen Religion frühzeitig nachdenken zu lehren, von D. Georg Friedrich Seiler, Erlangen 1801. 8. Kostet in der Bibelanstalt daselbst 4 Sgr. oder 16 kr. rhein. In Buchläden ein Drittheil mehr. (196 Seiten ohne Vorrede.)

Nach der eigenen Erklärung des ehrwürdigen Hrn. Verf. in der Vorrede sollen diese Gespräche noch vor Erlernung des Katechismussystems zu einer der ersten Unterweisungen in den Wahrheiten der Vernunftreligion und der Lehre Jesu dienen. Seine Absicht ist deswegen, auf die ersten Prinzipien alles menschlichen vernünftigen Denkens zurückzugehen, und eine Kinderlogik mit dem Unterrichte in der Religion zu verbinden, weil frühes Nachdenken über Religion durchaus nothwendig sey. Diesem müße aber eine Grundlage aller jedem Menschen nothwendigen Kenntnisse vorausgehen, in welcher die Anfangsgründe der Kenntniß des menschlichen Leibes, der Seele und ihrer Kräfte, der Thie-

re,

re, der größeren und kleineren Erdgewächse, Steine, Metalle, der Erdbeschreibung, der Himmelskunde ꝛc. enthalten sey. — Das in der Bibelanstalt erschienene Buchstabir- und Lesebuch enthalte eine solche Grundlage.

Nach diesem soll gegenwärtiges Büchlein dazu dienen, die Kinder durch Gebrauch der sokratischen, in diesen Gesprächen angebrachten Methode unvermerkt ans Denken zu gewöhnen. Der andere Zweck desselben ist, „daß aus demselben den kleinen Kindern der Christen eine ihrem Alter angemessene Vorstellung von Jesu, von seinen Lehren und Tugenden, von seinen Schicksalen und seiner Herrlichkeit solche Vorkenntnisse beygebracht werden, daß sie eine zweckmäßige Vorbereitung auf das Lesen des Lebens Jesu aus dem Neuen Testament selbst erhalten. Vor allen Dingen sey das Erhabene in den Gesinnungen Jesu und das nachahmungswürdigste Beyspiel, welches er uns hinterließ, den Kindern recht deutlich vor Augen zu stellen. Einer der wichtigsten Punkte sey, daß die jungen Christen bey Zeit es einsehen lernen, es sey ein allgemeines Bedürfniß des Menschengeschlechts gewesen, einen solchen Retter von Aberglauben, Irrthum und Sünden, wie Jesus war, zu erhalten u. s. f. — Auf dieser Vorbereitung soll nun nach der Meynung des Verfassers eine fortlaufende Lebensgeschichte Jesu aus den drey ersten Evangelisten harmonisch zusammengesetzt (welche auch in einem neuen von ihm herausgegebenen Buche:

che: Geist und Kraft der Schriften des N. T. Erlangen 1801. enthalten ist) das erste seyn, was von den Kindern gelesen werden sollte, oder könne man auch den Matthäus mit dem kleinen biblischen Erbauungsbuche verbinden. — Hierdurch hofft nun der H. V. zur frühen Anleitung der Kinder zur Religiosität, zu ihrer sittlichen Bildung und zur Erweckung frommer Gefühle das seinige beyzutragen, und so die jungen Seelen zur Frömmigkeit und Tugend, zur Liebe zu Gott und zum Gehorsam gegen seine Gebote geneigt zu machen.

Er nennt zugleich diese Schrift eine seiner letzten Schriften für die Jugend, und schließt mit dem Wunsche, daß sein angegebener Zweck glücklich erreicht und Gott von recht vielen Eltern dafür gepriesen und verherrlicht werden möchte. Ueberhaupt enthält die Vorrede viele schätzbare Winke dieses um die Verbreitung reinerer und deutlicherer Religionskenntnisse so verdienten Mannes, und ist werth, von jedem Erzieher der Jugend gelesen und beherzigt zu werden.

Das Ganze besteht aus 50 Gesprächen einer Mutter mit ihren beyden Kindern, wovon das Mädchen sechs, der Knabe aber gegen fünf Jahre alt angenommen wird. Die Mutter ist die Wittwe eines kürzlich verstorbenen Stadtpredigers, und erhielt von ihrem Manne diese Gespräche als Leitfaden zum Unterrichte ihrer Lieblinge in der Religion Jesu. Die Gespräche zwischen der Mutter und den Kindern entstehen auf eine sehr natürliche und

gutge-

gutgewählte Weise durch die Fragen der Kinder nach ihrem verstorbenen geliebten Vater. Der Innhalt der Gespräche ist nun folgender: 1. die Seele. 2. Weltgebäude und Himmelskörper. 3. Von den Sinnen. 4. Von den Elementen. 5. Von der Lebenskraft und dem Empfindungsvermögen des Menschen. 6. Ursache und Wirkung. Gott ist eine lebendige Kraft. 7. Erkenntniß Gottes aus der Natur. 8. Gott ist ein verständiges und vernünftiges Wesen. 9. Gott wirkt mit freyem Willen. Auch der Mensch hat das Vermögen der Freyheit. 10. Allgegenwart Gottes. 11. Allwissenheit Gottes. 12. und 13. Zwecke und Mittel. Weißheit Gottes. 14. Betrachtung Gottes aus der Natur. 15. Heiligkeit Gottes. 16. Sittliches Gefühl und Gewissen. 17. Tugend und Laster. 18. Gerechtigkeit Gottes. 19. Güte, Gnade, Langmuth, Barmherzigkeit Gottes. 20. Gott ist die Liebe. 21. Gleich und ähnlich. Wir können Gott ähnlich, aber nicht gleich werden. 22. Gott als der weiseste und gütigste Regent; Uebel in der Welt. 23. Unsterblichkeit der Seele. 24. Glückseligkeit der Tugendhaften. 25. Reich Gottes auf Erden. 26. Götterdienst und damit verbundenes sittliches Verderben. 27. Lasterhaftigkeit der heydnischen Völker. Rathschluß Gottes. 28. Geburt und Erziehung Jesu. 29. Jesus als Lehrer unter dem Jüdischen Volke. 30. Eine der ersten Lehren Jesu; wer glückselig werden will, muß sich bessern und tugendhaft werden. 31. Jesus wählt sich 12 Apostel. 32. Gott ist ein Vater

der

der Menschen. 33. Erklärung des Vaterunsers. 34. Von der verwerflichen und von der rechten Art, Gott zu verehren. 35. Jesus als Beyspiel der Frömmigkeit und Tugend. 36. Menschenliebe Jesu. 37. Wie er kleine Kinder den Erwachsenen zum Beyspiele vorstellt. 38. Einige Sittenlehren Jesu. 39. Einige seiner Denksprüche und Klugheitslehren. 40. Wie Jesus vor Tadelsucht warnte. 41. Jesus zeigt, daß in dem Besitze großer irrdischen Güter die wahre Glückseligkeit nicht zu suchen sey. 42. Was hülfs den Menschen ꝛc. 43. Jesus hat das nachahmungswürdigste Beyspiel der Frömmigkeit und Tugend gegeben. 44. Von der Größe seines Geistes, seinen edlen Gesinnungen, seiner Weißheit im Reden. 45. Von Jesu Leiden und Sterben. 46. Jesus sollte uns auch im Leiden das nachahmungswürdigste Beyspiel zur Ausübung vieler Tugenden geben. 47. Noch andere Absichten und Zwecke, die durch das Leiden und Sterben Jesu erreicht werden sollten. 48. Wie Gott Jesum für seine großen Leiden hier auf Erden belohnt hat. 49. Wie er ihn noch immer hier und dort in dem Himmel dafür herrlich belohnt. 50. Uebersicht der alten Geschichte des Menschengeschlechts zur Grundlage eines historisch-moralischen Beweises der Wahrheit des Christenthums.

Aus diesem Inhaltsverzeichniß ist es deutlich, wie reichhaltig das Buch sey, und welchen Gang der H. V. darin genommen habe. Man stoßt auf viele schöne und klare Ansichten, und freut sich über die

leichte

leichte Darstellung mancher Wahrheiten der Religion Jesu für Kinder. Auch wird schon jeder, der den Namen des H. V. kennt, zum Voraus das erwarten, und wir halten es deswegen um so mehr für unsere Pflicht, die Flecken anzuzeigen, welche uns bey Durchlesung dieses schönen Schulbuchs aufgefallen sind, als es wahrscheinlich in die Hände von Lehrern gerathen wird, die in Gefahr sind, auch die Fehler nachzuahmen, die sich wirklich hier finden, wie wir mit einigen Beyspielen belegen wollen.

Darüber wollen wir mit dem H. Verf. nicht streiten, ob es nothwendig und nützlich sey, Kindern von fünf und sechs Jahren, die Lehre vom Verderbniß der menschlichen Natur, vom Versöhnungstode und von der Erhöhung Jesu zur Rechten Gottes vorzutragen, unerachtet doch wohl für dieses Alter die Wahrheit: Gott ist der liebevolle Vater aller Menschen, gewiß die angemessenste und fruchtbarste ist, und die Lehre vom Versöhnungstode schlechterdings ein reiferes Alter und Kenntniß seiner selbst voraussetzt, man also die Kinder, denen man solche Wahrheiten vorträgt, mehr zur Religion abrichtet, als leitet und bildet, und sie daran gewöhnt, gedankenlos zu glauben, wo sie mit Verstand glauben sollten, ihnen also mit den reiferen Jahren die Religion Jesu, die göttliche Kraft und göttliche Weißheit ist, eckelhaft und verächtlich macht. Ein Blick auf unser Zeitalter wird diese Bemerkung bestättigen. Der große Widerwille der meisten Menschen gegen die Religion Jesu

kommt

kommt daher, daß man sie in ihrer Jugend mechanisch zu Christen machte, und ihnen Wahrheiten zu glauben aufdrang, ehe sie denken konnten. Der gewöhnliche Fall ist alsdann, daß sie, wenn irgend ein kleiner unerheblicher Zweifel gegen die Lehre Jesu in ihnen aufsteigt, oder ihnen von andern vorgetragen wird, alsdann sogleich alles verwerfen, was Religion heißt, und auch unter Protestanten von Pfaffenbetrug nicht eben selten gesprochen wird. Jesus, der Lehrer der Weißheit, verfuhr ganz anders, er redete in Gleichnissen ꝛc. — für Kinder gehört Milchspeise. —

Sokratisch kann man die Gespräche nicht nennen, wie der flüchtigste Anblick leicht lehren wird. Auch kann sokratische Lehrart bey der größeren Hälfte dieses Buchs, die ja geschichtlich ist, nicht einmal geschickt angewendet werden. Ueberhaupt scheint der H. V. mit großer Eile gearbeitet zu haben, wovon uns die öftere Beleidigung unserer Sprache, und das Verstoßen gegen die anerkanntesten pädagogischen Regeln überzeugt haben. Wir wollen von diesem allem nun einige Beyspiele anführen. S. 12. Warum beten sie doch immer beym Essen? Ebendas. Liebe Mutter, wie soll ich denn sagen, wenn ich ihm (Gott) danken soll? Mutter: Bete ihm einen deiner kleinen Reime vor, Wilhelmine, damit er ihn auch lerne." So auch S. 15. „Bete, Wilhelmine, den kleinen Reim, darin von den Elementen etwas vorkommt." — Hersagen, vorsagen ist nicht beten, das wissen alle vernünf-

vernünftige Schullehrer und leiden nicht, daß ihre Kinder ihre Lektionen (Sprüche, Geſänge, Pſalmen) herbeten, auch nicht daß ſie, wenn die Frage davon iſt, ob ſie etwas aus dem Gedächtniſſe herſagen können, die Hände falten.

S. 14. Sagt das (ſechsjährige) Mädchen: das Feuer diene zum Kochen der Speiſen ꝛc. zum Färben der Tücher und Bänder. Rec. würde ſich darüber keine Bemerkung erlauben, wenn nicht die Wendung mehrmal vorkäme, daß dem Mädchen ſchöne Bänder gar wohl gefallen, welches ganz billig und natürlich iſt, aber bey einer ungeſchickten Nachahmung der ſokratiſchen Manier des Hrn. Verf. noch unſchicklichere Beyſpiele gewählt werden könnten. Z. B. S. 33. wenn ich dir ein ſchönes Band vorlegte und daneben ein Stückchen Holz aus der Küche ꝛc. S. 43. Als wir neulich die Leinwand und den Muſſelin kauften."

S. 27. „Mutter: Meine lieben Kinder wenn (wann) würden wir fertig werden; wo ich mit euch noch länger über einzelne Arten der Geſchöpfe mich unterhalten wollte. Ich eile (?) daher eure Seelen zu dem hinzurichten (!), von dem alles Gute kommt. Bemerkt doch nur recht, wie mannigfältig das Gute ſey, welches er uns Menſchen überall bereitet hat. Bemerkt, wie aus der von ihm geſchaffenen ſchönen und reichen Natur durch jeden Sinn uns Vergnügen in die Seele ſtrömt." — Wilhelmine antwortet: „Ja wohl ſtrömte mir von allen Seiten das ſüßeſte Vergnügen zu." Wenn wir auch in dieſer angeführten

führten Stelle zwey Fehler auf die Rechnung des Setzers und Correktors schreiben, so fragt sich doch immer noch: Spricht man mit Kindern so? Mit 5 und sechsjährigen Kindern? und sprechen sechsjährige Kinder so? S. 67. Im 19den Gespräch scheint Rec. das Gleichniß, wodurch der Nutzen der Langmuth Gottes erwiesen werden soll, nicht glücklich gewählt. „Ein Vater hatte einen leichtsinnigen Sohn, der faul war und noch überdieß all sein Geld verspielte. Sobald der Vater es erfahren hatte, ließ er dem jungen Menschen sagen, er solle nicht mehr vor sein Angesicht kommen; er hätte (habe) nie Etwas mehr von ihm zu erwarten. Aus Verzweiflung wurde der Leichtsinnige ein Soldat. (Soldat.) Weil er die Härte dieses Standes nicht ertragen konnte; (,) entlief er, wurde wieder ergriffen (wurde ergriffen) und ins Gefängniß gebracht. Aus Furcht (vor) der schweren Strafe der Spitzruthen entwischte er und stürzte sich ins Wasser. — Siehst du also, Wilhelmine, wie gefährlich es sey, auf ein Vergehen stets sogleich eine gerechte harte Strafe erfolgen zu lassen? ꝛc. Rec. fragt, ob ein eigensinniges verwöhntes Kind nicht durch diese Vorstellungsart auf Forderungen an die Langmuth seiner Eltern verfallen, und sich ein Urtheil herausnehmen werde, ob es zu hart gestraft worden sey, oder gar dadurch bewogen werden könnte, aus Eigensinn und Empfindlichkeit, wie wir Beyspiele haben, seinen Eltern zum Trotz davon zu laufen, oder sich krank zu stellen. Meine Eltern hätten nur mehr

Lang-

Langmuth gegen mir beweisen dürfen, wird es sagen ꝛc.

S. 73. „Gott hat freylich kein Gefühl wie wir Menschen, aber er weiß doch, daß er so mächtig wirkt, daß ihm nichts widerstehen kann, daß alles ihm gehorchen muß. Dieses Bewußtseyn seiner allervollkommensten Macht ist gewiß eine immerwährende unaussprechliche Freudenquelle." (!!)

S. 89. Der Anfang einer kleinen Rede an die Kinder lautet folgender massen: Es sind sehr viele Menschen (es giebt) die sich einbilden, dann erst würden sie recht glückselige Leute, wenn sie viele Güter besitzen (besässen) und andere an Ansehen und Ehre übertreffen (überträfen) Stellen wie folgende, wo eine unserer Sprache ganz fremde gezwungene durchaus fehlerhafte Stellung der Wörter vorkommt, sind nicht selten.

S. 66. Gott kann die Liebe und Wohlthaten, welche sie andern erzeigen, auf mancherley Weise ihnen vergelten. (Gott kann ihnen ꝛc.)

S. 79. Gott ist es, der den Sonnen und Planeten ihren Stand und Schwung giebt, der ihre Bahn ihnen anweist (der ihnen ihre ꝛc.)

S. 84. Auch ihr liebt mich und sucht durch euren Gehorsam mich zu erfreuen (sucht mich durch ꝛc.)

S. 104. Wie Maria ihr liebes Kind überaus hochgeschätzt, und wie sie dasselbe recht zu bewahren und gut zu erziehen sich bestrebt haben werde. (!)

S. 113. Er pfleget für sie, wie ein Vater für seine Kinder zu sorgen.

S. 125.

Digitized by Google

S. 125. Wenn eine Gottliebende tugendhafte Seele vom Körper sich trennt (sich vom Körper ꝛc.)

S. 129. Daß sie diese Vorzüge des Geistes zu erlangen sich alle Mühe geben möchten, (daß sie sich alle Mühe geben möchten ꝛc.)

S. 142. Was lieben stolze und ruhmsüchtige Menschen? W. Das Lob und den Ruhm. M. Und nicht also wahrhaftig den Nächsten (Und also nicht ꝛc.)

S. 146. Erinnerst du dich noch an die Worte Jesu, die ich neulich dir bekannt machte. (Die ich ich dir neulich ꝛc.)

S. 156. Sondern auch das nachahmungswürdigste Beyspiel der Tugend den Menschen hinterlassen sollte. (Sondern auch den Menschen ꝛc.)

S. 187. Unsere vom Leibe im Sterben sich einst trennende Seelen (!!)

Manchmal scheint gerade in dieser falschen Wortfügung ein besonderer Nachdruck liegen zu sollen. Wie leicht können junge Anfänger sich verleiten lassen, diese auffallenden Beleidigungen unserer Sprache als so viele Schönheiten anzusehen, und sie, da sie so viel Autorität durch den würdigen Herrn Verfasser bey ihnen erhalten, vor allen Dingen nachzuahmen. —

S. 86. „Vielen Bösen und Lasterhaften geht es hier auf Erden wohl, sie werden reich, kommen

zu Ehren und werden oft noch dazu prächtig zur Erde bestattet." (!!)

Ebend. „Wirst du nun, lieber Fritze, noch je einmal wieder sagen, was du vorhin gesprochen hast?" Das Kind antwortet besser: Nein; ich werde das nie wieder sagen.

S. 98. Die Thorheiten, welche die Heyden bey ihren Festen begiengen — sind unzählich; die Sünden und Greuel, welche sie dabey ausübten, sind zum Theil so abscheulich, daß man sich fast schämen muß, manche derselben nur zu nennen." Wenn etwas aus den beyden Kindern werden soll, so müssen sie nothwendig ihre Mutter, oder ihren Lehrer fragen, was denn das für Sünden und Greuel seyen, die man sich fast schämen müsse, nur zu sagen? Rec. möchte die Antwort der Mutter oder des Lehrers hören. Vertröstet man die Kinder auf die Zukunft, so ist damit nichts gethan, als daß sie, wenn sie anders nicht träge und unfähig sind, desto begieriger werden und nachforschen, was denn das doch wohl für Greuel seyen? —

S. 100. sagt der fünfjährige Knabe von den Heyden: „Wie dumm die Leute waren; da sind „wir wohl schon klüger als sie. M. Ja wohl seyd „ihr in der Erkenntniß Gottes schon viel weiter ge„kommen, als viele große und berühmte Männer „unter

„unter den Heyden". — Ist das wahr? Ist das Nachsagen eines fünfjährigen Kindes Erkenntniß? —

S. 101. Wird es den Heyden ganz ins Gewissen geschoben, daß sie ihre Vernunft nicht zur Erkenntniß eines einzigen wahren Gottes aus der Natur angewendet haben, und doch wird der Haupthebeweiß der Nothwendigkeit der Menschwerdung Jesu aus der Unfähigkeit der Vernunft den Willen Gottes zu erkennen, geführt. Das ist wenigstens nicht consequent.

S. 108. Es ist nicht zu erweisen, daß die Juden zu der Zeit, da Jesus lebte, grösstentheils böse Menschen, falsch, tückisch und heuchlerisch gewesen sind. Alles Volk hieng ihm an. Matth. 21, 46. Marc. 11, 18.

S. 112. „Ihr seyd jetzt noch in eurer Unschuld und es regen sich in euren Herzen noch nicht viele böse Neigungen. Aber die Zeit wird kommen, wo allerley Gott mißfällige Begierden in euren Herzen aufsteigen werden." Ist das die rechte Weise, wie man mit Kindern spricht? Werden sie nicht begierig auf die Zeit warten, wo das geschehen wird? Werden sie diese Vorhersagung ihrer Mutter nicht als etwas nothwendiges, dem nicht zu entgehen, also auch nicht abzuhelfen sey, ansehen?

S. 127. Fragt die Mutter, nachdem sie eine ausführliche Beschreibung der Lehre Jesu, insofern

durch sie die Mißbräuche des Jüdischen Gottesdienstes abgeschafft wurden, gemacht hat: war nicht alles recht vernünftig, was Jesus sagte? und das Kind (freylich das sechsjährige) antwortet: „ja wohl, recht vernünftig."

S. 130. „Wenn Jesus sah, daß die Menschen, die guten Lehren, die er vortrug, als Wahrheit erkannten, und daß viele dadurch gebessert und getröstet wurden: da hub er zuweilen (?!) seine Augen zum Himmel auf und sprach: ich preise dich, Vater, Schöpfer und Herr Himmels und der Erden, daß du ꝛc."

S. 140. „Jesus war der größte Menschenfreund, der je auf Erden gelebt hat. Aber (!) hiemit hat er seinen Nachfolgern ein Beyspiel hinterlassen."

Durch diese angeführten Beyspiele glaubt Rec. seine Behauptung, daß das Buch mit großer Eile gearbeitet sey, und daß unserer deutschen Sprache darin eine unnatürliche Gewalt geschehe, hinlänglich belegt zu haben. Er verkennt aber dabey das viele Gute und wirklich Vortrefliche nicht, was diese Schrift enthält, und schließt deswegen diese Anzeige mit dem herzlichen Wunsche, daß auch diese Bemühung des würdigen H. Verfassers zur Ausbreitung reinerer und deutlicher Erkenntniß Jesu

und

und seiner Lehre das seinige beyzutragen, bey recht vielen Eltern, Lehrern und Kindern ihren edlen Zweck glücklich erreichen möchte.

3.

Die Hesperiden. Ein Magazin für jugendliche Unterhaltung. Schnepfenthal im Verlag der Buchhandlung der Erziehungsanstalt. 8. 1798. 1799. 1801.

Diese angenehme und nützliche Zeitschrift besorgt der in der gelehrten Welt längst, mit gebührendem Ruhme, bekannte Herr Diakonus M. Mauchart in Nürtingen, welcher sich besonders um das Erziehungswesen und um die Volksbildung schon große Verdienste erwarb. Er hat die würdigste Mitarbeiter, deren Namen man nur nennen darf, um sich die besten Begriffe von diesem Werke machen zu können, z. B. einen Weisse, Schlez, Seybold, Conz und Hopf.

Seine Absicht ist: der Jugend durch dieses Magazin, wovon bereits sechs Hefte erschienen sind, nach gut vollbrachten Tagesstunden, eine angenehme und nützliche Abenderholung zu verschaffen; und derselben eine zweckmäßige Abwechslung zu geben. Es kommen deswegen vor: Spielabende; Leseabende, und Zauberabende, bey welchen arithmetische, mecha-

mechanische, physikalische und mathematische, chemische und andere Kunststücke, welche zum Theil bisher noch unbekannt waren, junge Leute belustigen können.

Obgleich diese Zeitschrift zunächst den gebildeten Ständen gewidmet ist; so werden doch auch Landschullehrer manches darin antreffen, welches sie mit gutem Erfolge für ihre Schüler, besonders die Sonntagsschüler, benutzen können; weswegen man kein Bedenken tragen darf, ihnen solche zu künftigem Gebrauche zu empfehlen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Wie lernt der Lehrer seine Schüler kennen, um einen jeden nach seiner individuellen Beschaffenheit im Unterricht und in der Zucht zweckmäßig behandeln zu können? von L. 1

II. Wie beschäftigt man die Kinder am zweckmäßigsten, wenn man mit den gewöhnlichen Lektionen zu Ende ist, und doch einige Zeit übrig hat? vom Herausgeber. 18

III. Wie kann während des Unterrichts in der Schule die nöthige Stille erhalten werden? von Collaborator Vollmar, in Tübingen. 49

IV. Schulconferenz-Protokoll von Herbrechtingen. 71

V. Instruktion für die Schwarzburg-Sondershausischen Schullehrer. 94

VI. Pfarrer Mosers Biographie von Magenau. 115

VII. Historische Nachrichten.

1. Herzoglich Wirtembergische General-Synodal-Verordnungen das Schulwesen betreffend. 133

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

2. Gekrönte Preisschriften deutscher Schullehrer im Wirtembergischen. 135
3. Badischer Schulconventsbescheid. 137

VIII. Recensionen und Anzeigen.

1. Taschenbuch für Landschullehrer, von Christian Heinrich Bergen, Prediger in Breidenbach. 150
2. Gespräche von Gott und Jesu. Eine Anleitung, Kinder über die allgemeinen Grundwahrheiten der christlichen Religion frühzeitig nachdenken zu lehren, von D. Georg Friederich Sailer. 151
3. Die Hesperiden. Ein Magazin für jugendliche Unterhaltung. 165

Digitized by Google